

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6050-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postgebühren. In den Reichspostämtern, ausserhalb des Reichsgebietes, sind die Postgebühren zu zahlen. In den Reichspostämtern, ausserhalb des Reichsgebietes, sind die Postgebühren zu zahlen. In den Reichspostämtern, ausserhalb des Reichsgebietes, sind die Postgebühren zu zahlen.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Reklamen; 2 Pf. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechend Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vergeblichen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Abgabe: 10 Pf. für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Mittwoch, 15. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 323. • 62. Jahrgang.

## Fideikommiss und innere Kolonisation.

Von Dr. S. Padua,

Mitglied des Reichstags und des Preuss. Abgeordnetenhauses.

Man kann den Großgrundbesitz nicht zugleich binden und aufteilen. Entweder wird das Fideikommiss oder die innere Kolonisation begünstigt, je nachdem die Rücksicht auf die Landmagnaten oder auf die Kleinbauern und Landarbeiter vorherrscht. Beides zur selben Zeit zu wollen, ist ein Widerspruch.

Aber in Preußen schreckt man vor einer Politik der Widersprüche nicht zurück. Hier wird ein Fideikommissgesetz mit der Begründung vorgelegt, daß ein leistungsfähiger Großgrundbesitz zur Festigung der Familiengemeinschaft und zur Förderung der Landwirtschaft erhalten werden müsse. In Wahrheit ließe das Gesetz nicht bloß auf die Erhaltung, sondern auch auf die Vermehrung des gebundenen Besitzes in der Praxis hinaus. Denn wenn die Widmung landwirtschaftlichen Grundbesitzes zu einem Familienfideikommiss in der Regel bis zu 10 vom Hundert der Fläche eines Landratsbezirks zulässig sein soll, so bedeutet dies für die meisten Kreise eine ganz erhebliche Zunahmemöglichkeit. Zunächst wird an dem gegenwärtigen Bestande, der in einzelnen Kreisen weit über 10 Prozent hinausreicht — so in Witten bis zu 45,4, in Wittgenstein bis zu 53, in Sirkberg bis zu 35,6, in Wolfenbüttel bis zu 33,9, in Mügen bis zu 29,1, in Adelnau bis zu 39,6, in Schlochau 20,1, in Mohrungen 20,1 — nichts geändert. In anderen Kreisen dagegen, die bisher eine gesündere Besitzverteilung aufwiesen, könnte ein Fideikommiss nach dem anderen neu geschaffen werden, ehe die Grenze von 10 Prozent erreicht ist. Das Herrenhaus hat den Regierungsentwurf noch überschritten; es will die Zehnprozentgrenze überhaupt nicht gelten lassen, wenn das Stammgut sich bereits 50 Jahre im Besitz des Mannestammes der zum Fideikommissbesitz berufenen Familien befindet. Ob diese fünfzig Jahre aufrecht erhalten bleiben oder durch sechszig ersetzt werden, wie die Kommission des Abgeordnetenhauses beschlossen hat, ist dabei ziemlich gleichgültig.

Nun dehnt sich aber schon unter der Herrschaft des jetzigen Rechtszustandes das Fideikommisswesen fortgesetzt aus. Entfielen auf Fideikommiss von der Gesamtfläche des preussischen Staates am Ende des Jahres 1895 bereits 6,1 Prozent, so war diese Pflaster am Ende des Jahres 1912 auf 7 Prozent gewachsen, absolut genommen auf 2.449.225 Hektar. Der Überhandnahme der Bindung wird auch keineswegs eine Schranke dadurch gesetzt, daß zu jeder Errichtung eines neuen Fideikommisses die staatliche, in der Regel die königliche Genehmigung einzuholen ist. Der König

wird durch Minister beraten, deren Auge sich auf das Herrenhaus und auf die deutschkonservative Partei des Abgeordnetenhauses zu richten pflegt. Die Perspektive ist also den liberalen Bestrebungen sehr ungünstig. Bei einer Zunahme nach dem Durchschnitt der letzten sieben Jahre würden in 54 Jahren 10 Prozent des Staatsgebietes fideikommissarisch gebunden sein, bei dem Wachstum der letzten fünf Jahre sogar schon in 39 Jahren. Das neue Gesetz kann unter dem Druck der jetzigen Regierungsmehrheit den landwirtschaftlichen Besitz dem freien Markt noch mehr und noch schneller entziehen.

Während so der weiteren Zusammenballung die Bahn geebnet wird, erscheint auf der anderen Seite ein Grundteilungsgezetentwurf zu dem Zweck, die innere Kolonisation mittelbar und unmittelbar zu fördern. Hierzu sollen nicht nur die Erhöhung des Rentenbankkredits für Kleinbetriebe auf neun Zehntel des Tagwertes und neue Mittel für Zwischenkredit in Höhe von 75 Millionen Mark, sondern auch so umstrittene Maßregeln wie das Recht zum Rücktritt vom Verträge und das Verkaufsrecht des Staates dienen. Das Recht zum Rücktritt vom Verträge bei Kaufgeschäften mit einem Güterhändler verstößt gegen Treu und Glauben. Das Verkaufsrecht soll der ungesunden Preissteigerung entgegenwirken und den Erwerb von armenem Siedlungsland erleichtern. Wer sich mit diesem starken Eingriff in das Privateigentum befreunden kann, muß zum mindesten wünschen, daß alle Teile der Monarchie gleichmäßig daran beteiligt werden, und daß das Verkaufsrecht auch tatsächlich einzig und allein für die große Zukunftsaufgabe der Schaffung von Kleinbesitz ausgeübt, also auf größere Besitzungen beschränkt wird. Entgegen dieser Voraussetzung hat die Kommission des Abgeordnetenhauses einen konservativen Antrag angenommen, wonach das Verkaufsrecht schon bei fünf Hektar eintreten kann. Andererseits sollen nur diejenigen Grundstücke unter das Verkaufsrecht fallen, die sich weniger als zehn Jahre in derselben Hand befinden. Damit entfernt man sich von dem Ziel der inneren Kolonisation in doppelter Hinsicht. Eingezogen wird das Kleingut, das man ungestört fortpflanzen lassen sollte; ausgeschlossen wird der übrige Grundbesitz, dessen Zerklüftung das Verkaufsrecht erleichtern sollte. Was dann noch übrig bliebe, wären die sonnenanthen wachsenden Güter, die sich erfahrungsmäßig für die Aufteilung nur in seltenen Fällen eignen. Die Zweckbestimmung in § 12: „Förderung der inneren Kolonisation und Erhaltung einer den gemeinwirtschaftlichen Interessen entsprechenden Grundbesitzverteilung“ wird die ungünstige Wirkung solcher Beschlüsse nicht korrigieren, schon deshalb nicht, weil der Begriff des gemeinwirtschaftlichen Interesses viel zu

dehnbar ist. Dem Mißbrauch öffnet sich hier Tür und Tor, sowohl dem parteipolitischen wie dem nationalpolitischen Mißbrauch. Daß diese Vorlage eine Waffe im Nationalitätenkampf bilden soll, geht aus ihrer Entstehungsgeschichte deutlich genug hervor.

Die innere Kolonisation will der Landwirtschaftsminister allerdings fördern. Aber sie findet nach seiner Auffassung und Auferung ihre Schranke in dem gegenwärtigen Stande der Preise für Grund und Boden und auch in der Ermögung, daß das Ziel der inneren Kolonisation doch keineswegs die Aufteilung und Zerstückelung des ganzen Großgrundbesitzes, sondern nur die zweckmäßige Mischung von großem, mittlerem und kleinerem Besitz sein kann. Nur in dieser Begrenzung wendet sich das Ministerium der Aufgabe, dabei stets betonend, daß es „keine Überflutung, kein allzu beschleunigtes Tempo“ geben kann. Das ist nicht die Sprache eines Mannes, der den eisernen Willen zu einer umfassenden Kolonisationsarbeit hat, sondern der behutsam nach einem Ausgleich zwischen den Forderungen der Zukunft und den Stimmungen der gegenwärtigen Landtagsmehrheit sucht. Darum ist denn auch bisher so wenig auf diesem Gebiete geschehen im Vergleich zur Größe und Bedeutung des Zieles. Ganze 62 Domänen oder Teile von solchen waren es, die während der letzten zehn Jahre, von 1913 an zurück gerechnet, für Aufteilungswecke zur Verfügung gestellt werden. Die Schaffung von Landarbeiterstellen ging besonders langsam vor sich. Die Unterfütterung der Siedlungs-gesellschaften hielt sich in verhältnismäßig engen Grenzen. Den gelegentlich auch von freikonservativen, immer aber von fortschrittlicher Seite vertretenen Gedanken, daß der Staat selbst als Kolonisationsfaktor auftreten müsse, wies Herr v. Schorlemer beharrlich ab.

Unter einer solchen Leitung würde das Grundteilungsgezet schwerlich zu einer großzügigen kolonisationspolitischen Arbeit führen, selbst wenn die Entfernung der Schranken gelänge, die ihm anhaften. Tatsächlich droht es unter den Händen der Kommission eine noch bedenklichere Form anzunehmen. Die Interessenvertretung des Großgrundbesitzes kann eben nicht aus ihrer Haut heraus. Ihr Ideal ist es, einen möglichst großen Stand politisch einflussreicher Gutbesitzer zu erhalten, und sie machen dem Siedlungsgedanken nur so weit Zugeständnisse, als dieses ihr Standesinteresse dadurch nicht gefährdet wird.

Die Liberalen dagegen treiben Bauernpolitik und geben freudig mit, wo sie hoffen dürfen, das Übergewicht des Großguts zu beseitigen. Bauerndorf an Bauerndorf zu reihen und Landarbeiterstellen in einem Umfang zu schaffen, der den Ausländischer Arbeitskräfte entbehrlich macht. Aber der liberale Zweck wird sich mit konservativen Mitteln nicht erreichen lassen.

„Machen Sie keine Umstände und geben Sie es mir her, haben muß und will ich es. Ich hab' gestern Abend aufgepaßt, wie Sie es einsteckten und bin den ganzen Tag auf der Lauer gelegen, um es Ihnen abzunehmen, also her damit, ehe Ihr Alter kommt, sonst...“ und er hob drohend den Arm.

Wie hätte ich geglaubt, daß der Mensch, selbst in solcher verzweifelter Lage, so rasend schnell denken kann — Gott sei Dank! Während ich anscheinend ratlos umherblickte, fand ich einen Ausweg. Der Schlüssel steckte von außen im Schloß, wenn ich nun den Schurken mit irgend etwas beschäftigen könnte, wäre es möglich, unbemerkt zur Tür hinauszuschlüpfen, diese von draußen zu versperren und Hilfe herbeizuholen. Fenster hatte der Raum, den wir als Vorrats- und Gerümpelkammer benutzten, nicht, und die Tür war aus starkem Holze gearbeitet. Möglich war der Plan, aber seiner Ausführung fehlten sich einige Schwierigkeiten entgegen.

Mein bishiger Rat zusammenfassend, sagte ich so gleichmütig als möglich: „Gut, ich will Ihnen etwas zu essen holen — sehen Sie sich hier an den Tisch — da haben Sie auch das Geld“, und zögernd nahm ich den Beutel aus der Tasche, zog einen Stuhl so herbei, daß der Tisch zwischen dem Verbrecher und mir war, und legte das Säckchen, in welchem die Goldstücke so lodend kirrten, auf den Platz vor dem Stuhle, dann schob ich meine Radkisten mit den Kaktusstauden beiseite. „Ich muß der Gewalt weichen“, fügte ich mit einem resignierten Aufseufzen hinzu.

Der Kerl trat hinter den Tisch, leerte den Sack aus und fing an, das Geld zu sortieren. Er schien zu glauben, daß er von mir nichts zu befürchten habe — was konnte eine schwache Frau gegen seine Riesenkraft tun? Sich sicher fühlend, nahm er auf dem Stuhl Platz, schob die Kisten verächtlich weiter ab und sagte barsch: „Jetzt aber schnell mit dem Futter, Madamchen, sonst wird es mir zu spät für meinen Zug.“

„All right“, erwiderte ich widerstandslos — mein Herz klopfte so laut, ich meinte, er müsse es hören. Achlos fast packte ich die Wurzel des Stachelbirkensackes, als wolle ich die Pflanze aus seinem Wege räumen; statt dessen schlug ich die Zweige mit aller Kraft in sein Gesicht, schob zur Tür hinaus und hatte diese blitzschnell zugeschlagen und verschlossen, ehe mein Gast sich rühren konnte. Draußen lehnte ich mich

einen Augenblick gegen die Wand, um das Bittern meiner Glieder zu überwinden, dann aber eilte ich so schnell, als mir dies möglich, nach den Werkstätten hin. Nach einer mir endlos erscheinenden Zeit — in Wirklichkeit mögen es kaum fünf Minuten gewesen sein, war ich dort und erzählte mit fliegendem Atem, was mir zugefallen. Zwei Männer, der eine davon war der bekannte Detektiv „Diamond Dick“, begaben sich sofort mit mir zurück.

Als wir vor der Tür standen, konnte man die Flüche und Verwünschungen des geprellten Einbrechers deutlich verstehen. Die rief ihm zu, sich zu ergeben, sonst würde man ihn niederschleichen. Mit aller Vorsicht öffnete Dick die Tür, während der zweite Mann mit gespannter Waffe stand, um beim geringsten Widerstand des Kerls loszudrücken. Aber der an das Tageslicht tretende Tramp war völlig unfähig, und wie sah er aus! Das ganze Gesicht mit Stacheln wie besät, denn die feinste Verätzung löst diese und es ist fast unmöglich, sie aus der Haut zu entfernen; und wo einige der härtesten Dornen eingedrungen waren, rannen kleine Blutströme herab. Als er mich hinter den Männern gewahr ward, warf er mir einen so hagerfüllten Blick zu, daß mir das Blut zu Eis gerann. Ohne jeglichen Widerstand ließ er sich Handgelenke anlegen und ins Gefängnis abführen. Raum waren die drei Männer um die Straßenecke verschwunden, als mein Mann heimkam; ehe ich jedoch ein Wort hervorbringen konnte, ward es schwarz vor meinen Augen, und ohnmächtig lag ich in den Armen meines erschrockenen Liebsten, der solcherlei Erscheinungen bei mir noch nie erlebt hatte.

Mein Stromeer erwies sich als ein entflohenen Sträfling, auf dessen Kopf eine sehr große Belohnung gesetzt war. Der Richter, vor welchem die Verhandlung geführt ward, schien überrascht, daß ich keine schwache Frau durch eine so äußere gewöhnliche Waffe den riesigen Mann bezwungen.

Unser wiedererlangtes Geld, von welchem ich mich auf kurze Zeit hatte trennen müssen, zusammen mit der hohen Prämie, die mir der Staat zahlte, ermöglichte es uns, in meiner Vaterstadt ein schönes Heim zu erwerben, in welchem wir ein glückliches Leben führen, frei von Sorgen und Kummererissen. Die Pflanze, welche mir so gute Dienste leistete, habe ich mitgenommen; sie scheint in ihrer neuen Umgebung sich heimisch zu fühlen.

## Mein Einbrecher.

Einem wirklichen Erlebnis nachgezählt von Frau S. Bohrmann.

Vor etwa einem Jahre bewohnten wir in einer Stadt Neu-Regis das typische Adobehaus mit seinem Patio (gepflasterter Hof, der von allen Seiten vom Hause umgeben wird) und dem gedeckten Gange, der zu den hinteren Räumlichkeiten führte. Mein Mann, bereits längere Zeit ein Ingenieur der A.-L.-S.-F.-Bahngesellschaft, hatte einige Tage vor meinem hier zu berichtenden Erlebnis unsere ganzen Ersparnisse aus der Bank gezogen, um das Geld anderweitig anzulegen. Unvernünftigerweise behielten wir die Summe im Hause, welches ziemlich abseits von denen der übrigen Angestellten lag, aber doch nahe an den Werkstätten.

Es war bereits spät nachmittags geworden, ich befand mich in einer kleinen Kammer, deren Ausgang nach dem Patio lag, und war emsig beschäftigt, einige Kaktuspflanzen zu verpacken, welche als Kuriositäten nach dem Osten geschickt werden sollten. Plötzlich ertönten neben mir, von einer rauhen Stimme gesprochen, die Worte: „Kann ich hier 'n bißchen was zu essen kriegen?“

Im ersten Augenblick war ich fast gelähmt vor Entsetzen, dann aber, mich mit aller Gewalt zusammennehmend, wandte ich meinen Blick der Tür zu und sah in deren Rahmen einen riesengroßen Kerl stehen, der mich mit einem ganz niederträchtigen Grinsen anblickte.

„Rein, ich habe nichts für Sie“, erwiderte ich so unbefangen als möglich. „Wie sind Sie denn hereingekommen?“ Der Stromer müllerte mich sekundenlang mit einem Blick, der mir das Herz stillstehen machte, und knurrte dann: „Durch die Haustür, und jetzt hören Sie mir mal zu: ich verlange von Ihnen ein gutes Nachtessen, aber 'n bißchen plötzlich, und ebendrei will ich das Geld, nach dem ich schon das ganze Haus durchsucht hab' — da ist es — also müssen Sie es bei sich tragen.“

„Geld?“ stotterte ich entsetzt, denn ich trug daselbe wohlverwahrt in meiner Leibertasche und hatte keinesfalls die Absicht, es gütwillig herzugeben, „wir haben kein Geld.“

„Sie kaufen mich wohl für 'nen Dummen, Madamchen“,

# Ulfster unter Waffen.

(Von unserem Sonderer Mitarbeiter.)

W. F. B. London, 13. Juli.

Es geht, wo in Island alles auf Frieden und Ausgleich deutet, halten die Freiwilligen von Ulfster, die bislang mit Spargierschützen erzogenen, ihre Übungen offenkundig mit Schwere und aufgeflossenen Bajonetten ab. Und der „König von Ulfster“ — der ungekrönte Gewaltbereiter Sir Eduard Carson — verleiht den Truppen ihre Fahnen! Warum das? Warum gerade jetzt? Die Regierung ist bereit, den protestierenden Teilen Ulfsters Ausschluß von Homerule zu gewähren und wird auch die zeitliche Beschränkung von sechs Jahren fallen lassen. Da bieten doch nur die örtlichen Begrenzungen innerhalb Ulfsters selbst noch einige Schwierigkeiten, insofern etwa die Hälfte der Provinz wieder einen Ausschluß nicht wünscht. Wollen die grimmigen Krieger da durch ihre Bajonette noch einen Druck auf die Regierung ausüben, damit sie die Grenzen unbefähigt weit zu ihren Gunsten zieht? Aber es befehlt doch die Pflicht, in den zweifelhaften Bezirken die Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Mehr läßt sich doch gewiß nicht verlangen. Und so scheint es fast, die Bajonette werden nur herangezogen, um darzutun, daß sie da sind. Man sieht ein, für das Soldatenleben ist das gar kein Grund mehr vorhanden, da wollen die Ulfstermänner doch schleunigst noch zeigen, wie fähigsterlich erst es ihnen mit ihren Kriegsrüstungen gewesen ist. Waren diese früher eine Spielerei, so wird es jetzt Aufspielerei.

Und die Regierung läßt das alles ungehindert geschehen, läßt eine doch mit Aufsehung gegen das Geschick drohende, einen Bürgerkrieg vorbereitende, bewaffnete Macht in dieser Weise ihr Unwesen treiben! Ja, wäre sie früher eingeschritten, es wäre vielleicht nie so weit gekommen. Vielleicht nicht! Vielleicht wäre aber auch, was jetzt wenig mehr ist als eine Spielerei in großem Umfang, eine ernstliche Säkular geworden, die um so gefährlicher hätte werden können. Das ist wenigstens die Auffassung der Regierung. Sollte sie jetzt einschreiten, da müßte sie schon vielen Tausenden den Prozeß machen, und erste Wirren wären zu gewärtigen. Da brüht sie lieber auch jetzt noch ein Auge zu oder auch beide. Eine friedliche Lösung steht ja in naher Aussicht. Ein bißchen Ungesetzlichkeit gilt hier für ein so großes Übel nicht, wohl aber eine gar zu stamme Luft. Man glaubt auch ohne sie auszukommen — weiter zu kommen. Das mag in diesem Falle in der Tat ja der Fall sein, vielleicht, und dabei bleibt dann doch auch — die glorreiche britische Freiheit gewahrt!

# Politische Übersicht.

## Der deutsche Touristenverkehr nach Oesterreich. — Deutsche und Polen.

Wie wir erfahren, hat das Auswärtige Amt in Berlin die Beschwerden der deutschen Touristen wegen der polnischen Beschränkungen in Böhmen und Galizien durch den deutschen Botschafter in Wien dem dortigen Auswärtigen Amt übergeben, damit die österreichische Regierung eine Untersuchung einleiten lasse und ähnliche Fälle künftig verhält. Das Berliner Auswärtige Amt ist davon überzeugt, daß die Beschränkungen der deutschen Touristen im allgemeinen zureichen, und daß die polnischen Übergriffe eine ernste Zurückweisung verdienen.

Wir hören weiter, daß das Ministerium des Auswärtigen in Wien die reichsdeutsche Beschwerde freundlich aufgenommen, eine eingehende Untersuchung versprochen und erste Vorkehrungsmaßnahmen in Aussicht gestellt hat, um ähnliche Fälle zu verhüten. Dem man möchte in Wien in keiner Weise, daß der reichsdeutsche Touristenverkehr nach den österreichischen Ländern irgendwie eingeschränkt wird. Man glaubt sogar in Wien, in den letzten Tagen erfahren zu haben, daß in einzelnen Fällen deutsche Touristen ihre Reisepläne, so weit sie etwas gefährdete Gegenden betrafen, abgeändert haben.

Das ist an sich entschieden bedauerlich, denn gerade in gemischtsprachigen Gegenden begrüßen es die Deutschen in Österreich-Ungarn besonders freundlich, wenn sie von reichsdeutscher Seite Besuch erhalten. Für sie ist das eine große Stärkung und Aufmunterung, ihr Deutschtum durch alle Hürden hindurch aufrecht zu erhalten. Und wir im Reich haben andererseits die Pflicht, gerade der in den versprengten Grenzgebieten wohnenden Polier uns anzunehmen und uns um ihr Wohl und Wehe zu kümmern. Wir tun in dieser Beziehung sicher viel zu wenig, viel weniger, als andere Nationen ihren versprengten Brüdern gegenüber tun. Was die eingangs erwähnten polnischen Übergriffe in Böhmen und Galizien anbelangt, so muß man leider feststellen, daß der Kampf zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Galizien, besonders auch zwischen den Deutschen und Polen, sehr heftig ist. Die Polen in Galizien üben, wie sie sagen, „Macht für die preussische Polenpolitik“ und unterdrücken die Deutschen, so weit das nur irgendwie möglich ist. Leider nicht ohne Erfolg. Dieser Lage ist eine Statistik über die Entwicklung der Sprachenverhältnisse in Österreich in den letzten Jahrzehnten veröffentlicht worden. Demnach war im Jahre 1890 die Umgangssprache bei 38 Prozent der Bevölkerung Deutsch, 1910 war sie es nur noch bei 25,6 Prozent. Dieser Rückgang ist namentlich auf Kosten des Deutschtums in Galizien erfolgt. Demgemäß hat die polnische Sprache in Österreich ein sehr starkes Wachstum erfahren. Die Zahl der Polnisch Sprechenden ist von 15,8 auf 17,7 gestiegen. Mithin ist der Rückgang des Deutschtums in Galizien dadurch, daß die Deutschen sehr dünn und zerstreut über das ganze Land hinweg wohnen.

Leider sind wir im Reich in unserer Politik gegen die Polen nicht so erfolgreich gewesen. Eine Annahme der Deutschen in unseren polnischen Landesteilen ist kaum vorhanden. Die Zahlen sind in dieser Beziehung sehr unsicher. Wir haben zwar über 100 000 Deutsche aus anderen Gegenden hingezogen, aber andererseits sind sehr viele Deutsche von dort weggegangen, weil sie sich nicht wohl fühlten, und weil sie nicht die nötige Energie befanden, sich durchzusetzen. Es kommt hinzu, daß die Polen viel mehr Kinder haben und damit den Zustuß des Deutschtums reichlich weit machen.

## Die Probemobilmachung der englischen Flotte.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die bevorstehende Probemobilmachung der gesamten Seestreitkräfte als ein gefährliches, obgleich interessantes Experiment; interessant, weil nie zuvor der Versuch gemacht worden ist, die gesamte Flotte durch Eingliederung von Reservisten auf den Kriegsschiffen zu bringen; gefährlich, weil es die Maginelle

näcke nach einer langen Vorbereitung enthält, während das Kriterium für die Stärke zur See ein Durchschnitt im gegebenen Moment sein müßte.

Drei Flotten von verschiedener Art der Bemanning im Frieden werden mobilisiert. Die erste Flotte ist stets bemant und in Dienst gestellt. Die zweite Flotte führt starke Stammannschaften an Bord, während die Ergänzung an Land in der Ausbildung ist; sie führt in Zwischenräumen Übungsfahrten aus. Die dritte Flotte endlich, die aus den älteren Schiffen besteht, hat nur geringe Besatzung von Stammannschaften zur Unterhaltung von Schiff und Maschinen und ist für den Krieg beinahe ganz auf Reservebemanning angewiesen. Die zweite Flotte wird auf Kriegsstärke durch Offiziere und Leute des aktiven Dienststandes gebracht. Die dritte Flotte wird bemant durch Leute der Klasse A und B der Flottenreserve, d. h. Leute, die in der Flotte gebildet und seit der Entlassung zu periodischen Übungen eingezogen waren.

Es werden 14 000 Reservisten nötig sein. Vom 17. bis 25. Juli werden tatsächlich alle Schiffe der Flotte, die nicht in Reparatur sind, bei Spithead, Kriegsmäßig bemant, anwesend sein. Das Versammlungsgebiet bei Spithead gestattet es nicht, die starke Flottenmacht an einem Punkt zu vereinigen, daher werden von den 493 Fahrzeugen nur etwa 200 am 15. Juli durch den König inspiziert werden. Es werden folgende Zahlen der Gesamtstärke gegeben: 65 Linienfahrzeuge, 4 Schlachtschiffe, 65 Kreuzer, 187 Hilfsschiffe, 83 Torpedoboote, 50 U-Boote, 7 Minenleger, 13 Minenauffuchboote, 20 Hilfsfahrzeuge, Summa 493.

Der Marinekorrespondent wirft einen interessanten Rückblick auf die Entwicklung der Marineflotte der verschiedenen Mächte, die der Tendenz folgt, alle Schiffe voll bemant zur augenblicklichen Verwendung bereitzuhalten, wobei Deutschlands aktive Mannschaft seit 1904 mit 38 000 Mann bis 1914 auf 73 000 Mann angegeben ist. Während er die Differenz für alle Staaten gibt, fehlen diejenigen für England. Deutschland steht in der Vermehrung weitaus an erster Stelle. Schließlich nennt er die Probemobilmachung der englischen Flotte selbst eine „Aufschiebung Demonstration“, da sie wohl zeigen mag, wie vorzüglich die Probemobilmachungsbedingungen der englischen Admiralität sind, nicht aber, wie gesagt, die Durchschnittsleistung der britischen Flotte in einem gegebenen Moment bei einem Kriegsausbruch darstellt, vielmehr zu falschen Vorstellungen Anlaß geben kann.

London, 13. Juli. Eine überraschend erfolgte Probemobilmachung der dritten Flotte wurde heute in Portsmouth vorgenommen. Eine solche Probemobilmachung war zuerst für Mittwoch angelegt worden, wurde aber plötzlich heute vorgenommen und ging glatt vor sich.

## Deutsches Reich.

Np. Gehälter der höchsten Reichs- und preussischen Staatsbeamten. In weiteren Kreisen besteht noch immer Unklarheit über die Gehälter der höchsten Reichs- und preussischen Staatsbeamten. Eine offizielle Korrespondenz macht dazu folgende genaue Angaben: Der Reichskanzler bezieht 38 000 M. Gehalt und 64 000 M. Repräsentationskosten; die Staatssekretäre des Auswärtigen und des Innern erhalten je 28 000 M. Gehalt und je 14 000 M. Repräsentationskosten; die gleichen Einkünfte stehen dem preussischen Kriegsminister zu, während die Staatssekretäre des Reichsministeriums, des Reichsjustizamts, des Reichsfinanzamts und des Reichslandwirtschaftsministeriums nur je 20 000 M. Gehalt und je 14 000 M. Repräsentationskosten beziehen. Der Reichskanzler sowie sämtliche Staatssekretäre haben Anspruch auf freie Dienstwohnung; ist eine solche nicht vorhanden, so wird eine Mietentschädigung von 20 000 M. gewährt. Die preussischen Ressortminister beziehen durchweg ein Gehalt von 20 000 M. und haben ebenfalls Anspruch auf freie Dienstwohnung, erhalten aber keine Repräsentationskosten, sondern eine nichtpensionsfähige Stellenzulage von je 14 000 M. Die Pensionierung der preussischen Minister erfolgt nach denselben Grundsätzen wie bei den anderen Staatsbeamten. Ein Unterschied besteht lediglich darin, daß zur Pensionierung eines Ministers nicht der Nachweis der Dienstuntauglichkeit erforderlich ist.

Ein sozialer Erfolg der preussischen Bauverwaltung. Die bei der allgemeinen Bauverwaltung vertraglich beschäftigten Hilfskräfte verlieren nicht selten mit der Vollendung der Bauten, bei denen sie tätig gewesen sind, ohne eigenes Verschulden ihre Stellung und Arbeitsgelegenheit. Um ihnen die Wiedererlangung einer Beschäftigung nach Möglichkeit zu erleichtern, hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten die in Betracht kommenden Dienststellen in einem Rundschreiben aufgefordert, sich bei eintretendem Bedarf an Hilfskräften jedesmal der in den amtlichen Verzeichnissen mitgeteilten Stellennummern zu bedienen und namentlich solche Bewerber zu berücksichtigen, die in anderen Bauwerken beschäftigt geworden sind und sich in der Bauverwaltung bereits bewährt haben. Der soziale Gedanke des neuen Erlasses tritt übrigens deutlicher noch in der Aufgabebestimmung hervor, nach der die betreffenden Techniker in ihrer neuen Stellung, wenn hier keine größeren Anforderungen als in ihrer früheren Tätigkeit an sie gestellt werden und die verfügbaren Mittel es gestatten, eine Schmälerung ihrer Bezüge nicht erleben sollen.

Der „Hans“ als „Hans“. Der flüchtig gewordene Reichsminister Walz, genannt Hansi, hat, wie sich inzwischen herausgestellt hat, vor seiner Abreise in Frankreich seine sämtlichen Honorarguthaben bei elassischen Journalisten sowie seine sämtlichen übrigen ausstehenden Guthaben eingezogen und man schließt daraus, daß Hansi dauernd seinen Aufenthalt nach Frankreich verlegt hat. Klüger an das Kolmarer Gericht hat Hansi auch an mehrere andere Anwaltschaften, die sich anlässlich der Romantersuchung mit ihm befaßt hatten, humorige, humoristische Abschiedsgrüße mit derben Wendungen gegen die deutsche Justiz geschickt. Die Kosten des gegen Hansi vom Kolmarer Gericht und vom Reichsgericht geführten Strafprozesses belaufen sich einschließlich der Kosten der umfangreichen Voruntersuchung auf rund 6500 M.

Die kommunalen Arbeitsnachweise. Nach einer soeben im Handelsministerium fertiggestellten Übersicht in Preußen vorhandener kommunaler oder mit kommunaler Unterstützung betriebener allgemeiner Arbeitsnachweise stellen haben sich diese auch im abgelaufenen Jahre trotz der wirtschaftlichen Depression sehr gut entwickelt. Während 1910 insgesamt 837 663 Gesuche von Arbeitgebern vorlagen, stiegen diese Zahlen 1911 auf 1 052 197, 1912 auf 1 199 571 und 1913 auf 1 214 652. Gesuche von Arbeitnehmern wurden 1913 insgesamt 1 523 424 eingereicht gegen 1 445 731 im Vorjahre. Die

Haupfsache aber bleibt, daß die Zahl der vermittelten Stellen auch im abgelaufenen Jahre gewachsen ist, und zwar von 928 248 (1912) auf 949 503 (1913).

Eine neue Wohnungspflegerin. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Anstaltsverwaltung in Chemnitz eine Wohnungspflegerin angestellt. In Sachsen hat man die Notwendigkeit der Wohnungspflegerinnen auch in den Mittelschichten sehr wohl erkannt, denn in Glauchau und in Leipzig sind Wohnungspflegerinnen bereits seit längerer Zeit tätig.

Der fleißig verfolgte Jesuit. Die Professoren der philosophischen Fakultät der Universität J. M. an der Universität Bonn haben sich in zwei Briefen begonnen, die in Billigung an den Regierungspräsidenten von Osnabrück und den Grenzkommissar W. Müller in Bielefeld ausgegeben worden waren. Durch ein in Bielefeld eingekommenes Schreibgutachten von 30 Seiten wurde H. J. M. als der Urheber ermittelt. Die Schreiben zeigen neben Beleidigungen der beiden Beamten das Bild des Kaisers in einer schwer beleidigenden Form.

Kein Ausbruch gegen die Fremdenlegation auf bayerischen Bahnhöfen. Wie die „Kochener Allgemeine Zeitung“ erzählt, verbot die bayerische Staatsbahndirektion den Ausbruch von Kaffee mit der Wahrung gegen den Eintritt in die Fremdenlegation auf bayerischen Bahnhöfen.

Der 4. Reichsdeutsche Mittelstandstag soll Mitte oder Ende September in Essen abgehalten werden. Folgende Themen sollen u. a. behandelt werden: Die Aufstellung eines umfassenden Wirtschaftsprogramms für den Mittelstand; Mittelstandsbevölkerung und Wirtschaft (Vortrag des Bürgermeisters Dr. Eberle, Kessen); Wirtschaftliche Gemeinschaft im Handwerk; Die wirtschaftliche Lage der Kleineren und mittleren Privatbetriebe; Der Aufbau der Organisation des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes. In einer besonderen Versammlung aller beteiligten gewerblichen Verbände soll die Frage der Staats- und Stadtkonkurrenz erörtert werden.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hält am 2. und 3. Oktober d. J. in Stuttgart seinen 8. Kongreß ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Besondere Beratung und Beschlussempfehlung; 2. Vermittlung bei Arbeitgeberverhältnissen und aus Heilstätten Entlassener; 3. Arbeitsvermittlung und Berufswechsel; 4. Arbeitsnachweise und Arbeitslosigkeit.

## Post und Eisenbahn.

Die deutschen Delegierten auf dem Weltkongreß. An dem Weltkongreß in Madrid, der am 10. September d. J. daselbst zusammentritt, werden von den deutschen Postverwaltung teilnehmen der Direktor im Reichspostamt Kobelt, der Geheim Oberpostrat Knoke und die Oberpostinspektoren Orly und Schenl.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

Anerkennung für die Haltung der reichsdeutschen Presse. Wien, 14. Juli. Das „Fremdenblatt“ erinnert an die Andeutungen des Ministers und an die schärfste Verurteilung, welche das Serajowor Attentat in der gesamten zivilisierten Welt hervorgerufen hat. Es betont, daß die allgemeine Tauer des Auslandes ein Traß für die Monarchie, für den Herrscher derselben und für die Bevölkerung war. Weiter schreibt das Blatt: Ganz besonderen Eindruck mußte aber in Österreich-Ungarn die Entscheidung machen, mit der sich die Öffentlichkeit bei dem verurteilten Deutschen Reiches an unsere Seite gestellt hat. Die deutsche Presse ermangelte nicht, mit aller Klarheit auf die Bedeutung der Morde in Serajow hinzuweisen und die grundlegenden Momente politischer und allgemeiner menschlicher Moral aufzuzeigen. In der gesamten Presse des Deutschen Reiches gibt sich die gleiche Auffassung kund im Appell an die europäische Kulturgemeinschaft und in der Unmöglichkeit des Urteils. Zugleich gibt die deutsche Presse auch dem Bewußnis der treuen Freundschaft zur Donaumonarchie bereiten Ausdruck. Andere Blätter sprechen davon, daß die Kulturgemeinschaft auch die politischen Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns nebeneinanderstelle; dabei wird die volle moralische Unterstützung der Monarchie zugesagt. — In Österreich-Ungarn wird man diese Andeutungen der deutschen Presse, in denen sich ein volles Verständnis für unsere Sache und unsere Bündnistraue Gesinnung ausdrückt, mit herzlichem Bewußnis begrüßen. Wir zeigen sie doch natürlich die Festigkeit der Freundschaft, welche beide Mächte eint, und die Unerkennbarkeit des erprobten Bündnisses, das auch in diesen ersten Tagen seine Kraft vor aller Welt erkennen läßt.

A. & M. Oeringe Friedenskräfte in der österreichischen Armee. Die österreichische Armee leidet auch jetzt noch trotz der in letzter Zeit ergangenen Erweitervorkehrungen an zu geringen Friedensstärken. Diese erschweren ungemein eine kriegsmäßige Ausbildung. Nach den soeben festgestellten Friedensstärken beträgt der normale Stand einer Infanteriekompanie 1 Hauptmann, 8 Subalternoffiziere, 1 Feldwebel, 10 Unteroffiziere, 6 Gefreite, 70 Infanteristen, 2 Spilleute, 4 Offiziersdiener, zusammen 8 Offiziere und Offiziersdiener und nur 94 Mann. Beim erhöhten Stand zählt die Kompanie 120 Mann. Bei den Maschinengewehrabteilungen beträgt der niedere Stand 1 Offizier, 15 Mann, 5 Pferde; der höhere 1 — 18 — 8, der höhere 1 — 24 — 14.

### Frankreich.

„Vorzügliche Information!“ W. Paris, 12. Juli. Das einflussreichste französische Journal „Le Temps“ bringt heute folgende Mitteilung seines Berliner Korrespondenten: Der deutsche Botschafter in Wien hat die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf die Gewaltthatigkeiten gelenkt, die von seiten der Solaks gegen deutsche Touristen in Galizien verübt wurden, und hat für diese bedrängten deutschen Unterthanen Schadenersatz verlangt. Sehr unangenehme Szenen haben sich besonders am 28. und 29. Juni in Königshütte im Bezirk von Kattowiz ereignet. Die deutschen Besucher wurden von der polnischen Bevölkerung angegriffen, beleidigt und geschlagen, sogar mit Steinen beworfen. Die deutsche Regierung verlangt nunmehr, daß energische Maßnahmen zur Verhütung derartigen unangenehmer Zwischenfälle getroffen werden. Jedemfalls aus eigenen Ideen, die der bekannten dreifach-eindeutigen Stellung des „Times“ entsprechen, sagt dessen Berliner Korrespondent hinzu: „Das sind die großen Symphonien, deren sich die Deutschen in der verhängenen Monarchie erfreuen!“ Ein Kommentar zu diesen Be-

merlungen  
Berliner K  
daß Königl  
haben der  
Eine S  
14. Juli.  
Hörten des  
und „Dem  
Generalinsp  
Oktobert  
Kreuzfahrt  
Die U  
Opotio ere  
Führer  
sich auf  
fam m e  
hche und  
ferner in  
ein, so daß  
Regierung  
in Lisabon  
nahmen d  
Zwischenfa  
Todesst  
Auf dem K  
Jesippo  
Die b  
fälle. So  
fängen u  
ministe r  
der vierter  
ersten B  
sowie dem  
Nüge zu  
betrauten,  
ferner d  
banten des  
Zwischenfa  
belogt, die  
leit festst  
ge Billig  
gotischen  
Abreis  
hier unlar  
heute nach  
„Espagne“  
Beamt  
Ein U  
Dort, 13.  
werden no  
anzung  
großen  
kommen.  
acht Nilon  
„Welt“ Stg  
werden, in  
selig ist u  
Dichtung  
Rändungen  
Linn Sol  
Kippen in  
erwarten.  
Goethe  
als Post  
über „St  
Karl Hei  
über ercl  
Forderung  
meinschaf  
zum Heil  
strebung  
sind, seien  
gegeben:  
„Ung  
die mit d  
lagen, die  
gestalten.  
Der Letzt  
händigen  
pflegen u  
ungsunter  
eigene B  
Diese Ge  
wirfläst  
wie diese  
und in C  
durch das  
systemat  
nach eine  
noch in  
Kinder u  
amerikan  
gewidmet  
obachtet,  
und Scho  
in Deutsche  
kann mit  
Stadt W  
1900 G  
hät sie f  
in fünfz  
als eigen  
und zwar  
einen mi  
den. De  
durchar  
denn der  
berer 30

merkungen erübrig: sich wohl, es sei denn, daß der langjährige Berliner Korrespondent des französischen Blattes nicht weiß, daß Königshütte und Rattowitz zu den wichtigsten Industriezentren der preussischen Monarchie zählen!

Eine Kreuzfahrt des zweiten Geschwaders. Paris, 14. Juli. Nach einer offiziellen Meldung wurde den Panzer-Schiffen des zweiten Geschwaders „Vérité“, „Patrie“, „Justice“ und „Démocratie“ der Befehl erteilt, nach Beendigung der Generalinspektion Toulon zu verlassen und bis zum Monat Oktober im Atlantischen Ozean und im Armeekanal eine Kreuzfahrt zu unternehmen.

Portugal.

Die Unruhen in Oporto. Lissabon, 14. Juli. In Oporto ereigneten sich bei der Ankunft und der Abreise des Führers der Partei der Revolutionären d'Almeida, der sich auf einer Propagandareise befindet, blutige Zusammenstöße, bei denen mehrere Personen durch Messertreffer und Schüsse schwer verletzt wurden. Die Menge drang ferner in das Gebäude der satirischen Zeitung „O Ferido“ ein, so daß die Polizei mehrere Verhaftungen vornahm. Die Regierung hielt eine besondere Beratung ab, um die Ordnung in Lissabon aufrechtzuerhalten. Dank der getroffenen Maßnahmen vollzog sich auch die Rückkehr d'Almeidas ohne Zwischenfälle.

Rußland.

Todessturz zweier Militärflieger. Otschalow, 14. Juli. Auf dem hiesigen Militärflugplatz stürzten der Stadtkapitän Jessipow und sein Mechaniker ab. Beide waren sofort tot.

Balkanstaaten.

Die bulgarischen Maßnahmen gegen die Grenzverletzungen. Sofia, 13. Juli. Im Zusammenhang mit dem jüngsten rumänischen Grenzverstoß faßte das Kriegsministerium den Beschluß, die Aufmerksamkeiten des Chefes der vierten Division (Breslaw) auf diese bedauernden Vorfälle zu lenken und dem Chef des 8. Regiments sowie dem Bataillonskommandanten dieses Regiments eine Rüge zu erteilen, weil sie den Grenzwachdienst Leuten anvertrauten, die hierfür nicht genügend geschult waren, besondern die Kompaniekommandanten sowie den Kommandanten des Grenzwachzuges zu versehen. Die in den Zwischenfällen verwickelten Soldaten wurden mit Arrest bestraft, die gerichtliche Untersuchung wird ihre Verantwortlichkeit feststellen. Diese Maßnahmen werden in allen Kreisen gebilligt und die Zwischenfälle an der rumänisch-bulgarischen Grenze allgemein bedauert.

Mexiko.

Abreise Quertas? Mexico City, 14. Juli. Nach hier umlaufenden Gerüchten nimmt man an, daß Querta heute nach Veracruz abreise, um sich auf dem Dampfer „Espagne“ einzuschiffen. Es befinden sich bereits mehrere Beamte Quertas an Bord der „Espagne“.

Mittelamerika.

Ein Urwald zum Schutz des Panamakanals. New York, 13. Juli. Abgesehen von den gewaltigen Festungsanlagen an den Einfahrten zum Panamakanal hat die Regierung noch eine eigenartige Methode zur Verteidigung des großen Durchstichs gegen Angriffe von der Landseite her erdacht. Die Kanalgänge, die auf jeder Seite des Kanals etwa acht Kilometer breit ist, soll binnen zehn Jahren (wie der „Ref. Sta.“ gemeldet wird) zu einem tropischen Urwald werden, in welchem bekanntlich ein Vordringen äußerst mühselig ist und nur sehr langsam erfolgen kann. In diesen Dickungen werden in kleinen Forts 200 Offiziere und 3000 Mann Soldaten, die sich sämtlich in den Wäldern der Philippinen ihre Sporen erworben haben, den eventuellen Feind erwarten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Schülergärten.

Soeben ist von der „Zentralstelle für Wohlfahrt“, Berlin, als Heft 9 ihrer Flugschriften eine Arbeit von Dr. Christian über „Städtische Freizeitanlagen und Familiengärten“ (Berlin, Karl Heymann) veröffentlicht worden, die eine kurze, aber erschöpfende Zusammenstellung und Begründung der Forderungen gibt, welche von den verschiedenen sozialen Gemeinschaften immer wieder erhoben werden und bisher nur zum kleinsten Teil Erfüllung fanden. — Da diese Bestrebungen eng mit den Fragen der Jugendpflege verknüpft sind, seien hier die Ausführungen über Schülergärten wieder gegeben:

„Angleich wichtiger als die sogenannten Schulgärten sind die mit dem Namen „Schülergärten“ bezeichneten Anlagen, die der heranwachsenden Jugend eine eigene Tätigkeit gestatten. Auf eigenen Beeten dürfen hier die Kinder unter der Leitung von Gärtnern, Lehrern oder sonstigen Sachverständigen graben und säen, düngen und jäten, pflanzen und pflegen und zum Schluß ernten. Niemals kann der Anschauungsunterricht diese soeben erwähnte Gartenbau erziehen wie die eigene Beschäftigung auf den Blumen- und Gemüsegärten. Diese Gärten sind wohl zuerst von der Arbeitsschule verwirklicht worden. Damit hängt es sicherlich zusammen, daß wir diese Einrichtung am meisten in den Vereinigten Staaten und in England verbreitet finden. Während Österreich, das durch das Reichsschulgesetz von 1899 den Grund zu einem systematischen Ausbau der Schulgärten gelegt hat, in seinen, nach einer Zählung von 1902 13 197 betragenden Schulgärten noch in erster Linie Anschauungsunterricht betreibt und die Kinder nur nebenbei zur Arbeit heranzieht, sind die nordamerikanischen Schülergärten ausschließlich der Gartenarbeit gewidmet. In England wird eine ähnliche Entwicklung beobachtet, und auch in der Schweiz sind Städte wie Basel, Bern und Schaffhausen zu diesem Grundsatze übergegangen. Was in Deutschland bisher an Schülergärten geschaffen worden ist, kann nur als ein bescheidenes Anfang bezeichnet werden. Die Stadt Breslau ging hier vorbildlich daran, als sie im Jahre 1900 Gartenanlagen für Schüler anlegte. Jetzt unterhält sie sieben gut gedeihende Schülergärten. Allmählich sind in fünfzehn weiteren Städten Schülergärten entstanden, z. T. als eigene Anlagen, z. T. als Abteilungen der Schulgärten, und zwar sind sie entweder von der Stadt selbst oder von Vereinen mit Unterstützung der Stadtverwaltung angelegt worden. Daneben haben auch einige Gartenkolonien und industrielle Arbeitgeber Schülergärten eingerichtet. Von besonderer Bedeutung sind die Kinderbeete für die Hülfschulen, deren Zöglinge trotz ihrer schwachen Begabung gewöhnlich viel

Sinn und auch Fähigkeit für die Gartenarbeit besitzen. Es besteht hier die Möglichkeit eines besseren Erziehungsresultats; bedauerlicherweise sind aber nach den vorliegenden Berichten erst zwölf Hülfschulen, davon fünf in Breslau, mit Kinderbeeten versehen. Um so erfreulicher ist es, daß man in der Kinderhortbewegung und in der Fürsorge für die vorerschulpflichtige Jugend den Wert der Kinderbeete von Jahr zu Jahr mehr einsieht. Es genügt hier vielleicht die Angabe, daß sich der Verband deutscher Kinderhorte auf seiner Tagung 1913 grundsätzlich für die Gartenarbeit der Hortzöglinge ausgesprochen hat. Zu ver danken ist dieser Fortschritt vor allem der Tatsache, daß die bekannten Musteranstalten, z. B. die Knabenarbeitsanstalt in Darmstadt und das Soziallogi-Prüfungsheim in Berlin, die Kinderbeete schon frühzeitig in ihre Erziehungspläne aufgenommen haben.“

— Todesfall. Am Montag starb nach kurzem Leiden Herr Moritz Meyer im 74. Lebensjahre. Er war früher Inhaber des bekannten Fouzagegeschäfts S. J. Meyer in der Kirchstraße und gehörte vor langen Jahren dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde an.

— Der Stadtausschuß hielt am Dienstag seine letzte Sitzung vor den Ferien ab. Vorsitzender war Beigeordneter Vörgmann. Als Besucher waren anwesend die Stadträte Konjul Brand und Landwirt Wilhelm Kraft. Zur Verhandlung standen zwei Klagen wegen verweigerter Schankerlaubnis. Der Restaurateur Walter Schulze ist Inhaber der Weinwirtschaft in dem Hause Webergasse 13. Er hat lediglich die Schankerlaubnis für Weine und bessere Biere. Jetzt sucht er um die Konzession nach zur Abgabe von Berliner Weibier. Sowohl die Polizeibehörde wie die Magistratsdeputation haben sein einschlägiges Gesuch auf Ablehnung begutachtet, da kein Bedürfnis vorliege. Vor dem Stadtausschuß war der Kläger nicht erschienen. Es wurde daher beschlossen, auf die Klage noch nicht zu entscheiden. Der Stadtausschuß nämlich hielt es für zweckentsprechend, vor der Fällung eines Urteils den Kläger zu hören. — Im weiteren stand zur Verhandlung eine Klage des Cafetiers Adam Schaidt wegen Verweigerung der Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetrieb in dem Hause Bärenstraße 6 in dem bisherigen Umfang. Es handelt sich dabei um das „Café Bristol“. Der Geschäftsführer hat das Café von dem Vorbesitzer Egert, welcher das „Barthel“ übernommen, käuflich erworben. In dem Parterre wird ein Café, in der Oberlage eine Bar betrieben. Der Nachbar, Restaurateur Mappes, hat gegen die Konzessionserteilung protestiert, weil er durch den turbulenten spätem Vorbetrieb insofern geschädigt werde, als seine Hotelgäste, durch den nachträglichen Lärm veranlaßt werden, ruhigere Stadtquartiere aufzusuchen. Im übrigen findet weder die Polizeidirektion noch der Stadtausschuß gegen den Betrieb im Parterre etwas zu erinnern, und beide Behörden haben, unter Bejahung der Bedürfnisfrage, mit Rücksicht auf den bereits seit dem Jahre 1896 bestehenden Betrieb des Bezugsgehebes das Konzessionsgesuch auf Genehmigung begutachtet. Bezüglich des Betriebes dagegen sind beide der Ansicht, daß die Bedürfnisfrage, obwohl der Geschäftsführer in seiner Person keinen Anlaß zu einer Beanstandung bietet, verneint werden müsse, und sie sind daher übereinstimmend zu einem ablehnenden Gutachten gekommen. Vor dem Stadtausschuß wurde von dem Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Wolff, ausgeführt, daß es sich lediglich um einen Wechsel in der Person des Konzessionsnehmers handle. Beide die Konzession heute verweigert, so komme es zweifellos zwischen dem Käufer des Anwesens und dem Verkäufer zu einem Prozeß, und das Resultat werde sein, daß der frühere Besitzer Egert die noch fortbestehende Konzession selbst ausübe. Der Stadtausschuß kam nach nur kurzer Beratung zu dem Beschluß, die nachgesuchte Schankerlaubnis zu erteilen. Der Betrieb bestche seit dem Jahre 1896, da müsse man unbedingt zur Bejahung der Bedürfnisfrage kommen. Auf die Art des Betriebs habe der Stadtausschuß keinen Einfluß, und es sei lediglich Sache der Polizeibehörde, Unzutraglichkeiten, die sich etwa aus dem Betrieb ergeben sollten, zu verhindern.

— Jubiläum. Von beteiligter Seite werden wir gebeten, nachstehende Notiz zur Kenntnis weiterer interessierter Kreise zu bringen. Im Oktober 1917 begeht die Unteroffizierschule Wehlar (früher Viebrich) das Fest ihres 50-jährigen Bestehens. Um den Zusammenstoß der ehemaligen Schüler dieser Anstalt für das gedachte Fest zu fördern, hat am Samstag, den 11. Juli d. J., im Gasthaus „Bayerische Viechale“ in der Adolfsstraße hier eine recht zahlreiche Versammlung ehemaliger Viebricher Unteroffizierschüler stattgefunden, deren Ergebnis die Gründung einer Vereinigung war, der die Bezeichnung „Vereinigung ehemaliger Viebricher Unteroffizierschüler in Wiesbaden, Viebrich und Umgegend“ beigelegt wurde. Der Zweck dieser Vereinigung soll sein, alle ehemaligen Schüler, die noch nicht durch besondere Einladung zu der bereits stattgefundenen ersten Versammlung aufgefordert worden sind, zu der am 10. Oktober d. J. in dem genannten Lokal stattfindenden Versammlung einzuladen. Einzelne Anfragen und Auskünfte werden von Herrn Polizeikommissar G. Petermann, Friedrichstraße 25 hier selbst, bereitwilligst entgegengenommen bzw. erteilt.

— Zur Sicherung des Kraftwagenverkehrs an Eisenbahnübergängen werden von der Staatsbahnverwaltung seit geraumer Zeit Versuche gemacht, und zwar auch im Bezirk der Königl. Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion. Die nahe den Schranken stehenden Laternen, die das Lotbringer Kreuz tragen, werden an einzelnen Übergängen auf etwa 150 Meter vorgebracht. In gleicher Entfernung soll ein großes weißes Schild mit demselben Zeichen über der Schranke aufgeschraubt werden, das bei Dunkelheit den anfahren den Kraftwagenlenkern in die Augen fällt. Eine von der bekannten Firma Julius Finisch vorgeschlagene, mit Gas gespeiste Winklaterne wird schließlich noch probiert werden, die in angemessener Entfernung vor dem Übergang steht und durch ihr periodisches Aufleuchten die Wagenführer darauf aufmerksam macht, daß sie sich einem Bahnübergang nähern. Im Anschluß an diese Versuche mit Übergangsanzeigern wird noch zur besseren nächtlichen Kenntlichmachung der Stellung des Schrankenbaums versuchsweise ein weißes Schild ohne besonderes Zeichen in seiner Mitte angebracht. Auch dieses Schild erhält seine Beleuchtung vorwiegend von den Scheinwerfern des anfahren den Kraftwagens.

— Ein Gegengiftkasten. Auf Anregung des Zentralkomitees für das Rettungswesen in Preußen ist von dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Hessler, Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität Berlin, in Gemeinschaft mit dem Generalsekretär des Zentralkomitees ein Gegengiftkasten hergestellt worden. Der Kasten wird mit Heilmitteln, Werkzeugen, Gerätschaften und Ge-

brauchsanweisung geliefert. Er enthält in übersichtlicher Anordnung alle Mittel, die zur ersten ärztlichen Hilfe bei den hauptsächlich vorkommenden frischen Vergiftungen erforderlich sind, die Gerätschaften um die einzelnen Mittel gebrauchsfertig herzustellen, und die Gegenmittel bei Vergiftungen. Für die Anwendung von Kochsalzinfusionen, die häufig bei Vergiftungen erforderlich sind, ist ein neues Gerät vorgesehen. Der Kasten ist dadurch in die Lage versetzt, überall ohne weitere Beihilfe selbst die erforderlichen Mittel in kurzer Zeit anzuwenden, was besonders da, wo Apotheken und Krankenhäuser nicht schnell zu erreichen sind, von entscheidender Bedeutung ist. Gerade bei frischen Vergiftungen ist schnelles Eingreifen wichtig, da die Entfernung des Giftes und Unschädlichmachung seiner Folgen sich um so schwieriger gestalten, je länger das Gift seine schädliche Wirkung im Körper entfalten kann. Der Kasten ist nicht umfangreich und nicht schwer, so daß er vom Arzt leicht mitgenommen werden kann.

— Personal-Nachrichten. Amtsgerichtsrat a. D. Kömer in Wiesbaden und Oberlehrer a. D. Professor Weer in Oberlahnstein erhielten den Orden Ritterorden 4. Klasse. Bürgermeister Berhaus in Dahnern den königlichen Kronenorden 4. Klasse, der Beigeordnete, Schlossermeister Gubelius in Dahnern das Verdienstkreuz in Gold.

— Kurhaus. Am Donnerstag dieser Woche findet ein Wagenausflug durch den Taunus statt. Die Fahrt nimmt um 10 Uhr vormittags am Kurhause ihren Anfang, geht durch das Kerolal nach dem Kurort Biebrich, hier selbst Frühstücksrast, alsdann weiter über Reudorf, Engersbach, Nieber-Seibach, Königshofen, Nieberhausen, woselbst die Teilnehmer circa 2 1/2 Uhr eintreffen und im Restaurant Pulvermühle, bekannt wegen seiner vorzüglichen Pensionen, das Mittagsmahl einnehmen. Karten sind bis spätestens morgen nachmittag 5 Uhr zu lösen, da die Fahrt nur bei genügender Beteiligung stattfinden kann.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Kurtheater. Morgen eröffnet, wie bereits mitgeteilt, Melanie Spielmann vom Wiener Hofburg-Theater ein Schauspiel in der Titelrolle der englischen Sensationsnovelle „Eine unmögliche Frau“ von Leo Long. In dieser Komödie sind dem üblichen Ensemble ebenfalls glänzende Auftritte gestellt. In erster Linie Herrn Sonnenhof, dann den Herren Broder, Blas, Werner, Lehner, Bischof sowie Fraulein Selbach.

Musik- und Vortragsabende.

Konzerte. (Ohne Gewähr.) Im Schüllerkonzert im Weichobener-Konzertsaal am Samstag traten eine größere Anzahl Schüler und Schülerinnen der Unter- und Mittelschulen im kleinen Warburgsaal vor die Öffentlichkeit und erbrachten mit ihrem von Sincerität und gründlicher musikalischer Durchbildung zeugenden Vorträgen wieder der Beweis der guten Unterrichtsbedingungen des Instituts. Unter den kleinsten Virtuosen zeichnete sich besonders Eise Lena als vielversprechendes Material aus und Friede Schader, als Mel- und Annemarie Seuer bewährten sich in anspruchsvollen Klavierstücken als mit Empfindung vorzutragende Spielerinnen. Sehr Anprechtendes leisteten Marie Dietrich, Reih Ballhoff, Käthe Adam und Hedwig Lena mit der abgerundeten Fiedlergabe von Stücken von Grieg und Chopin. Die Klavierklassen standen unter Leitung von Frau Adele Gerlach, Fel. Warkke Schneider und des Pianisten Schult. Die Vorträge aus den Violinklassen des Hof. Kammermusiklers Fr. Schale zeigten eine treffliche Durchbildung von Strich und Ton bei den jungen Geigern und Geigerinnen. Sämtliche Darbietungen fanden reichem Beifall.

Am Montagvormittag hatten einige Freunde und Bekannte des Herrn Lichtenstein und seiner Gattin im Hotel „Kaiserhof“ einen Abschiedsfeier für dies Künstlerpaar veranstaltet, der sehr hübsch verlief. Herr Lichtenstein sang das Liedchen aus dem „Nachdenk Ehemann“, Küßen ist seine Sünde; Bettina von Leonoballo und die Art aus „Aida“ und erntete rauschenden Beifall. Die Gattin des Künstlers sang „Kommst du das Land“ und zum Schluß entsand die Ehepaar die Besucher mit dem Duett „Wer uns getraut“. Herr Lichtenstein wird übrigens im September an einem Abend im Kurtheater singen und sich dort endgültig von Wiesbaden verabschieden.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

\* Der Nassauische Kunstverein (Eis Wiesbaden) zählt im abgelaufenen Berichtsjahre 1913/14 823 Mitglieder mit einem Beitrag von 7890 M. Größere Ausstellungen am Nassauischen sind diesmal unterblieben. Dagegen hat der Vorstand Gewicht auf die Monatsausstellungen im Museum gelegt, wo Kunstwerke im Werte von 193 780 M. ausgestellt wurden. Zur Ausstellung gelangten Werke von Liebermann, Gieroch, Thoma, Trübner, Künstlerbund Karlsruhe, A. Grimm usw. Für die Verlosung wurden 62 Gewinne angesetzt, 18 Gemälde und 44quarelle, 23 Medaillen und 21 Stiche, 5 Rappen und 11 Räder. 1915 findet in Düsselhof eine Ausstellung „Westdeutscher Kunst“ statt. Der Nassauische Kunstverein stellt Nachforschungen im Nassauer Lande an nach bisher unbekanntem Künstlern und Kunstwerken nassauischer Herkunft. Von den 62 Gewinnen ist der 1. Preis, „Stilles Land“, von A. Trübner an Kreisverwalter Dr. Grimm in Montabaur, der zweite, „Rein Sonn“, Kinderhof von G. Hoffmann, an Lehrer Stübgen-Viebrich gefallen. Jeder der beiden Gewinne repräsentiert hohe Werte.

\* Die erste diesjährige Generalversammlung des Männergesangsvereins „Concordia“ wurde am vergangenen Freitag im Vereinslokal, Al. Schulwalder Straße 10, bei guter Beteiligung abgehalten. Aus dem ausführlichen Bericht des ersten Vorsitzenden, Herrn Architekt Friedrich Berg, über das 57. Vereinsjahr ging hervor, daß der Verein in jeder Beziehung gut gearbeitet hat. Die gesanglichen Leistungen unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Hans Weisbach fanden sowohl bei der Kritik wie den zahlreichen Konzertbesuchern ungeteilten Beifall. Kaffe und Musiküberreich boten einen in aufsteigender Linie. Die Vorstandswahl ergab wegen des einmütigen Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Als Ersatz für das verstorbenen Vorstandsmittglied Herrn A. Beer wurde Herr Fleischhauermeister Julius Matern als Vorsitzender ebenfalls einstimmig gewählt. Die Verstorbenen des Vereins unter denen sich auch ein Mitbegründer, Herr Brähler Hart, befindet, wurden in üblicher Weise geehrt. Die Wahlen der verschiedenen Kommissionen ergaben zum größten Teil die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Nachdem noch einige innere Vereinsangelegenheiten über Erleichterung gefunden und batten, wurde dem Vorstand für die Versammlung gegen 1 Uhr mit einem musikalischen Schluß die Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen. — Der erste Familienabend findet am Samstag, den 18. d. Mts., im Restaurant „Unter den Eichen“ statt.

Vereinsfeste. (Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

\* Der „Badener Verein“ feierte am Sonntagabend in den Sälen des „Gesellschaftshaus“ in der Dohlsener Straße den Geburtstag des Großherzogs Friedrich II. von Baden sowie das 11. Stiftungsfest des Vereins. Die gut vorbereitete Veranstaltung war zahlreich besucht und nahm einen guten Verlauf. Der 1. Vorsitzende, Bureauvorsteher Otto Bilger, wies in einer Begrüßungsansprache auf Entschlossenheit hin und Ziel des Vereins hin und ermahnte die Mitglieder zur weiteren Treue und emulierenden Mitarbeit. Am 13. Mitteilern wurde eine Ehrenurkunde für 10jährige Mitgliedschaft überreicht. Die Festrede hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Seitz, über das Thema: „Die kulturelle Entwicklung Badens unter der Regierung des gegenwärtigen Fürstentums“ und schloß mit einem Hoch auf den Landesfürsten. Ein vom Mitglied Kap. Postkapitän Andriano verfaßter Prolog auf das Badnerland wurde wirkungsvoll von Frau Dr. Gendel zum Vortrag gebracht. Ferner erzielten reichen Bei-

Fall die Gesangsbeiträge der Herren Geisel und Schlegelmilch von hier sowie des Herrn Schoaf aus Mainz, ferner des Gesangsvereins „Neue Concordia“ und die Violinisten des Militärliebes Eduard Kiesel. Den Schluss des Programms bildete ein von Mitgliedern des Vereins aufgeführtes und sehr flott geführtes Theaterstück, welches stürmische Heiterkeit hervorrief und lebhaften Beifall erntete. Ein Längchen beschloß das Fest.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

F. C. Viebrich a. M., 13. Juli. Der Sparkassenverband für die Provinz Hessen-Nassau und das Fürstentum Waldeck hält vom 20. bis 22. August d. J. hier seine 10. Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Brunner (Kassel) ab.

— Dohheim, 13. Juli. Gestern feierte der Gesangsverein „Arion“ sein 15jähriges Stiftungsfest, an dem sich die hiesigen und eine Anzahl auswärtiger Vereine beteiligten. Nach Beendigung des Festzuges fand in der Turnhalle zunächst die Vortrags- und die Feiertagsfeier statt, worauf im Laufe des Nachmittags die hiesigen und auswärtigen Gesangsvereine schöne Lieder und Chöre zum Vortrag brachten. Abends fand Ball statt. — Heute nachmittag trug sich an der oberen Wiesbadener Straße ein Unglücksfall zu, der leicht sehr gefährlich hätte werden können, aber noch glimpflich verlief. An einem die Straße kreuzenden fahrenden Wiesbadener Flaschenbierwagen verstoßte die Bremse der Wagen kam ins Rollen und das Pferd ging infolge dessen durch. Der Kutscher, die Gefahr erkennend, wollte, um einem Unglück vorzubeugen, in eine Seitenstraße einbiegen, doch gelang dies nicht ganz und der Wagen rannte gegen eine Telegrafenstange. Der Kutscher flog vom Sattel, ohne sich zu verletzen, das Pferd dagegen trug eine kleine Wunde im Maul davon, die Deichsel zerbrach und einige Rollen Bier verunglückten. Doch hätte es in der belebten Straße noch viel schlimmer werden können. — In der vorigen Woche erkrankte hier eine ganze hiesige Familie angeblich an Flecktyphus. Doch konnte dies nicht die Ursache sein, denn der Herr Neßger ließ sein Fleisch ärztlich untersuchen, wobei dasselbe als durchaus genießbar gefunden wurde, auch erkrankte sonst niemand, außer dieser einen Familie, die jedoch auch wieder gesund ist. Die Krankheitsursache muß also eine andere gewesen sein.

**Provinz Hessen-Nassau.**

**Regierungsbezirk Wiesbaden.**

**Ein schwerer Automobilunfall.**

w. Frankfurt a. M., 14. Juli. Innerhalb der Unterführung an der Frankfurter und Gärdenstraße geriet der 18 Jahre alte Milchmann Alois Sorg mit seinem Handkarren zwischen zwei aus verschiedenen Richtungen kommende Automobile, als diese einander ausweichen wollten. Infolge des Zusammenstoßes seines Karrens mit dem einen Auto wurde er unter das andere geschleudert, das über ihn wegging. Die beiden Kraftwagen, die nicht mehr genügend bremsen konnten, karambolierten ebenfalls, wobei sie teilweise erheblich beschädigt wurden. Während die beiden Chauffeure mit leichten Schnittwunden davonkamen, wurden dem Milchfahrer der eine Oberarm und vollständig abgetrennt; auch erlitt er noch weitere schwere innere und äußere Verletzungen. Nachdem er nur mit Mühe hatte aus seiner Lage befreit werden können, wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

**Die Weidewirtschaft auf dem Westerwald.**

S. Hachenburg, 12. Juli. Die durch Domänenpächter A. Schneider auf Hof Meeberg eingeführte Weidewirtschaft zieht alljährlich viele Landwirte aus Deutschland und den benachbarten Staaten zum Studium hierher. Vergangene Woche hatte die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Baden eine Studienfahrt nach Meeberg veranstaltet, an der etwa 50 Landwirte beteiligt waren und die von dem geschäftsführenden Direktor Honorarier Dr. Müller und dem Tierzuchtinspektor Biehauer geleitet wurde. Man war allgemein erstaunt über die Art und Weise des Schneiderschen Wirtschaftsbetriebs, wie Jungviehzucht unter freiem Himmel, ausschließliche Ernährung aller Viehgattungen — Rindvieh, Pferde, Schweine und Geflügel — auf der Weide ohne Futtermittel, das Draußenweiden der Tiere über Nacht, das Mähen von Oxyen auf der Weide. Auch die Grasamenzucht zur Gewinnung bodenständiger Weidegräser fand Ansehen. Herr Schneider ist den Badenfern kein Fremder, da er in vielen Teilen Badens bereits Vorträge gehalten hat und seine Weidewirtschaft im Schwarzwald eingeführt wird.

— Schlagenbad, 13. Juli. Einen recht schönen Verlauf nahm das geistliche Konzert, welches gestern Abend von dem „Soubertischen Quartett“ aus Wiesbaden, bestehend aus den Damen Frau Strein-Windler und Fr. E. Koch sowie den Herren J. Gerhardt und A. Seiberth, unter Mitwirkung des bekannten Organisten an der Marktkirche zu Wiesbaden, Herrn Petersen, in der hiesigen Christuskirche veranstaltet wurde. Mit einem einladenden Orgelstück von Rüttli eröffnete Herr Petersen das Konzert und zeigte hier seine allseitige Technik, während er sich später in dem kimmungsreichen Stücke „Melodie“ von Guitant als Meister in der Kraft des geistlichen Regitrierens bewies. Auch familiäre geistliche Darbietungen fanden den ungetrübten Beifall der trotz der warmen herrschenden großen Wärme überaus zahlreich erschienenen Zuhörer. Das Quartett führte sich mit dem schwierigen „Benedictus“ aus dem Requiem von Mozart vortrefflich ein. Es folgten Terzette für Sopran, Tenor und Bass und für Alt, Tenor und Bass. Alle Chöre zeigten von tüchtiger Durchsetzung und kamen eract und mit großer Tonstärke zum Vortrag. Besonders leistete auch der Leiter des Quartetts, Herr Seiberth, selber, der mit seiner mächtigen, tiefen, dabei so reinen Bassstimme in der herrlichen Arie aus „Elias“ die Zuhörer in andächtige Stimmung zu versetzen wußte. Das Herr Petersen als Bealiter mit gewohntem Erfolge seines recht schwierigen Amtes waltete und damit zum Gelingen des Konzertes viel beitrug, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Nach dem Konzert wurde die Christuskirche noch beleuchtet, die sich mit ihrem weichen Schein, bestrahlt von rotlem Lichte, prächtig vom dunklen Waldeshintergrunde abhob.

(11) Aus dem Rheingau, 13. Juli. Wie wenig die Unfallverhütungsvorschriften beachtet werden, hat sich bei der letzten Revision der landwirtschaftlichen Betriebe und Nebenbetriebe gezeigt. Während in einigen Gemeinden die Verhütungsvorschriften durchaus Beachtung gefunden hatten, wurde in anderen Gemeinden festgestellt, daß diese trotz wiederholten öffentlichen Hinweises auf die Vorschriften in nur wenigen Fällen geachtet war, was eine außerordentlich große Zahl von Verletzungen zur Folge hatte. Den Landwirten kann zur Vermeidung von Verletzungen nur dringend empfohlen werden, die betreffenden Vorschriften während den Dienststunden auf dem Bürgermeisteramt einzusehen und dementsprechend Vorkehrungen in ihren Betrieben zu treffen.

k. Nidda a. M., 13. Juli. In der Schlarpe ist dieser Tage der dort beschäftigte Arbeiter Kasper aus Nied in ein in Reparatur befindliches, leergepumptes 9 Meter tiefes Schiff-

beden gestürzt. Kasper erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde mittels des Schwabheimer Krankenwagens ins hiesige Krankenhaus gebracht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

w. Frankfurt a. M., 13. Juli. Der Verband zum Schutz der deutschen Tabakindustrie, eine Vereinigung der Zigarrenhändler, Zigarren- und Zigarettenfabrikanten sowie Handelsagenten der Tabakbranche mit dem Sitz in Frankfurt a. M., hielt dieser Tage in Frankfurt eine Händlerversammlung ab, zu der die maßgebenden Zigarrenhändler Deutschlands in außerordentlich großer Zahl erschienen waren. Auf dieser Tagung wurde zu der Frage Preisschleuderei im Zigarettenhandel und Rederessystem Stellung genommen unter Hinweis auf das bedauerliche Eindringen der Geschäftsmethoden des britisch-amerikanischen Tabaktrafiks in Deutschland, vor allem in Berlin, welche Stadt damit zum Sitz der Auswüchse geworden ist, die zum Ruin jedes realen Handels führen müssen. Der Frankfurter Schutzverband, dessen Hauptzweck es ist, die Mißstände im deutschen Tabakhandel und Tabakgewerbe zu beseitigen, hat auch in der Bekämpfung der Preisschleuderei erteillicher Weise die Initiative ergriffen. Auf der Versammlung wurden nach lang dauernden Verhandlungen einstimmig die Grundlagen festgelegt, die nach ihrer Redigierung einer demnächst stattfindenden weiteren Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen.

— Frankfurt a. M., 14. Juli. Einen eigenartigen Ort zum Selbstmord wählte hier ein 23jähriger junger Mann namens Geis. Als seine Braut abends in ihre Wohnung heimkehrte, fand sie ihren Bräutigam an einem Bettposten erhängt vor. Das Geis veranlaßte, Hand an sich zu legen, ist nicht bekannt.

— Limburg, 14. Juli. Der 26. Verbandstag des „Verbands der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, E. V., Wiesbaden“ findet am 19. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, hier statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Bericht des Verbandsvorstandes über das abgelaufene Verwaltungsjahr. Referent: Verbandsdirektor Peitjean (Wiesbaden). 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission über die Verbandsrechnung pro 1913 und Einlösung des Verbandsvorstandes. Referent: Landwirt G. Pahnmann (Niederneifen). 3. Bericht über das Ergebnis der gesetzlichen Verwaltungsrevisionen. Referent: Verbandsrevisor Wintermeyer (Wiesbaden). 4. Ausschluß von Verbandsgenossenschaften. 5. Vortrag über: „Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, vermollet von der Nassauischen Landesbank“. Referent: Dr. Weiß (Wiesbaden). 6. Wünsche und Anträge von Verbandsgenossenschaften. Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Essen statt.

— Dies, 14. Juli. Der Communist Kurt Schweder von hier geriet beim Baden in der Laub in die Gefahr des Ertrinkens, wurde aber von dem Genußlosen Fritz Baumann unter eigener Lebensgefahr gerettet.

w. Neustadt (Hessen-Nassau), 14. Juli. Ein schweres Unwetter richtete gestern Abend großen Schaden an. In der Nähe von Frankenberg wurden mehrere Gebäude vom Blitz eingestürzt.

S. Marienberg, 13. Juli. Seiner Verletzung erlag im Krankenhaus zu Limburg der Bergmann Ferd. Krause von Hahn. — Nach der am 5. und 6. d. M. stattgefundenen Kirmes in Hahn brach zwischen den Burken und den Schlossern der Hödner Centraler Streit aus, in dessen Verlauf der Kontagelöcher Koschanski durch Reserliche die Burken Kannegießer und Ferd. Krause schwer verletzten, so daß beide nach Limburg übergeführt werden mußten. Krause ist schwer und Kannegießer wird noch längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

**Regierungsbezirk Kassel.**

**Eine Rundgebung zur Fortführung der Sozialpolitik.**

— Kassel, 13. Juli. Am gestrigen Sonntag fand hier die Jahresversammlung der Vereinigung hessisch-nassauischer Bezirke im Verein für Handlungs-Kommis von 1893 statt. Die Versammlung, die außerordentlich stark besucht war und der als Vertreter der Verwaltung des Vereins Herr Dentz Schaper (Hamburg) beizuwohnen, nahm nach einem Vortrag des Geschäftsführers Herrn Wils, Recht (Frankfurt a. M.) folgende Resolution an: „Die Vereinigung hessisch-nassauischer Bezirke des Vereins für Handlungs-Kommis von 1893 zu Homburg spricht sich energig gegen die von der Regierung zum Ausdruck gebrachte Absicht, einen Stillstand in der weiteren sozialen Gesetzgebung eintreten zu lassen, aus. Nur wer sich nicht bewußt ist, was durch die Sozialpolitik bisher geleistet worden ist, kann die Möglichkeit eines Abbruches in Erwägung ziehen. Wenn gewisse Unternehmer für die Fortführung der Sozialpolitik kein Verständnis haben, so ist es um so mehr Pflicht und Aufgabe einer zielbewußten Regierung, für die gesunde Entwicklung der weiten Volkstreu freie Bahn und Schutz zu schaffen und damit die Kraft des deutschen Volkes zu erhalten und zu fördern. Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die Handlungsgehilfen weit mehr als bisher von der Gesetzgebung berücksichtigt werden müssen. Billige Sonntagsruhe, Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren, Einstellung von Handelsinspektoren, Regelung der Lehrlingsausbildung, Errichtung von Kaufmannskammern und andere Forderungen mehr müssen unbedingt erfüllt werden. Fortführung der Sozialpolitik heißt Sicherung der Volksgesundheit.“

F. C. Kassel, 13. Juli. Nach den neuesten Dispositionen treffen der Herzog und die Herzogin von Braunschweig und Lüneburg erst Ende Juli zu einem mehrtägigen Besuch der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe ein.

**Nachbarstaaten u. -Provinzen.**

**21. deutscher Ortskrankenkassentag.**

sh. Darmstadt, 13. Juli. An die bereits erwähnten Begrüßungen schloß sich als erstes Referat ein Vortrag des Kassenvorstandes Graef (Frankfurt a. M.) über „Unmittelbare Abgabe von Arzneien und Heilmitteln durch die Krankenkassen“. Der Referent ging bei seinen Darlegungen von folgenden Leitsätzen aus: Da gemäß § 23 der Reichsversicherungsordnung die Kassengorgane die ihnen anvertrauten Gelder mündelsicher zu verwahren haben, also für eventuell nachweisbaren Schaden haften, ist es eine besondere Pflicht, auch beim Einkauf und Bezug von Waren für ihre Mitglieder die größten Ersparnisse zu machen. Der Engrosbezug von Waren und die direkte Abgabe derselben an die Kassenglieder bringt so erhebliche Ersparnisse mit sich, daß keine Kassentretung achtlos an der Frage der Selbstdispensation vorübergehen sollte. Durch den Engrosbezug wird auch ermöglicht, eine bessere Qualität einzuführen, sowie eine größere und sicherere Kontrolle auszuüben. Nährprodukte und auch kleinere Heilmittel können ohne weiteres von den Kassen abgegeben werden. Bei anderen

Artikeln ist zu erwägen, ob das, was den Mitgliedern zuweilen zugunsten wird, im Verhältnis zu den Ersparnissen steht. Jedenfalls darf den Kassen das Recht der Selbstdispensation weder genommen, noch geschmälert werden. Einspruch erhoben muß dagegen werden, daß die Krankenkassen herbeizuführen. Auch die Errichtung von Badeanstalten ermöglicht ganz erhebliche Ersparnisse. Die Errichtung eigener Badeanstalten sollte an manchen Orten auch von den Ärzten aus Gründen der Hygiene und im Interesse der Bekämpfung des Kurpfuschertums unterstützt werden. Die Gründung eigener Fabriken und Verfertigungslokale für optische Gegenstände, Bandagen und dergleichen, muß von Fall zu Fall erwogen werden, unter größter Vorsicht und nach Prüfung aller in Frage kommenden Umstände. Die Leitsätze wurden angenommen. — Als zweites Referat sprach Justizrat Dr. Mayer (Frankenthal-Pfalz) über: „Die Entwicklung des Kassenbeamtenrechts seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung“. — Kohne (Berlin) berichtete über die Formulierungsausschüsse und Formularwesen. Die zwar nicht sehr umfangreiche, aber sehr anschauliche Ausstellung weist viele für den Fachmann interessante Einzelheiten auf. Der Berichtsteller beschäftigte sich in der Hauptsache mit fachlichen Fragen und gab eine Reihe von wichtigen, für die Versammlungsteilnehmer wertvoller Eingelheiten bekannt. Der Anregung, die Ausstellung als Wanderausstellung beizubehalten, wurde zugestimmt. — Über die „Stellung der Krankenkassen zu den Ersparnissen“ referierte Thier (Halle a. S.). Er führte u. a. aus, daß die neueste Übertragung auf diesem Gebiet ein Bundesratsbeschlus sei, betr. die Abführung eines Vierhundertbetrags an die Ersparnissen. Hierdurch entstehen höchst unerfreuliche Zustände. Die Ortskrankenkassen, die ohnehin außerordentlich viel Arbeit zu leisten haben, erhalten dafür kaum eine nennenswerte Entschädigung. Die Maßnahme des Bundesrats brüdt die alten Krankenkassen zugunsten der Ersparnissen herab, und es wird nicht mehr lange dauern, bis auch die Ortskrankenkassen mit weiteren Lasten dieser Art belegt werden. Solche Maßnahmen, wie die des Bundesrats, vergrößern zudem noch die Verwaltungskosten in ganz erheblicher Weise. Der Referent faßte seine Ausführungen in einer Reihe von Leitsätzen zusammen. Die Leitsätze des Referenten wurden nach einer Erörterung dazu einstimmig angenommen, und die weiteren Verhandlungen auf morgen vormittag verlag.

— pp. Mainz, 13. Juli. Bei der letzten Vorstandssitzung der Alloe mainen Ortskrankenkasse Mainz gaben von 30 Arbeitern 28 ihre Stimmen ab. Es erhielt Liste 3 (Verein Mainzer Kaufleute, Mainzer Gewerbetreibende usw.) 25 Stimmen. Auf Liste 2 (rekrutirte Arbeiter) fielen 3 Stimmen, eine Zahl, die nicht genügt, um von dieser Gruppe einen Vertreter in den Vorstand zu bringen. Die Eigentümlichkeit des Wahlrechts hat die Absonderlichkeit mit sich gebracht, daß, wenn auf Liste 3 eine Stimme mehr gekommen wäre, Liste 2 einen Vertreter erhalten hätte.

— Friedberg, 13. Juli. Als gestern nachmittag 3.05 der Personenzug der Strecke Hungen-Friedberg in die Station Wellersheim einfahren wollte, sprang plötzlich eine Minute vor der Station ein Mann vor den Zug und wurde sofort getötet. Es war der 76jährige Rentner Johannes Wöckel, der Inhaber der bekannten Wöckel-Bräuerei Wöckel in Wellersheim. Er hatte in einem Gebüsch den Zug erwartet und sich dann etwa 15 Meter vor der Maschine vor den Zug geworfen. Daß ein Selbstmord vorliegt, geht aus zwei hinterlassenen Briefen an den Pfarzer des Ortes und den Angehörigen hervor, in denen er bat, man möge ihn in aller Stille beerdigen. Man nimmt an, daß der Selbstmord aus Trauer über den vor einiger Zeit erfolgten Tod seiner Frau geschä. Wöckel war Weibausstatter von 1888 und 1870 und eine in der ganzen Gegend beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit.

**Wiesbadener Sommer-Rennen.**

**Zweiter Tag, 14. Juli.**

Die Sonne meinte es gestern, am Schlußtag des Sommermeetings, reichlich gut, sonst wäre der Besuch der Rennbahn sicher noch besser ausgefallen, als dies tatsächlich der Fall war. Der interessante Verlauf des Sonntags war die beste Propaganda für den zweiten Tag gewesen, so daß alle Plätze ohne Überfüllung einen recht guten Besuch aufwiesen. In sportlicher Hinsicht stand auch der Schlußtag im Zeichen knapper Entscheidungen. Die scharfen Endkämpfe, die jeweils am Schluß der einzelnen Rennen zu beobachten waren, mögen die enttäuschten Welter für die meist verjagenden Favoriten entschädigt haben.

In dem Dohheimer Hürden-Rennen hatte „Roet“ an den Tribünen vorbei die Spitze vor „Schäbel“ und „Tribis“ bis in den Bogen, nach dem letzten Sprung rüdte „Adamant“ zu ihm auf und verwies ihn nach kurzem Kampfe auf den zweiten Platz. Weiter hinten folgten „Schäbel“ und dichtauf „Eile mit Weile“ als Viertes. — Im Preis von Clarenthal führte „Die Ruhe“ das Feld bis in den Bogen; „Abdul“, „Strohblume“ und „Matur“ lagen dicht dahinter. Der Rest des Feldes zog sich weit auseinander. „Ratour“ stürzte am Steinwall, gegenüber fiel „Die Ruhe“ zurück. Vor den Tribünen führte bereits „Strohblume“, die einen Angriff von „Matur“ nach kurzem Kampfe zurückwies. Die als Dritte einkommende „Detane“ ließ den dicht dahinter liegenden „Abdul“ nicht an sich herankommen. Der Sieger wurde übrigens disqualifiziert, weil er 1/2 Kilo Gewicht zu wenig getragen hatte. Auf die Auszahlungen der Wetten hatte dieser Spruch keinen Einfluß. — Einen knappen Ausgang nahm der Henggan-Preis. Das kleine Feld absolvierte geschlossen die lange Strecke. „Arabian“ fiel bald zurück und „Oberleutnant“ refürtierte eine Hürde. Vom Rest kamen „Peter 2“ und „Samuel“ geschlossen in die Gerade und referierten sich ein scharfes Finish, das „Peter 2“ für sich entschied. Ein gegen den Sieger wegen Drängelns eingeleger Protest wurde zurückgewiesen. — Ein kleines Feld von drei Pferden wurde im Preis von Sonnenberg gefaltet. „Wilbao“ führte, „Melton Pet“ fiel bald zurück. Vor dem letzten Sprung lag „Catalonier“ in Front, war aber mit dem Nehmen der Hürde am Ende seiner Kräfte und ließ „Wilbao“ vorbeiziehen. — Im Rabengrund-Jagd-Rennen ging das Rubel unter wechselnder Führung über die Bahn. In der Geraden wurde „Niff“ vorgeworfen und ging nach kurzem Kampfe sicher vor „Matulla“ und „Giborg“ durchs Ziel. „Satire“ war an der roten Hede gestürzt. Der Jodel Theisen wurde im Wagen von der Bahn gefahren. — Für den Schloß-Preis, der die Übertragung des Tages brachte, stellten sich 13 Pferde dem Starter. Nach längerer Verzögerung am Ablauf übernahm Duoy and Gull das Kommando vor „Scotch Ruggel“. Der Rest folgte geschlossen, nur „Saint Alf“ stieß es bald auf. Im Einlauf ging dann die 26 Pfund weniger

Nr. tragende „Hebron“ „bath“ wu „Dolly“ „Kompas“ Start ab „Trutchen“ Der 244 005 2 „Dohb“ Herrn G. „Roet“ ( „Kampf“ 110:10. „Weile“ „Peter“ Herrn A. (Unter) „Kampf“ — Ferner „Preis“ „Meter.“ „Freiherr“ „Dritter“ „Weile.“ „Mabel“ Herrn G. „Matulla“ „Längen: — Ferner „Satire“ „Schlo“ A. „Schlo“ „Hebron“ „Längen: „Blas: 42 „Kapp“ „Kessent“ „Preis“ „Meter.“ „Dritter“ „Weile.“ „Blas: 33. „Dortense“ \* Sa „Franken.“ „Rafon.“ „Franken.“ „3. La Bu“ „Franken“ 69:10:10 1. Vande „Gerocour.“ 6000 Fra „Wells, 3. „Cuirassier“ „Storn), 2

LK. tag, den „sammlen“ „Familien“ „begw. na“ „waltung“ „Schloßgar“ „hufft im“ „Beisomm

\* Di a. M., 14 „anstalt“ 11 1/2 „bis“ „teilung“ „Ähnliche“ „nierte Be“ „in Leisv“ „meter u“ „mit Rand“ „gangshof“ \* G 14. Juli. 5 1/2 „Uhr“ „Doppelde“ „lieg, ist“ „Prümm.“ „Flugplatz“ „nach Sof

++ der Ver „Reibwech“ „Zucht“ „schlichun“ „bei Bohl“ „Staate u“ „teils w“ „Hffen“ „Anstellu“ „mächt“ „dem a l“ „in liti“ „rechnung“ „Gehebes“ „Spionage“ „leben.“ „können.

sk. hat am

tragende „Scott Ruggel“ vor und passierte, gefolgt von „Hebron“, „Duch and Gull“, die nur Dritter wurde. „Sunbath“ wurde Vierter. — Im Preis der Platte feierte „Kodjeife“, die Erklärte des Stalles v. Brega, vor „Kamp“ einen leichten Sieg. Die Stute kam gut vom Start ab und war in der Geraden nicht mehr einzuholen. „Trutchen“ war Dritter.

Der Gesamtumsatz am Totalisator betrug gestern 344 005 M.

**Dohheimer Hürdenrennen.** 4500 M. 2700 Meter. Erster: Herr C. S. Fürstberg „Adamant“ (v. Nofal). Zweiter: „Koci“ (Heath). Dritter: „Schäbel“ (D. Läder). Längen: Kampf Hals, 6, Hals 5. Totalisator: 48:10. Platz: 16, 14, 11:10. — Ferner liefen: „Arbis“, „Flora Viola“, „Eile mit Weile“, „Miracle“, „Rachhaube“, „Blode“.

**Preis von Clarenthal.** Ehrenpreis und 2300 M. 3000 Meter. Erster: Herr J. Oldes „Strohblume“ (St. Freiherr v. Berchem). Zweiter: „Rapiere“ (St. Graf Holtz). Dritter: „Betane“ (St. v. Herber). Längen: Kampf Kopf, 5, 2. Totalisator: 47:10. Platz 17, 16, 22:10. — Ferner liefen: „Lovely Grace“, „Die Ruhe“, „Abdul“, „Nyanan“, „Cantiniere“, „Solour“, „Grenadier“.

**Abingau-Jagdrennen.** 3500 M. 4000 Meter. Erster: Herr A. Nofes „Peter 2“ (M. Seiffert). Zweiter: „Samiel“ (Unterholzner). Dritter: „Vochloros“ (F. Theilen). Längen: Kampf Kopf, 10, Weile. Totalisator: 39:10. Platz: 18, 16:10. — Ferner liefen: „Oberleutnant“, „Arabani“.

**Preis von Sonnenberg.** Ehrenpreis und 4000 M. 3600 Meter. Erster: Herr R. Dabbermeyers „Bilbao“ (St. Freiherr v. Berchem). Zweiter: „Catalonier“ (St. v. Herber). Dritter: „Mellan Pet“ (St. Dieckhoff). Längen: Sicher 2/4. Weile. Totalisator: 20:10.

**Nahengrund-Jagdrennen.** 3000 M. 3600 Meter. Erster: Herr C. S. Fürstberg „Niff“ (v. Nofal). Zweiter: „Nakulla“ (Torke). Dritter: „Giborg“ (Unterholzner). Längen: 1, 1 1/2, 2. Totalisator: 29:10. Platz: 13, 13, 13:10. — Ferner liefen: „Hibustier“, „Salurogga“, „Nada“, „Saire“ (gestürzt).

**Schloßpreis.** 3500 M. 3200 M. Erster: Herr A. Hülshenbush „Scott Ruggel“ (Hutter). Zweiter: „Hebron“ (Heath). Dritter: „Duch and Gull“ (Torke). Längen: Nach Kampf sicher 3/4, 4, 1/2. Totalisator: 254:10. Platz: 42, 17, 21:10. — Ferner liefen: „Early Closing“, „Kamp“, „Nucca“, „Kenny Bridal“, „Dream“, „Sunbath“, „Fessentische“, „Lincolnshire“, „Prospero“, „Saint Alf“.

**Preis von der Platte.** Ehrenpreis und 2600 M. 1800 Meter. Erster: Herr v. Brega „Kodjeife“ (St. v. Herber). Zweiter: „Kamp“ (St. Frhr. v. Berchem). Dritter: „Trutchen“ (Herr Burgold). Längen: 1/2, 4, 2. Totalisator: 17:10. Platz: 33, 18:10. — Ferner liefen: „Königsleutnant“, „Bera“, „Fortense“.

**Auswärtige Rennen.**

**Saint-Cloud, 14. Juli.** Prix des Dragons, 3000 Franken. 1. Philidor Bonne Pâte (Kemmer). 2. Sains Raifon. 3. Messager. 21:10. — Prix des Hussards, 5000 Franken. 1. Eterns Gills de Rais (G. Stern). 2. Holly Hill. 3. La Puce. 24:10; 15, 14:10. — Prix Hermit. 20 000 Franken. 1. Cothns Dacier (Sharpe). 2. Hip. 3. Ardee. 69:10; 21, 33, 82:10. — Prix de la Reoue. 3000 Franken. 1. Bondevills Freeport (O'Neil). 2. La Souache. 3. Gerocour. 23:10; 13, 17, 17:10. — Prix des Cheffeurs. 6000 Franken. 1. Pellerins Tempier 3 (J. Keiff). 2. Light Wells. 3. La Rania. 168:10; 50, 58, 21:10. — Prix des Curiaffers. 5000 Franken. 1. Ed. Blancs Le Melior (G. Stern). 2. Watte. 3. Doug. 19:10; 11, 12, 12:10.

**LK. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden.** Am Donnerstag, den 16. d. M., findet an Stelle der üblichen Wochenversammlung ein Abendspaziergang, und zwar mit Familienangehörigen durch den Schlosspark nach Viebrich, beginnend nach dem Rhein statt. Die Großherzogliche Schlossverwaltung hat sich bereit erklärt, das obere Eingangstor zum Schlossgarten bis abends 9 Uhr offen zu lassen. Zusammenkunft im „Hotel Kaiserhof“ in Viebrich. Dasselbst gemütliches Beisammensein mit den Viebricher Wanderfreunden.

**Die Fahrten der Zeppelinluftschiffe.** Frankfurt a. M., 14. Juli. Das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ veranfaht bei günstiger Witterung täglich Luftfahrten von 11 1/2 bis 1 1/2 stündiger Dauer, außerdem bei genügender Beteiligung auch größere Fernfahrten von 3 Stunden Dauer. Ähnliche Fahrten unternehmen auch das in Dresden stationierte Zeppelinluftschiff „Gansa“ und das Luftschiff „Sachsen“ in Leipzig. Nach Süddein, die im Umkreise (50 bis 150 Kilometer Entfernung) dieser Orte liegen, können auch Fahrten mit Landung, Passagierwechsel und Rückfahrt nach dem Ausgangshafen veranstaltet werden.

**Ein Flug Johannisthal - Budapest.** Budapest, 14. Juli. Der deutsche Flieger Wasser, der heute früh um 5 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal auf einem Kumpfer-Doppeldecker mit Flugdirektor Elias als Passagier aufstieg, ist nach ununterbrochenem Flug über Dresden, Teschen, Brünn, Goeding um 10 Uhr vormittags auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. Die Flieger gedenken, heute nachmittag nach Sofia weiterzufahren.

**Gerichtssaal.**

**Das Urteil im Spionageprozess Pohl.**

++ Berlin, 14. Juli. Um 3 Uhr fällt das Gericht der Berliner Kommandantur das Urteil gegen den Feldwebel Pohl. Der Angeklagte wurde zu 15 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausschließung aus dem Heere verurteilt. 500 Mark, die bei Pohl beschlagnahmt worden waren, wurden als dem Staate verfallen erklärt. Bei der Begründung des Urteils wurde im Interesse der Staatsicherheit die Öffentlichkeit abermals ausgeschlossen. Der Angeklagte brach bei Verkündung des Urteils ohnmächtig zusammen. Die Verurteilung erfolgte nach dem alten Spionagegesetz, und zwar wegen Verrat militärischer Geheimnisse und wegen Verletzung, weil seine Daten noch unter der Geltung dieses Gesetzes begangen worden sind. Nach dem neuen Spionagegesetz hätte wegen dieses Vergehens auf lebenslangliches Zuchthaus erkannt werden können.

**Das Versteck der Fürsorgezöglinge.**

sk. Leipzig, 13. Juli. Das Landgericht Wiesbaden hat am 20. Dezember 1913 wegen Vergehens gegen § 21 des

preussischen Fürsorgeziehungsgesetzes den Tagelöhner Johann Ring und dessen Ehefrau zu je 2 Monaten Gefängnis und seine 19jährige Tochter zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Am 23. April 1912 war aus der Zwangserziehungsanstalt Rindenhof bei Kaiserwerth der Fürsorgezögling R. aus Wiesbaden durchgebrochen. Nach Wiesbaden zurückgekehrt, traf er mit seinem Freund, dem Sohn der Eheleute Ring, zusammen, und wurde von diesem mit nach Haus genommen, wo er längere Zeit von den Rings verborgen gehalten wurde, so daß ihn die Polizei nicht ausfindig machen konnte. Später hat die Familie Ring auch noch den entlaufenen Fürsorgezögling D. aufgenommen und ihm ein Versteck gewährt. Der einem Fürsorgezögling in solcher Weise Unterschlupf gestattet, macht sich strafbar. Die Eheleute Ring und ihre Tochter waren daher zu bestrafen, weil sie 1912 und 1913 den beiden entlaufenen Fürsorgezöglingen dabei beihilflich gewesen waren, sich der Fürsorgeziehung zu entziehen. Die Angeklagten legten hiergegen Revision beim Reichsgericht ein. Der höchste Gerichtshof hat jedoch auf Antrag des Reichsanwalts das Rechtsmittel als unbegründet verworfen.

**Das Urteil im japanischen Marinebestechungsprozess.**

w. Tokio, 14. Juli. Die Angeklagten im Marinebestechungsprozess wurden zu folgenden Strafen verurteilt: Poolley zu 2 Jahren Gefängnis und eine unerhebliche Geldstrafe; Herrmann zu 1 Jahr Gefängnis; Blundell zu 10 Monaten und Kaga zu 4 Monaten Gefängnis. Die Strafvollstreckung wurde für sämtliche Angeklagte außer Poolley auf 3 Jahre hinausgeschoben.

\* **Das Staatschloß als Fenster und auf Ballonen.** Ein für die Allgemeinheit wichtiges Urteil fällt die hiesige Strafammer. Einem bei einer hiesigen Herrschaft bediensteten Mädchen waren verschiedene polizeiliche Strafverfügungen zugegangen, weil es aus der im ersten Stock gelegenen Wohnung Teppiche auf den Hof ausgeschüttelt hatte. Auf einen Antrag auf richterliche Entscheidung hin sprach sie das Schöffengericht frei, indem es in der Urteilsbegründung ausführte, daß das Entschütten von Teppichen, Vorlagen usw. aus den Fenstern sich hier in Wiesbaden allmählich eingebürgert habe, und eine derartige Erlaubnis in manchen Mietverträgen eingeräumt werde. Anderer Ansicht war jedoch die Strafammer, die den Freispruch aufhob und das Mädchen wegen Vergehens gegen die Polizeiverordnung in vier Fällen zu 12 M. Geldstrafe verurteilte. Die diesbezügliche Polizeiverordnung bestünde nicht vergebens und es könnten derartige von den Hausherren den Mietern eingeräumte Privilegien eine Strafschließung nicht bewerkstelligen. Die als eingebürgerter Brauch ausgelegte Unsitte sei lediglich eine unter den Dienstmädchen und Herrschaften herrschende Einbildung.

**Neues aus aller Welt.**

**Die tierfreundliche Primadonna und der Tierquälter.** Detmold, 13. Juli. Frau Francillon-Kaufmann, deren Vorgang von der Berliner Fopsper seinerzeit viel besprochen wurde und die jetzt ein sehr beliebtes Mitglied des Hamburger Stadttheaters ist, weilt gegenwärtig zur Erholung in Bad Pyramont. Die Künstlerin brachte kürzlich eine Hamburger Freundin zur Bahn und befand sich auf dem Heimweg, als sie sah, wie ein Weberschiffchen unbarbarisch auf einen Esel losschlug, der wohl etwas störrisch war. Die temperamentvolle Sängerin, die sich außerordentlich um gute Behandlung der Tiere bemüht, wurde dadurch recht erregt und demweil in Worten, die nicht allen sanft klangen, dem Durcheinander seine Röhren. In diesem Augenblick kam dem Tierquälter unerwartete Hilfe. Ein Metzger aus einem Orte in der Nähe Pyramonts kam mit seinem Rade herangefahren, sah, um was es sich handelte, und vertheidigte seinen Junggenossen gegen die Künstlerin mit einer Blat grober Worte. Aberdies fuhr er Frau Francillon-Kaufmann noch mit seinem Rade an, worauf diese ihr Sonnenstirnchen erhob, um sich zu vertheidigen. Der Mann sprang schleunigst vom Rade ab und packte Frau Francillon-Kaufmann am Hals, die laut Rader, Rader, Diebel! rief. Balkanien kamen herbei und machten der unerwartlichen Szene ein Ende. Die Künstlerin hat Anzeige wegen Tierquälerei und Mißhandlung erhoben, der Metzger fußt sich wegen der Ausdrücke „Rader, Diebe, Räder“ beklagt und hat gegen die Sängerin deshalb Strafantrag gestellt.

**Tropische Hitze in der Reichshauptstadt.** Berlin, 14. Juli. Heute vormittags 11 Uhr erreichte das Quecksilber bereits 30 Grad Celsius im Schatten.

**Ein Rathaus vom Blei eingeschert.** Geyer (Erzgebirge), 14. Juli. Durch einen Diebstahl wurde das Rathaus in Wand aelcht und bis auf die Mauern eingeschert.

**Ein Diamanten - Händler bestohlen.** Antwerpen, 14. Juli. Einem Diamantenhändler wurden während der Probe Amsterdam-Antwerpen Diamanten im Werte von 200 000 M. gestohlen.

**Selbstmord.** Budapest, 13. Juli. Der bisherige Anzeckler bei der Mutul-Gesellschaft Döfler, der große Unterschlagungen begangen hatte, hat sich heute freiwillig der Polizei gestellt, worauf er verhaftet wurde.

**Wahnanstalten eines Soldaten.** Orient, 14. Juli. Ein Soldat des zweiten Regiments wurde gestern bei einer Abmarsch infolge eines Hieschlages von Bahasin befallen. Er zog seinen Säbel, schlug zwei Pferde nieder und griff sodann seine Kameraden an, von denen er mehrere verletzete. Es gelang nur mit Mühe, den Wahnsinnigen zu überwinden.

**Ein Steuerbeamter von Kunden verprügelt.** Paris, 14. Juli. Ein furchtbares Ereignis hat sich in Mont de Marfac abgepielt. Ein Steuerbeamter hatte sich auf das Schloß der Baronin de Navailles beschieden, um Steuern einzulassen, als er beim Betreten des Parkes von zwei mächtigen Doogen angefallen wurde. Der Beamte verfußt sich nach Kräften zu wehren, die Hunde stürzten sich jedoch von zwei Seiten auf ihn, warfen ihn zu Boden und verletzten ihn das linke Bein und die Arme in entsetzlicher Weise. Sie schickten sich eben an, ihrem Opfer die Kehle aufzubeißen, als ein Diener, durch die Hülfskreie des Unglücklichen herbeigerufen, darauf um den Beamten von den Bestien befreite. In hoffnungslosem Zustande wurde der Steuerbeamter nach seiner Wohnung gebracht.

**Hilfe in der höchsten Not.** Le Havre, 14. Juli. Der Babeldampfer „Virginia“ ist nachmittags im Hafen eingelaufen, indem er vom englischen Dampfer „Etonian“ gesalpert wurde. Die „Virginia“, die eine gefährliche Überfahrt hinter sich hat, war am 27. Juni aus New York abgefahren. Bis zum 8. Juli ging die Fahrt glatt vonstatten. An diesem Tage erlitt das Schiff in der Mittagsstunde ein schweres Leck unter der Wasserlinie. Alle Versuche, das Leck zu verstopfen, erwiesen sich als nutzlos, so daß das Schiff sich immer mehr mit Wasser füllte. Auch das Derablassen der wasserdrichten Schotten konnte die Situation nicht viel bessern. Das Wasser drang in die Besträume ein und löschte die Feuerung aus. Die Lage wurde von Stunde zu Stunde kritischer. Auch der Apparat für drablose Telegraphie verbrannte. Schließlich beschloß der Kapitän im Einverständnis mit seinem Offizier, das Schiff zu räumen, da es jeden Augenblick dem Sinken nahe war. Im allerletzten Moment erliefen der Dampfer „Etonian“, der den größten Teil der Passagiere an Bord und das Schiff ins Schlepptau nahm.

**Seuchengefahr in Rußland.** Petersburg, 13. Juli. Rußland ist von der Cholera bedroht. Einzelne Fälle der Erkrankung an der asiatischen Seuche werden aus Cherson und Kamenez-Podolsk gemeldet. Ein Teil der Kranken ist gestorben. Fast aus allen Gouvernements wird Ausbruch der Ruhr gemeldet. In Petersburg werden täglich Hunderte

von Magenkranken in die Krankenhäuser gebracht. Bei der tropischen Seuche, die jetzt in Rußland herrscht, können die Epidemien sehr gefährlich werden. Ähnlich wird zwar erklärt, daß in den Darmkrankungen keine Symptome der Cholera zu erblicken seien, aber das Publikum glaubt es nicht, da solche Erklärungen meist vor dem Ausbruch der Cholera veröffentlicht worden sind.

**Neue Einzelheiten zum Attentat auf den falschen Propheten Rasputin.** Petersburg, 14. Juli. Über das Attentat auf den Fater Rasputin werden neue Einzelheiten bekannt. Er hatte am Mittwoch Petersburg verlassen und war am Samstag im Dorfe Kozvank eingetroffen. Nach Schluß der von ihm abgehaltenen Messe hielt ihn eine weingelbeidete Frau an und machte ihm lebhaftste Bewürfe mit freudender Stimme. Der Priester trat zur Seite und lehrte in seine Wohnung zurück. Als er am Abend auf dem Wege zu reichen Bauern war, die ihn eingeladen hatten, trat ihm dieselbe Frau entgegen und zeigte ihm einen Brief. Der Bundesdokter trat von neuem zur Seite. Nüchlich warf sich die Frau auf ihn und ließ ihm mit einem dolchartigen Messer zweimal in den Unterleib. Aufüberkräftigt kam Rasputin zu Boden. Die Frau wurde ins Gefängnis geführt. Nachdem der Priester wieder zum Bewußtsein gekommen war, bet er, die Frau freizulassen. Diese selbst erklärte, sie habe ihn ermorden wollen, weil er ein falscher Prophet sei, der alle Bett betrage. Man nimmt an, daß die Bluttat von einem Nitalen Rasputins, der sich als Bundesdokter verkleidet haben wollte und sich in diesem Bestreben durch Rasputin behindert fühlte, angeflist worden ist.

**Reiserverkehr. Badeorte.**

== **Norderney, 13. Juli.** Die Gemeindeverwaltung von Norderney bittet uns drablich, folgendes mitzuteilen: Wie in früheren Jahren, so wird auch jetzt das Gerücht imelde verbreitet, daß Norderney überfüllt wäre und Badeplätze kein Unterkommen mehr finden könnten. Wenn auch in diesem Jahre der Verkehr ungewöhnlich groß ist und der Gesamtbesuch in der Saison bisher über 23 000 beträgt, so stehen in Norderney doch mehr als 14 000 Fremdenbetten zur Verfügung — 6000 mehr als 1911 und beinahe soviel als in allen anderen Nordseebädern zusammengekommen —, die naturgemäß nur in ganz außergewöhnlichen Fällen alle besetzt sein können. Es finden noch Tausende von Gästen leicht und dauernd gute Unterkunft, und die Behauptung, daß Norderney überfüllt wäre, ist unvor. Gleichzeitig geht auch ein Artikel durch die deutsche Presse über den Seebäderverkehr 1913, in welchem von Norderney gesagt wird, daß es im vorigen Jahre 17 064 Besucher und Vorkum sogar 27 051 gehabt habe. Auch diese Zahlenangaben sind falsch. Norderney hat 1913 gehabt 23 000 zahlende Besucher und damit wieder alle Nordseebäder um Tausende. Vorkum insbesondere um etwa 5000 Badeplätze überfüllt. Da alljährlich bei Beginn der Saison denartige, Norderney schädigende oder herabsetzende Gerüchte verbreitet werden, sieht die Gemeindeverwaltung sich leider genötigt, an die Öffentlichkeit zu fächten und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die alljährlich im Sommer in Berlin und im Rheinland verbreiteten Nachrichten von unangünstigen Gesundheitsverhältnissen auf Norderney vollkommen unvorbar sind.

Ob Dr. Die Kurfrequenz beträgt bis zum 11. Juli 3656 Kurgäste.

**Letzte Drahtberichte.**

**Der Aufstand in Albanien.**

**Die Lage in Valona.**

++ **Durazzo, 14. Juli.** Der holländische General de Beer hat aus Valona an den Fürsten Wilhelm telegraphiert, er möchte Mannschaften, Waffen und Munition nach Valona senden, da sonst eine Verteidigung gegen die von Berat herannahenden Aufständischen unmöglich sei. Der Fürst hat insgedessen den Dampfer „Herzegowina“ mit Truppen und Kriegsmaterial nach Valona abgehen lassen. An Stelle des zurückgetretenen Ruzid-Bei ist Feif-Bei zum Minister des Außern ernannt worden.

**W.O.B. Durazzo, 14. Juli.** Hauptmann Ehlart konnte vor dem Falle von Berat die Geschütze noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Man befürchtet, daß Valona innerhalb zwei Tagen fällt. General Dewer beabsichtigt, Valona mit der Besatzung zu verlassen, da die Stadt wegen ihrer unangünstigen Lage und der geringen Besatzung den Aufständischen nicht standhalten könne. — In der Lage ist keine Veränderung eingetreten. Ismail-Kemal begibt sich heute nach Valona. — Sicheren Nachrichten zufolge haben in der Umgebung von Valona bereits Kämpfe mit den Aufständischen stattgefunden. Zwei italienische Dampfer sind unterwegs nach Valona, um die italienische Kolonie in Sicherheit zu bringen. Dem Vernehmen nach, geht morgen ein Teil der vor Durazzo ankernden Flottille nach Valona.

**Die Hieschlagerkrankungen im 12. Grenadierregiment.**

wb. Berlin, 14. Juli. Nach den Meldungen über zahlreiche Fälle von Erkrankungen durch Hieschlag haben die beim 12. Grenadierregiment in Frankfurt an der Oder eingezogenen Erkundigungen ergeben, daß die Nachrichten stark übertrieben waren. Es sind im Anschluß an eine Übung nur 11 Leute dem Garnisonlazarett zugeführt worden und von diesen konnten noch am gleichen Tage 8 wieder entlassen werden. Von den drei schwerer Erkrankten, die im Lazarett zurückblieben, ist einer, der einjährig-Freiwillige Gekreite Ruinger, an den Folgen des Hieschlages gestorben. Die beiden anderen Leute befinden sich zwar noch in Behandlung, doch ist ihr Leben außer Gefahr. Der irrtümliche Eindruck, daß die Erkrankungen durch Hieschlag einen massenhaften Charakter angenommen hätten, ist offenbar dadurch entstanden, daß die Bataillone auf dem Rückmarsch zum Standort mehrere Leute, die Anzeichen von Schwäche verrieten, auf Fahrzeugen befördern ließen. 28 Leute benutzten die Straßenbahn, um in die Garnison zurückzufahren, 16 weitere wurden auf Wagen zurückbefördert und 11 sind zu Fuß nach Hause marschiert, nachdem sie zunächst zum Zwecke einer längeren Rast hinter der Truppe zurückgelassen worden waren. Alle diese Leute haben keinen Schaden an der Gesundheit genommen, was schon der Umstand beweist, daß an dem der Übung folgenden Tage kein einziger von ihnen als reberkrank gemeldet war.

**Der offiziöse Nachruf für Herrn v. Saxhausen.**

wb. Berlin, 14. Juli. Zum Tode des deutschen Gesandten von China, v. Saxhausen, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Dem auswärtigen Reichsdienst wird in dem früh D

hingefriedenen ein Beamter von erprobter Tüchtig-
keit entlassen. Auch als Mensch erworb der Verstorbene mit
seiner frischen männlichen Persönlichkeit sich an den verschie-
denen Stellen seines Wirkens Sympathien, die ihm ein
ehrendes Andenken sichern.

Das Erbrecht des Staates.

# Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Wie eine Korre-
spondenz wissen will, wird der Gesetzentwurf über das Erb-
recht des Staates nicht wieder dem Reichstag vorgelegt
werden.

Sur Landtagswahl in Frankfurt a. d. D.

# Berlin, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Für die Land-
tagswahl in Frankfurt a. d. D., die durch den Tod des
Abg. Biell (Dpt.) notwendig geworden ist, wurde der
Syndikus der Berliner Handelskammer, Oskar Meyer, als
Kandidat der freisinnigen Volkspartei aufgestellt.

Verhaftung eines russischen Spions in Ostpreußen.

xx Königsberg i. Pr., 14. Juli. (Eig. Drahtbericht)
Gestern nachmittag wurde in der Nähe der Feste Woyen bei
Löhren ein russischer Spion verhaftet. Er nahm Ver-
muthungen an den Festungsanlagen vor. Beim Verhör gab der
Verhaftete an, daß er russischer Major sei. Die
Untersuchung ist eingeleitet.

Die große Parade bei Paris.

wb. Paris, 14. Juli. Die anlässlich des Natio-
nalfesttages stattfindende Parade war von
schönstem Wetter begünstigt. Eine ungeheure Men-
schenmenge wohnte derselben bei und begrüßte den Prä-
sidenten Poincaré durch begeisterte Rufe, beson-
ders als er verschiedenen Regimentern, die ihnen be-
stimmte Fahnen übergab. Das Fliegergeschwa-
der führte über dem Paradeplatz Flug aus. Unter
den fremdländischen Persönlichkeiten befand sich
Djemal-Beie, der seine Bewunderung ausdrückte.
Um 10 Uhr 20 Min. fuhr Poincaré ins Elysee zurück.
Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Präsi-
dent wurde lebhaft begrüßt.

Frankreich in der Klemme.

o Paris, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Auch heute steht
noch nicht fest, ob das Budget erledigt werden kann und wie
man aus der Klemme herauskommen will, die unmittelbar
vor der Abreise Poincarés nach Rußland entstanden ist.
Kammer und Senat tagen am heutigen Nationalfest-
tage, was vermutlich noch nie dagewesen ist. Der Kriegs-
minister muß heute nachmittag eine Antwort auf die geistigen
Anfragen geben, und so steht eine große Debatte über die Lan-
desverteidigung bevor. Damit wird es aber kaum mög-
lich sein, das Budget, das vom Senat noch einmal an die
Kammer zurück muß, heute noch zu erledigen. Präsident
Poincaré will morgen abreisen, und man weiß noch nicht, wie
das möglich werden wird. Deshalb schlägt heute der „Exce-
lsoir“ vor, daß der Präsident einstweilen von Oberburg von
Dünkirchen abfährt, wodurch einige Stunden des
Vormittags gewonnen würden, in denen die Kammer noch
tagen könne.

Die Beerdigung v. Hartwigs.

wb. Belgrad, 14. Juli. Die feierliche Bestattung
des verstorbenen Gesandten v. Hartwig fand vor-
mittags unter militärischem Gepränge statt. Auf dem

Wege von der russischen Gesandtschaft bis zur Kathedrale
bildeten Truppen Spalier und hinter
ihnen eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Von
den Häusern wehten Trauerfahnen. Sämtliche
Geschäfte waren geschlossen. Als Vertreter des
Königs von Serbien nahm Kronprinz Alexander an der
Trauerfeier teil. Die kirchliche Einsegnung
fand in der Kathedrale statt. Von da ab bewegte sich
der Zug zum Friedhof, wo die Leiche in einem Ehren-
grab bestattet wurde, das die Gemeinde Belgrad ge-
stiftet hatte.

Attentatsgerüchte in Budapest und Belgrad.

o Wien, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die „Mittags-
zeitung“ meldet aus Budapest: Die Polizei erhielt vertrau-
liche Informationen, daß gegen Parlament und Justizpalast
in Budapest Bombenattentate geplant seien. Das
Parlament soll im Augenblicke, wo das Magnatenhaus Sitzung
abhalte, in die Luft gesprengt werden. Die Polizei hält
sich in tiefes Schweigen. Die Gerüchte, daß zwei russische
Anarchisten mit Bomben von Kragujew nach Belgrad abge-
gangen seien, um die österreichische Gesandtschaft in die Luft
zu sprengen und für den Tod Hartwigs an dem Gesand-
ten v. Stiel-Dutra zu nehmen, scheinen einen ersten
Untergrund gehabt zu haben. Der Gesandte v. Stiel erklärte
einem Vertreter des „Besti Hirlov“, er habe Gerüchte erhal-
ten, daß die beiden russischen Anarchisten, die das Gesand-
tschaftsgebäude mit Bomben sprengen wollten, tatsächlich über
die Grenze entkommen seien.

Einer der Mörder Stambulows bedroht König Ferdinand.

o Sofia, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Ein hiesiges
Blatt meldet, daß es von Doni Georgiew aus Konstanti-
nopol einen Brief erhalten habe, der König Ferdinand
von Bulgarien wegen des Krieges gegen die früheren Ver-
bündeten mit dem Tode bedroht. Georgiew war einer von
den Mördern Stambulows und seit 20 Jahren ver-
schollen. Man glaubte, daß er längst gestorben sei.

Die schweizerische Vermittlung zwischen Griechenland
und der Türkei.

wb. Bern, 14. Juli. Es wird hier bestätigt,
daß Griechenland und die Türkei die schweizerische Re-
gierung ersucht haben, in der Streitfrage, betreffend
die Entschädigungen für die aus Kleinasien und Thrazien
Ausgewanderten, Schiedsrichter zu ernennen,
falls sich die Smirner Kommission nicht sollte einigen
können. Einige Blätter melden, der Bundesrat
sei geneigt, den Auftrag anzunehmen.

Zur Erkrankung des Herzogs von Nosta.

wb. Neapel, 14. Juli. Der morgens über den Zu-
stand des Herzogs von Nosta ausgegebene Krankheits-
bericht sagt, daß die Verschlimmerung des Zu-
standes andauert. Die Höchsttemperatur betrug in
der Nacht 39,8 Grad, der Puls 112 bis 120. Das
Gehirn funktioniert gut, jedoch ist das Herz ziemlich schwach.

Infanz eines italienischen Militärfahrers.

\*\* Mailand, 14. Juli. Bei Porio Wintka in Sigurica in
der Nähe der Forts Monteceli und Rava, ist ein zum Artillerie-
transport dienendes Automobil mit fünf Soldaten in einen
über 100 Meter tiefen Abgrund gestürzt.

S. M. S. „Leipziger“ vor Guaymas.
wb. Matatlan, 14. Juli. Der deutsche Kreuzer „Leipziger“,
der am 8. Juli von hier nach Guaymas abgegangen ist, ist
dort bereits eingetroffen.

Die Chemiraffe Leopold Wölflings.
\$ München, 14. Juli. (Eig. Drahtbericht) Leopold
Wölfling, der ehemalige Erzherrzog von Österreich, der sich
kürzlich auch von seiner zweiten Frau getrennt hat, weigert
sich, dieser, ebenso wie bei seiner ersten Frau, einen Beitrag
zum Lebensunterhalt zu geben. Das Landgericht
München hat Leopold Wölfling verurteilt, seiner Frau einen
monatlichen Beitrag zum Lebensunterhalt in Höhe von 1000
Kronen pränumerando zu bezahlen. Es ist festgestellt wor-
den, daß Wölfling aus dem Familienfonds jährlich 80 000
Kronen bezieht und es sei durchaus nicht unbillig, wenn er
seiner Frau 1000 Kronen zu ihrem Unterhalt zahlen solle.

Das Baden an verbotenen Stellen.
\*\* Düsseldorf, 14. Juli. Im Rhein ertranken gestern
vier Personen an Düsseldorf, die an verbotenen
Stellen badeten. Es waren zwei Schüler, ein Malerlehrling
und ein älterer Arbeiter, letzterer Vater von sechs Kindern.

wb. Berlin, 14. Juli. Heute vormittag fand hier die
Trauerfeier für Julius Rodenberg statt. Professor Benz hielt
einen Nachruf, worauf Bürgermeister Reide das Wort ergriff.
Sobald wurde der Sang nach Friedrichshagen zur Beisetzung
übergeführt.

wb. Chemnitz, 14. Juli. Die drei Kinder des verstorbenen
Erzherzogs Franz Ferdinand sind auf dem Weichselberg
eingetroffen, wo sie längere Zeit Aufenthalt nehmen.

wb. Wien, 14. Juli. Kriegsmilitär Ritter von Krobatin
tritt morgen einen Urlaub an.

22 = Reklamen. = 22

Kufekke Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Verlobte. Verlangen Sie sofort im eigenen Interesse Preislisten und Abbildungen. (Postkarte genügt.) August Schwab jr., Darmstadt, Marienplatz 9.

Der heutigen Stabtausgabe liegt ein Droppett vom Kohlen-Konsum „Gut auf“, Am Römerort 2, Carl Ernst, Fernruf 6381, bei. F 494

Handelsteil.

Vom internationalen Getreidemarkt.

Nach dem kurzen Getreide-Wochenbericht der Preisberichts-
stelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. Juli bis 13.
Juli 1914 bekundeten die amerikanischen Getreidebö-
rsen, trotzdem die Berichte aus den Frühjahrsweizen-
gebieten der Union wieder günstiger lauten und das Acker-
bureau an seiner hohen Ernteschätzung festhält, im allge-
meinen eine etwas festere Tendenz. Man hat drüben bereits
große Mengen vorverkauft und ist jetzt um so mehr geneigt, die
weitere Entwicklung abzuwarten, als aus den Ländern,
deren Konkurrenz die Amerikaner in erster Reihe zu fürchten
hätten, über eine Verschlechterung der Ernteaussichten
berichtet wird. Das gilt für Kanada, wo es an
Feuchtigkeit fehlen soll, ganz besonders aber (wie bereits dieser
Tage berichtet) für Rußland, dessen Ernte bekanntlich
durch die in Mittel- und Nordrußland seit längerer Zeit an-
dauernde Hitze und Trockenheit derart gelitten hat, daß
größere Gebiete mit der Möglichkeit einer Mißernte
gerechnet wird. Diese russischen Klagen waren es vor allem,
die einer Abschwächung der Tendenz entgegenwirkten. Von
Einfluß war aber auch die wieder fest gewordene Haltung des
Budapester Terminmarktes. Der ungarische Re-
gierungsbericht, der nur eine kleine Besserung aufwies, ent-
sprach nicht den Erwartungen. In Deutschland ver-
hielten sich die Käufer im Hinblick auf den befriedigen-
den Felderstand (wie auch der letzte amtliche
Saatenstandsbericht in Nr. 314 dieses Blattes deutlich zeigte)
sehr reserviert. Die Schätzung der preussischen Roggen-
ernte hat insofern überrascht, als der in Aussicht gestellte
Ertrag von 9 186 845 To. nur wenig hinter der vorjährigen
Rekordernte zurücksteht. Da das Wetter die Reife be-
schleunigt und der Schnitt vereinzelt schon begonnen hat, so
hat das Interesse für alte Ware fast ganz aufgehört und die
Preise mußten weiter nachgeben. Für Weizen bestand auch
wenig Unternehmungslust, indes stützte die festere Haltung
des Weltmarktes sowie der Umstand, daß das Ausland Nach-
frage für Abladung neuer Ernte zeigt, wenn auch zunächst
zu unlohenden Preisen. Das Hafergeschäft war sehr still,
Lieferung durch Begleichungen gedrückt. Russengerste hatte
schwankende Tendenz bei wenig veränderten Preisen, dagegen
war Mais fest, da von der Donau nur wenig Angebot vor-
lag, Argentinien schlechtes Wetter meldete und in Nordamerika
heißes, trockenes Wetter Besorgnisse für die ohnehin nicht
sonderlich gut stehenden Maispflanzen erweckt. Es stellten
sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Märk-
tage wie folgt:

Table with 4 columns: Location, Weizen, Roggen, Hafer. Rows include Königsberg, Danzig, Stettin, Posen, Breslau, Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Brestock, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Köln, Frankfurt am Main, Stralsund, München.

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 202.75 (- 1.50), September 194.00 (- 1.26), Pest Oktober 220.90

(+ 4.40), Liverpool Oktober 152.10 (- 0.90), Chicago Juli 120.75 (- 1.75), Roggen: Berlin Juli 170.75 (- 2.75), Sept. 162.75 (- 2.75), Hafer: Berlin Juli 166 (- 5.50), September 159 (- 2.75), Russengerste: fr. Hbg. unverz. Juli 117.75 (- 1.25), August-Dezember 116 (- 0.50), Mais: Argentinien Juli-August 109.25 (+ 2.75), Donau schwimm. 111.75 (+ 3.25) Mark.

Berliner Nachbörse.

Table with 4 columns: Location, Price, Location, Price. Rows include Berlin, 14. Juli, Per Ultimo, Kreditaktien, Hand.-Oesell., Commerzbank, etc.

Frankfurter Nachbörse.

= Frankfurt a. M., 14. Juli. Kurse von 1/4 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 184.—, Dresdner Bank —, Petersb. Intern. Handelsbank 173 1/2, Staatsbahn 140.—, Lombarden 15 1/2, Baltimore u. Ohio —, Nordd. Lloyd 107 1/2 a 107.—, Deutsch-Luxemburger —, Harpener 171 1/2, Phönix 228.—, a 227 1/2, Edison 238 1/2 a 238.—

Banken und Geldmarkt.

\* Die Vereinigung Frankfurter Banken und Bankiers hat beschlossen, die für ihre Platzkundschaft bisher auf 2 Proz. gehaltene Zinsvergütung in provisionsfreier Rechnung auf 1 1/2 Proz. zu ermäßigen, also auf den gleichen Satz, den die der Berliner Stempelvereinigung angehörenden Banken und Firmen in Anwendung bringen.

Industrie und Handel.

\* Motorenfabrik Oberursel, A.-G. in Oberursel (bei Frank-
furt a. M.). Nach auf 248 325 M. (140 558) erhöhten Ab-
schreibungen und Rückstellung von 30 000 M. (d. V. 50 000 M.)
auf zweifelhafte Außenstände verbleibt ein Reingewinn
von 243 774 M. (gegen 260 007 M. im Vorjahr), wozu noch
38 079 M. (im Vorjahr 35 302 M.) Vortrag treten. Aus dem
Gewinn werden bekanntlich wieder 8 1/2 Proz. Dividende vor-
geschlagen, so daß nach Zahlung von 55 675 M. (im Vorjahr
55 835 M.) als Gewinnanteile und Vergütungen noch 34 929 M.
als Vortrag verbleiben.

\* Die Tollas A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie,
Frankfurt a. M., an der hauptsächlich die Metallfirma Beer,
Sondheimer u. Co. in Frankfurt a. M. und die Mitteldeutsche
Creditbank beteiligt sind, erzielte einschl. Vortrag einen Rei-
ngewinn von 385 992 M. (d. V. 384 375 M.), woraus wieder
9 Proz. (wie i. V.) Dividende verteilt werden.

Marktberichte.

= Kartoffelmarktbericht. (Vom 13. Juli 1914 von der Preis-
berichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.) Großhandels-
preise für Frühkartoffeln in Mark für 50 kg: Berlin,
oval blaue 5 bis 5.50, Rosen (frühe) 3 bis 3.50, frühe weiße
4 bis 4.25, Stettin: oval blaue 3, Lübbener (Treibener)
3.75, Liegnitz: frühe weiße, Kaiserkrone 3.50 bis 4, runde
blaue 5 bis 5.50, Nieren, Paulsens Juli 5 bis 5.50, Magde-
burg: Rosen (frühe) 2.75, frühe weiße (Kaiserkrone) 3 bis
4, oval blaue 3.75 bis 4.50, Nieren, Paulsens Juli 3. — Aus-

ländische Kartoffelmärkte. (Alles per 50 kg in
Mark.) London: Scotch 4, neue Kartoffeln: Kent 7 bis
8, Jerseys 6.50 bis 7, Cherbours 5 bis 5.50, Bedfordshire 6 bis
6.50, Essex 6 bis 7.50. Liverpool: neue Kartoffeln: Jerseys
7, Epicures 5 bis 5.50, Kidneys 6.50 bis 7, British Queens 7
bis 7.50, St. Malo 6.50 bis 7, Niederland: Amsterdam
(P. van Es): neue Kartoffeln: Mäuse 3.70 bis 5.10, runde 3.50
bis 5.10, blaue 3.40 bis 6.10, Borgers 3.70 bis 3.40.

Schiffs-Nachrichten.

Abfahrt der Dampfer aus den europäischen Häfen
vom 20. Juli bis 4. August.

Table with 4 columns: Dampfer, Abfahrt von, Bestimm.-Ort, Gesellschaft. Rows include Bayern, Gaudrun, Franconia, etc.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 14 Seiten
sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Mit-Raffan“.

Verantwortlich für die innere Vertheilung: Dr. phil. W. Schellberg; für die äußere Vertheilung: Dr. phil. W. Schellberg; für die Druckerei: Dr. phil. W. Schellberg; für die Anzeigen und Reklamen: Dr. phil. W. Schellberg; für die Buchhandlung: Dr. phil. W. Schellberg.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Buchhandlung W. Meyer, in den übrigen Orten der Provinz die Buchhandlung W. Meyer, in den übrigen Orten der Provinz die Buchhandlung W. Meyer, in den übrigen Orten der Provinz die Buchhandlung W. Meyer.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Kasse“ in einheitlicher Spaltenform; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfd. für lokale Werklamen; 3 Pfd. für auswärtige Werklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unversendeter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kennzeichen: Für die Abend-Ausgabe bis 18 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr mittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Ami Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 15. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 324. • 62. Jahrgang.

## Die nervöse Nation.

Die Gegenseitigkeitsbesuche des russischen und des französischen Staatsoberhauptes pflegen von jeher einen gewaltigen Freudenrausch im Gefolge zu haben. Diesmal aber hat der Besuch des französischen Präsidenten in Russland eine Overtüre von schrillerer Diktion gefunden. Im französischen Senat hat der Senator Humbert einen Frontalangriff gegen die französische Kriegsbereitschaft gerichtet, der über Nacht das Thema der europäischen Öffentlichkeit geworden ist. Die Angriffe dieses früheren Offiziers und jetzigen Berichterstatters der Aemerkommission des Senats sind von einer Schärfe, wie sie selbst in dem an starke Ausdrücke gewöhnten Frankreich in der letzten Zeit nicht erhört wurden. Wenn man ihm glauben darf, dann läßt die Organisation des französischen Heeres gegenwärtig nichts weniger als alles zu wünschen übrig. Das französische Geschützmaterial ist schlechter als das deutsche. Die Munition wird in einer Weise aufbewahrt, die allen modernen militärischen Grundsätzen Hohn spricht. In Ausstattungsgegenständen fehlen selbst die — „zum Marische über den Rhein und die Mosel“! — für den Kriegsfall notwendigen Schutze. Das Befestigungswesen ist ebenso minderwertig wie das Brückenmaterial und die funktentelegraphische Verbindung der französischen Grenzbefestigungen könne durch Deutschland von West aus einfach verhindert werden.

Der Kriegsminister mußte sich außerstande erklären, die Ausführungen des Senators Humbert erschöpfend beantworten zu können und der Ministerpräsident Viviani erbat die Vertagung, da er sich für seine Antwort erst vorbereiten müsse. Zwischen durch aber drohte Herr Clemenceau, eventuell die geordneten Kredite zu verweigern. Die einstimmig beantragte Vertagung wurde schließlich angenommen. Der Eindruck der Senatsverhandlung wird aber, gleichviel wie jetzt der Ausgang der Verhandlung auch sein wird, noch lange seine Nachwirkung haben. Zunächst ist es ein gewaltiger Dämpfer für neue Verbrüderungsversuche zwischen dem zaristischen Russland und dem republikanischen Frankreich. Frankreich hat bisher entsprechend den russischen Anweisungen der rage du nombre gehandelt. Das Dreijährige ist in Kraft getreten, aber offenkundig ist bei der Quantität der Waffen die Qualität der Organisation und des Materials zu kurz gekommen. Die Parteiführer schieben in der Presse ihren politischen Gegenrichtungen in halber Übereinstimmung die Schuld zu. Herr Laurès schreibt wie wir mitteilen, in der „Humanité“, daß die rückschrittliche militärische und koloniale Politik Frankreichs soweit gebracht habe, während der „Figaro“ der radikalen Mehrheit vorwirft, daß sie alles vernachlässigt, was nicht Partei und Wahlansehenssache sei. Hier mag die Wahrheit zum Teil auf beiden Seiten liegen.

Die Rede des Senators Humbert ist aber auch ein deutliches Zeichen für die nervöse Stimmung in der dritten Republik, die sich nur gar zu gern hinter großen Worten verbirgt. Als ein Einfluß dieser Nervosität

muß es wohl auch gelten, wenn Herr Humbert über die nächsten kriegerischen Maßnahmen gegen Deutschland mit einer Frivolität spricht, als ob wir morgen vor dem Kriege stünden. Hier wäre eine taktvollere Zurückhaltung doch wohl angebracht gewesen. Frankreich hat immer betont, daß es einen deutschen Überfall fürchten müsse. Die Rede des Herrn Humbert wirkt wie ein Eingeständnis dafür, daß man sich im Kaufe der Tripel-Entente selbstjamen Hoffnungen hingegeben hat. Die Franzosen werden es sich selbst zuschreiben haben, wenn jene Rede in Deutschland ihre Wirkung ausüben wird. Und Russland kann erkennen, daß auch bei seiner Politik nicht alle Blühträume reifen. Die realpolitischen Kräfte in Deutschland aber werden gut tun, die französischen Enthüllungen nicht mit Jauchzen zu verzeichnen, sondern auch jetzt für eine Politik würdiger Ruhe und kühler Abwartung einzutreten, die allein unserer Position im Herzen Europas entspricht.

## Der zweite Tag der Senatsdebatte.

wb. Paris, 14. Juli. Der Berichterstatter des Heeresbudgets Senator Humbert erklärte im Senat, er könne keine gestrige Behauptung auf Beweise stützen. Der Kriegsminister Messimy gibt zu, daß in der Vergangenheit nicht alles getan wurde, was notwendig war, befreit aber, daß Milliarden verschleudert worden seien, wie behauptet wurde. Die nötigen Maßnahmen seien getroffen, um den Vorrang Deutschlands, namentlich auf den Gebieten der Ausrüstung der Genietruppen, der Artillerie und der telegraphischen Verbindungen zwischen den Befestigungen an der Ostgrenze untereinander, einzuholen.

Der Senat nahm dann mit einigen Abänderungen das Budget in seiner Gesamtheit einstimmig an. Danach wurde die Debatte über die einmaligen Ausgaben der Ministerien des Krieges und der Marine für die nationale Verteidigung fortgesetzt. Charles Humbert erinnerte daran, daß er gestern gesagt habe, er könne alle Behauptungen beweisen. Der Minister habe einzelne der von ihm vorgebrachten Tatsachen abgeleugnet. Humbert ging dann auf einzelne Punkte seiner Rede ein und sprach zunächst von den Extraktiefeln, deren Herstellung seit dem Jahre 1903 eingestellt worden sei, während die vorhandenen Paare nicht für den Feldzug dienen könnten. Der Minister, so sagte er, habe erklärt, daß für die Wiederauffüllung der Munition im Laufe eines etwaigen Krieges die Privatindustrie in Anspruch genommen werden sollte. Dabei sind aber die abgelaufenen Verträge nicht wieder erneuert worden. Der Minister habe weiter erklärt, daß das Material für schwere Artillerie gegenwärtig verteilt würde und schon bei allen Regimenten vorhanden sei. Nun ist aber das Material für die 120-Millimeter-Geschütze noch nicht angekommen, also kann man nicht von einer Verteilung sprechen. Humbert erklärte schließlich:

Ich habe die Wahrheit gesagt. Ich würde ein Verbrecher sein, wenn ich sie entstellte hätte. Der Generalinspekteur für die Belagerungsartillerie schrieb dem Kriegsminister im Jahre 1914: Seit 40

Jahren haben wir mit unserem Material keine Fortschritte gemacht. Der Generalinspekteur forderte leichte Mörser und weittragende Kanonen und beklagte sich über langsame Ausführung. Der Minister antwortete ihm, er wundere sich, in seinem Schreiben unbestimmte Anklagen zu finden.

Clemenceau verlangt, daß der Heeresauschuß während der Ferien eine Untersuchung über die auf der Kammertribüne vorgebrachten Tatsachen veranstalte und beim Wiederauftreten des Senats über das Ergebnis der Untersuchung Bericht erstatte.

Ministerpräsident Viviani erklärte: Wenn wir auch gegenwärtig das notwendige Material noch nicht haben, wird dasselbe doch augenblicklich ausgeführt. Man dürfe nicht eine ungerechtfertigte Beunruhigung hervorrufen.

Frankreich habe seit 44 Jahren eine bewundernswerte Kraftanstrengung unternommen und sei fähig, sich seiner Geschichte würdig zu zeigen und dem Geschick die Stiele zu bieten.

Der Senat nahm hierauf einen Antrag an, der die Heereskommission beauftragt, ihm bei seinem Wiederauftreten einen Bericht über die Beschaffenheit des Kriegsmaterials vorzulegen. Dann wurde der Entwurf für die einmaligen Ausgaben des Heeres und der Marine mit allen Stimmen der 281 anwesenden Senatoren im ganzen angenommen. Morgen vormittag hält der Senat eine Sitzung zur Erörterung des Budgets ab.

## Die Rechtfertigungsrede des Kriegsministers.

wb. Paris, 15. Juli. (Senat.) Im Laufe der gestrigen Debatte erklärte Kriegsminister Messimy, daß ihm daran liege, dem Senat die nötigen Angaben zu machen, und daß er keinen Fehler beschönigen wolle, woher er auch komme. Er erkenne an, daß man in der Vergangenheit nicht alles Notwendige getan habe, es habe aber keine Milliardenvergeudung stattgefunden, wie behauptet wurde. Frankreichs Ausgaben bezifferten sich nicht nach Milliarden. Von 1900 bis 1905 habe man viel weniger ausgegeben als Deutschland. 1915 werde man in Frankreich 3020 Kanonen haben, gegen 3370 die Deutschland gegenwärtig besitze. Munition sei in genügender Menge vorhanden. Frankreich befinde sich nicht Deutschland gegenüber in einem Zustand der Unterlegenheit. Das französische 75-Millimeter-Material sei dem deutschen überlegen. Frankreich habe für die Vermehrung seiner Munition bedeutende Summen ausgegeben; der Bestand werde am Ende des nächsten Jahres sich gegenüber Ende 1908 verdreifacht haben. Für die schwere Artillerie würden gegenwärtig erhebliche Anstrengungen gemacht. 105-Millimeter-Kanonen von 12 Kilometer Tragweite seien im Bau. Die Versuche für Herstellung einer neuen Granate würden Ende des Monats stattfinden. Frankreich würde nächsten 120-Millimeter-Kanonen von 13 Kilometer Tragweite haben. Der Minister wies darauf hin, daß die Kredite für die schwere Artillerie bedeutend erhöht und daß beträchtliche Verbesserungen erreicht seien.

Messimy fuhr fort: Für die Ausrüstung der Genietruppen gaben wir in den Jahren 1900 bis 1911

## Ein Jubiläum des Thermometers

Zur Erinnerung an Fahrenheit's Erfindung (1714).  
Von Dr. van Troy.

Unter den Jubiläumstagen, die uns das Jahr 1914 bringt, darf auch das Thermometer beansprucht, nicht übergangen zu werden. Denn es sind gerade 200 Jahre seit dem Jahre 1714 vergangen, da Daniel Gabriel Fahrenheit das erste Thermometer konstruierte, zwar nicht das erste überhaupt, wohl aber das erste brauchbare Quecksilberthermometer. Der große Begründer der modernen Physik Galilei hatte zu Ausgang des 16. Jahrhunderts das Gesetz entdeckt, daß Luft unter Wärmeeinwirkung sich ausdehnt, und diese Erkenntnis dazu benutzte, aus der Veränderung des Umfangs einer eingeschlossenen Luftsäule — sei es, daß diese sich ausdehnte oder zusammenzog — auf die Veränderung des Wärmestandes eines zweiten Körpers, mit dem sie in nahem Kontakt gebracht wurde, zu schließen. So entstanden die ersten Thermometer, die mit Luft gefüllt waren, eigentlich nicht weniger als exakte Meßapparate, sondern vielmehr Thermoskope, die nur eine Übersicht über den Prozeß selbst, nicht aber über seine Größe gestatteten. Die berühmte Florentinische Accademia del Cimento, die in den Spuren des großen Forschers wandelte, hat dessen Forschungen über Wärmemessungen fortgesetzt. Die Thermometer werden mit Weingeist statt mit Luft gefüllt und besonders gern zu Beobachtungen über die Temperatur der Luft benutzt. Auch der Großherzog Ferdinand von Toskana baute im Jahre 1641 solch ein Instrument, das im Schnee 32°, in der Sonne 80° an einer ziemlich willkürlich angebrachten Skala anzeigte.

Schon bald nach seiner Entdeckung wußte sich das Thermometer eine große Popularität zu verschaffen. Die späteren gemessenen Thermometerbauer, von denen noch zu reden sein

wird, betonen dies ausdrücklich. So schreibt im Jahre 1780 in den Mémoires de l'Académie de Paris der gelehrte und elegante Kavallerie-Régent Antoine Ferchane de Réaumur: „Nicht allein die Physiker bedürfen seiner. Man liebt es sehr, das Thermometer zu beobachten, um die Temperatur der Luft zu erfahren; namentlich, wenn die Kälte oder Wärme unangenehm wird, beachtet man das Instrument; während des strengen Winterfrosts, während der glühenden Sommerhitze spricht man in der gewöhnlichen Unterhaltung von den Graden, die das Thermometer in dem einen oder anderen Sinne erreicht hat.“ Und etwas größer und nordischer schreibt der dritte Triumvir, der Thermometerbauer Andreas Celsius, der Upsalser Astronom, einige Jahre später: „Die Thermometer sind jetzt bei uns sehr im Gebrauche, meistens an die Wand zu hängen, theils zum Ruhe, oder auch zu sehen, wie viel die Wärme in einem Zimmer zu- oder abnimmt.“ Man sieht, es war damals just wie heute. Das Thermometer galt dem einen als Frühlings-, dem anderen als ein Konversationsobjekt. Und es versteht sich wohl auch heute nicht mehr Leute als damals Sinn und Zweck dieses Apparats.

Stechen wir nach diesen Abschweifungen zu Fahrenheit zurück. Über sein Leben ist das Wichtigste bekannt. Er war als Sohn eines Kaufmanns am 14. Mai 1686 in Danzig geboren und sollte, herangewachsen, das Kaufmannsgewerbe in Amsterdam erlernen. Aber dort wandte er sich seiner Jugendneigung, der Physik und Meteorologie, gänzlich zu, wurde Glaskünstler und unterhielt ein Geschäft mit meteorologischen Instrumenten. Er hat wenig geschrieben, nur fünf kurze Abhandlungen sind bekannt, in denen er in klarer und präziser Weise von seinen Entdeckungen Mitteilung macht. Die Wissenschaft verdankt ihm außer dem Quecksilberthermometer und einem Gewichtsaräometer die Kenntnis der Unterkühlung des Wassers. Für seinen Ruf als Gelehrter in der damaligen Zeit spricht,

daß die Royal Society in London ihn zum Mitglied ernannte. Jahrelang starb 50jährig zu Amsterdam im Jahre 1736.

Seine Verdienste beruhen in erster Linie darauf, daß er das Quecksilber an Stelle der Luft und des Weingeistes — er hat anfangs allerdings auch Weingeistthermometer gebaut — in die Wissenschaft eingeführt hat. Noch wesentlicher aber ist, daß er unverrückbare Fixpunkte an seinem Thermometer anbrachte, die es ermöglichten, daß seine Instrumente stets den gleichen Grad anzeigten, was bei den sonst gebräuchlichen nicht der Fall war. Diese physikalischen Fixpunkte einer Flüssigkeit waren schon einige Zeit bekannt. Man wußte seit Hudgens und Newton, daß jede Flüssigkeit einen bestimmten Siedepunkt besitzt, der nie bei gleichbleibenden äußeren Bedingungen überschritten wird. Man kann einer siedenden Flüssigkeit noch so viel Wärme zuführen, so wird sie nicht heißer, sondern die zugeführte Wärme wird allein dazu benutzt, die Flüssigkeit in Dampf zu verwandeln. Allerdings ist bekanntlich die Höhe des Siedepunkts von dem Barometerdruck abhängig, insofern niedriger Druck den Siedepunkt hinabschiebt, höherer ihn steigert. Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Fixpunkt, der Temperatur des schmelzenden Eises, dem Eispunkt. Auch er ist für jede Flüssigkeit konstant.

Hätte Fahrenheit sich dieser theoretisch begründeten Punkte allein bedient, so wären seine Instrumente unübersehblich gewesen. Aber er machte, von einer falsch gebrauchten Erfahrung irreflektiert, einen Umweg. Er hatte in seiner Jugend in Danzig einen sehr kalten Tag erlebt, kälter als je einer war, dessen sich die damals existierenden ältesten Leute entsinnen konnten. Weiter, glaube jeder, könne es nicht gehen. Das war die Kälte an sich. Nicht eine Spur der — damals materiell vorgestellten — Wärme schien sich in der Luft zu befinden. Diesen Temperaturpunkt nannte Fahrenheit fahrenheit's Null. Er suchte ihn nachzuahmen, indem er eine Kälte-

100 Millionen aus, gegenüber 400 Millionen, die Deutschland dafür ausgab. Deutschland hat vor Frankreich einen gewaltigen Vorsprung, aber seit 1912 hat Frankreich seine Ausgaben hierfür erhöht. Was die Telegraphie anbetrifft, werden alle Forts untereinander verbunden. Die funktographischen Stationen des Ostens werden mit neuen starken Apparaten ausgerüstet. Die Feldtelegraphie wird sehr verbessert. Im Gebiet der oberen Maas ist in den Jahren 1878 bis 1880 eine Anzahl Forts errichtet worden, wobei man nur an Defensivkriege dachte, aber diese Werke haben jetzt nur noch Wert als Stützpunkte in der Schlacht. Neues Brückenmaterial wird in diesem Jahre beschafft. Was die Fußbekleidung betrifft, soll jeder Mann vorläufig zwei Paar feldmarchfähige Stiefel haben, aber ins Budget von 1915 werden sechs Millionen eingesetzt für Beschaffung von Fußbekleidungen für die dienstfreien Stunden. Die geforderten Kredite für Exerzierplätze wurden auf Verlangen des Finanzministers beschränkt; nichtsdestoweniger wird das im Jahre 1911 aufgestellte Programm im Jahre 1918 durchgeführt werden. Das gegenwärtige Programm wird Frankreich zahlreiche Verbesserungen auf den Gebieten der Feld- und Festungsartillerie sowie der Küstenverteidigung und auch der Fußbekleidung bringen. Wir haben andererseits den Vorsprung vor unseren Nachbarn noch nicht eingeholt, wir haben alles getan, was menschenmöglich war, um die Fehler wieder gut zu machen, die in unserem Lande begangen wurden, das sich in einem Traum von einem allgemeinen Weltfrieden wiegte, nach den Ereignissen von Agadir aber erwachte. Nach 1911 wurden große Kraftanstrengungen unternommen. Ich bitte den Senat, die verlangten Kredite zu bewilligen, die einen Beweis für das Erwachen der Nation und für ihren Willen sind, die Verteidigung des Landes zu gewährleisten. (Allgemeiner Beifall.)

Pressestimmen.

Berlin, 14. Juli. Die „Bosnische Zeitung“ bespricht im Leitartikel die Enthüllungen über die Ungültigkeit der französischen Rüstungen und sagt darin unter anderem: „Beispiellos ist die Ungeniertheit, mit der im französischen Parlament über einen Zukunftskrieg mit Deutschland gesprochen wird. Die Vergleiche zwischen den Rüstungen Frankreichs und Deutschlands mögen noch hingehen, dagegen entbehren andere Äußerungen des Herrn Humbert völlig der Rücksicht auf den internationalen Takt. Man verfüge, sagte er, gegenwärtig nicht über das notwendige Material, um die Mosel oder den Rhein zu überschreiten, wobei er freilich die Frage offen ließ, ob er damit das Brückenmaterial oder — die Schuße meinte. Weh, so fuhr er fort, würde nicht beschossen werden können, ehe nicht die erste Befestigungslinie, die 12 Kilometer davon entfernt ist, genommen wäre. Ja, wünschen die Franzosen etwa uns anzugreifen, lauern sie nur auf den Moment, wo sie so „erzweitet“ sind, daß sie glauben, es mit einiger Aussicht auf Erfolg tun zu können? Wenn man solche Reden hört, muß man annehmen, daß die angebliche Furcht der Franzosen vor einer Ueberrumpfung durch Deutschland nur die Absicht verbirgt, selbst einen Angriff zu unternehmen.“ — Die „Germania“ berührt denselben Punkt mit den Worten: „Früher sprach man höchstens von der Verteidigung des Landes; jetzt redet man sogar im Senat offen von einem Vordringen bis zur Mosel und zum Rhein. Die französische Geistesrichtung ist zweifellos eine andere geworden. An dieser Tatsache kann Deutschland nicht achtlos vorübergehen.“

Das albanische Problem.

○ Berlin, 14. Juli.

Das albanische Problem spitzt sich zu zwei Fragen zu. Die erste ist: Was kann geschehen, um die Griechen wieder aus Koriza hinauszubringen? Die zweite lautet: Was könnten und müßten die Mächte tun, wenn Fürst Wilhelm das Feld räumt? In ersterer Beziehung muß man es

mischung aus Salznat, Eis und Wasser herstellte, seine Quecksilberthermometer in das Gemisch einsetzte und den Stand des Quecksilberfadens am Glas markierte. Würden wir die Zusammensetzung der Kältemischung proportional kennen, so würden wir auch den Kältegrad ermitteln können, der mit ihr zu erreichen ist. Fahrenheit hat ihn aber nicht mitgeteilt, und so sind wir auf zwei Originalthermometer in Leiden angewiesen. Nach diesen lag der ursprüngliche Fahrenheit'sche Nullpunkt bei — 34,1 bis — 34,2° Celsius. Dies war also die in Danzig beobachtete stärkste Kälte! Zweidreißig Teilstücke über diesen fingierten Punkt lag der eigentliche Fixpunkt. Er erhielt die Gradeinteilung 96. Und dies, obgleich er wußte, daß das Wasser bei einer konstanten Temperatur kocht! Diese liegt, wenn man die Fahrenheit'skala verlängert, 180 Grad über der Temperatur des schmelzenden Eises, so daß die gesamte Skala 212 Grade umfaßt. Man erkennt, daß ein Grad an den bei uns gebräuchlichen Thermometern viel mehr ist als 1° Fahrenheit, da unsere Skalen ja hundertteilig sind. Aber eben deswegen, und weil sie von Null dauernd ansteigend negative Werte vermindert, wird die Fahrenheit'sche Einteilung als praktisch noch heute in den Ländern angelsächsischer Sprache angewandt.

Ganz unabhängig und völlig unbekannt mit den schönen Erfolgen des Amsterdamer Glas Künstlers hat sich der bereits oben erwähnte Salzeur de Réaumur in den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts an die Konstruktion von Thermometern gemacht. Er vermischte das Quecksilber und letzte zum Weingeist zurück. Hier beging er aber den fundamentalen Irrtum, zu glauben, daß der Siedepunkt des Alkohols mit dem des Wassers identisch sei. Tatsächlich liegt jener schon bei 78,4° Celsius, so daß es überhaupt unmöglich ist, mit einem Weingeistthermometer höhere Temperaturen als 78° Celsius zu messen. Die Réaumur'sche Skala umfaßt 80 Grade. Diese Einteilung rührt daher, daß das Volumen des Alkohols vom Nullpunkt des schmelzenden Eises bis zum Sieden des Wassers sich um 80 auf 1000 Teile vergrößert.

als einen ganz geschickten Schachzug der Griechen bezeichnen, wenn die epirische Nationalversammlung beschloß, die an Albanien auf Grund des Vertrags von Korfu abzutretenden Gebiete bis dahin zu verwalten, wo die albanische Regierung selber imstande sein werde, die Regierungsgewalt im vollen Umfang auszuüben. Durch diesen Beschluß ist der Festschluß der Griechen in Epirus der Charakter einer nicht zu dudenden Herausforderung der Mächte genommen, und Venizelos erweist sich wieder einmal als der überlegene Staatsmann, mit dem die albanische „Regierung“ auch dann nicht fertig werden würde, wenn sie die Machtmittel besäße, die sie aber nicht besitzt. Die Sieger von Koriza werden dann also in dem eroberten Platz bleiben, und die Schwierigkeiten für den Fürsten könnten hier nach kaum noch überboten werden. Andererseits fällt es zu seinen Gunsten in die Waagschale, daß die Kabinette in dem Augenblick, wo der Fürst das Land verlassen sollte, vor einer Verlegenheit ständen, gegen die alle bisherigen Möglichkeiten gering wären. Jetzt ist doch wenigstens ein Namen da, den man in die Rechnung einstellen kann. Mit dem Ausscheiden des Fürsten müßte die heillosste Verwirrung eintreten. Die Lösung der albanischen Frage wird durch solche Erwägungen und Feststellungen freilich nicht weiter gefördert, immerhin kann man sagen, daß ein europäisches Interesse daran besteht, den Fürsten Wilhelm nicht fallen zu lassen. Damit ist allerdings nichts darüber ausgesagt, daß die Fähigkeit oder auch nur der ernste Wille besteht, ihn wirklich zu halten.

Prinz Roland nicht Kandidat.

Paris, 15. Juli. Nach einem Privattelegramm des „Echo de Paris“ aus Kopenhagen ist das in Wien verbreitete Gerücht, daß Prinz Roland von Aparte Kandidat für den albanischen Thron sei, völlig unbegründet.

Ein italienisch-österreichisches Vorgehen?

Mailand, 14. Juli. Hier herrscht jetzt allgemein die Ansicht vor, daß eine italienische Expedition nach Valona in greifbare Nähe gerückt sei. Die Einnahme von Berat durch die Aufständischen, namentlich der Einzug der Epiroten in Pleri lassen Valona und die italienischen Interessen in Süditalien als unmittelbar bedroht erscheinen. Man traut weder der Versicherung des Athener Kabinetts, daß die Epiroten nicht in Valona einziehen werden, noch dem Befehl des Anführers Pogoraphos an seine Truppen, in Berat zu bleiben. Bei der kurzen Entfernung von Pleri nach Valona und der Schutzlosigkeit dieser Stadt hält man die Epiroten für Ratsschläge zur Mäßigung nicht mehr empfänglich. Vor Valona liegen zwei Kriegsschiffe, ein italienisches und ein österreichisches, deren Besatzungen wohl ausreichen, Leben und Gut der Angehörigen dieser beiden Nationen zu schützen. Für den Schutz der adriatischen Interessen seien sie jedoch absolut unzulänglich. Unter diesen Umständen glaubt man, daß die Einberufung der italienischen Reserven einen Zug nach Valona einleitet.

Österreich und Serbien.

Eine Verschwörung serbischer Gymnasialisten in Bosnien.

\* Sarajewo, 15. Juli. Aus Dolna Tuzla wird gemeldet: Die Polizei hat erfahren, daß sich unter den dortigen Gymnasialschulern serbischer Nationalität eine Verschwörung gebildet hatte, die auch von dem geplanten Attentat auf das Erzherzog-Ärztinnenpaar wußten. An ihrer Spitze stand ein Gymnasialoberlehrer. Bisher sind 30 Studenten verhaftet worden. Die Polizei und die Gendarmen nehmen fortwährend und überall Hausdurchsuchungen vor. Über die bisher in Bosnien und der Herzegowina verhafteten Personen lassen sich keine genauen Angaben machen.

Serbische Spionage in Österreich.

\* Pest, 15. Juli. Aus einem Abteil 3. Klasse wurde auf der Fahrt von Belgrad nach Pest ein gewisser Konta verhaftet, der ehemaliger österreichischer Landwehrlieutenant war, aber zum Gemeinen degradiert wurde. Man fand in seinem Koffer zahlreiche Briefe serbischer Offiziere. Auch andere bei ihm vorgefundene Schriftstücke lenkten den Verdacht auf Spionage. Er wurde einstweilen in Polizeigewahrsam genommen.

Die Belgrader Panik.

wh. Belgrad, 14. Juli. Die Nachrichten über die gegen österreichische Staatsangehörige geplanten Kundgebungen sind, wie das serbische Pressebureau mittelt, grundlos. Sie sind auf irrtümliche Informationen der österreichisch-ungarischen Kolonie zurückzuführen.

Erst Andreas Celsius spricht 1742 klar aus, daß es keine bequemere und sichere Art, die Grade auf einem Thermometer abzuteilen, gibt als die, bei denen das Wasser kocht und friert. Er teilt zum erstenmal die Skala in 100 Teile. Aber er nennt merkwürdigerweise den Siedepunkt des Wassers nicht mit der Ziffer „100“, sondern mit „0“, und legt den Eispunkt bei „100“. Diesen Schönheitsfehler ausgetilgt zu haben, ist das Verdienst des berühmten Botanikers und Zoologen Linne gewesen, der uns das wichtige Instrument in derjenigen Form übermittelte, in der wir uns heute noch seiner bedienen.

Seit den Tagen Fahrenheit's ist die Thermometrie zu einer selbständigen Wissenschaft geworden, in deren Dienst sich viele ausgezeichnete Gelehrte gestellt haben. Unendliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, vielfältige genaue Untersuchungen über die Qualität des zur Thermometerherstellung verwendeten Materials mußten angestellt werden, ehe man wirklich exakte Angaben erhielt, die bis auf ein hundertstel Grad Celsius stimmten. Von welcher Bedeutung der Thermometerbau für Wissenschaft und Technik ist, geht daraus am besten hervor, daß eine Abteilung der physikalisch-technischen Reichsanstalt sich mit nichts anderem als mit thermometrischen Problemen zu beschäftigen hat.

Die Zeiten der unumschränkten Vorherrschaft des Quecksilberthermometers sind freilich längst vorüber, nachdem die Technik begonnen hat, mit sehr hohen und sehr tiefen Temperaturen zu arbeiten, für die die Reichweite des Quecksilbers nicht groß genug ist. Für solche Temperaturen bedient man sich sog. Gas- oder Luftthermometer, bei denen die Ausdehnung oder Zusammenziehung eines Gases wie Stickstoff infolge einer Temperaturveränderung auf eine über dem Gas stehende Quecksilberkugel drückt und sie verschiebt, woraus die Temperatur zu errechnen ist. Ebenso werden die sog. Thermoelemente zu Wärmemessungen benutzt. Sie zeigen noch Temperaturen bis 1500° Celsius. Auch vermögen sie noch Temperaturdifferenzen zu messen, die nicht mehr als ein milliontel Grad Celsius betragen. Von diesen feinsten Prä-

Mexiko und die Union.

Guertas Abreise.

wh. Mexico City, 15. Juli. Guerta hat mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen und ist nach Veracruz abgereist.

Amerika erkennt auch Carbajal nicht an.

wh. Washington, 14. Juli. Oliveira telegraphierte dem Staatssekretär Bryan, daß die Abdankung Guertas zugunsten Carbajals für heute oder Mittwoch erwartet werde. Bryan teilte inoffiziell mit, daß die Vereinigten Staaten Carbajal nicht anerkennen werden, daß er aber bereit sei, mit ihm inoffiziell zu unterhandeln, bis die Nacht einem Konstitutionalisten übertragen würde.

Monterey die provisorische Hauptstadt Carranzas.

wh. Washington, 15. Juli. Aus Saltillo wird gemeldet, daß Carranza die provisorische Hauptstadt von Saltillo nach Monterey verlegt habe.

Die Lage an der pazifischen Küste.

wh. San Diego (Kalifornien), 14. Juli. Die Admiral Howard aus Mazatlan berichtet, freilich die Aufständischen an der ganzen pazifischen Küste entlang. Wahrscheinlich würden die Vundestruppen in einer Woche nur noch Mazatlan und Salina Cruz in Besitz haben.

Politische Übersicht.

Feldwebel Pohl.

So entsetzlich das Verbrechen des Feldwebels Pohl ist, so häßlich die Betrachtung doch hauptsächlich an dem seltsamen Umstande, daß es diesem untergeordneten Schreiber überhaupt möglich werden konnte, an den russischen Militärbevollmächtigten Oberst Pasaroff außerordentlich wichtige Festungspläne zu verraten. Wie kam Pohl zur Kenntnis von Geheimnissen, von denen wir doch alle glauben durften und mußten, daß sie unter das strengste Siegel gelegt seien? So leicht also wird es einem Schreiber gemacht, sich Dinge zu verschaffen, von denen wir, wie gesagt, anzunehmen berechtigt waren, daß sie nur den militärischen Spitzen zugänglich gewesen seien. Weil die Verhandlung unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, hat man auch nichts darüber erfahren, wie die Vorgehensarten des Feldwebels Pohl die Möglichkeit, daß er die intimsten Geheimnisse erfuhr, zu erklären oder zu entschuldigen vermochten. Wir können uns nicht vorstellen, daß ein mit Schreibarbeiten beschäftigter Sekretär im Auswärtigen Amt wichtige diplomatische Aktenstücke in die Hand bekommen, aber dieser Pohl konnte in einer behördlichen Organisation, die auf noch strengeren Grundlagen der Geheimhaltung gestellt sein sollte, Dinge erfahren, von denen unter Umständen geradezu die Sicherheit des Reichs abhängt. Dies Rätsel ist denn also unaufgeklärt geblieben; es wird Sache des Reichstags sein, den Kriegsminister darüber zu befragen, wie derartige geschehen konnte und was getan werden kann und muß, um eine Wiederkehr zu verhüten.

Wieder eine Ohrfeige für das Zentrum.

Viel bemerkt wurde in den letzten Tagen der von uns erwähnte Ratschrei eines ungenannten Geistlichen in „Bad. Beobachter“. Statt der Leisetreterei forderte er, daß endlich einmal seitens der deutschen Bischöfe ein offenes, deutliches Wort nach Rom hin gesprochen werde. Nun hat ein deutscher Bischof das Wort genommen, und zwar der dem Range nach voran stehende Erzbischof von Köln, Kardinal Hartmann. Aber was er gesagt hat, das war für Rom gesprochen und gegen die Kritiker des Papstes gerichtet. Die „Germania“ meldet darüber in ihrer Abend-Ausgabe vom 14. Juli: In einer großen Festversammlung am Sonntagabend in Krefeld, wo der Kardinal anlässlich der Firmungen weilte, führte Herr von Hartmann u. a. aus: „Wir wollen unseren Glauben betätigen vor allem in der treuen Anhänglichkeit an die Spitze der Kirche, an das Oberhaupt der Kirche. Wir wollen die Entschlüsse des hl. Vaters ohne Kritik hinnehmen, ist er ja berufen, zu entscheiden und zu wirken unter dem Beistand des hl. Geistes. Wenn immer wieder gesagt wird, der hl. Vater sei nicht richtig informiert über die Verhältnisse in Deutschland, so ist das ein großer Irrtum und eine Verleumdung für den hl. Vater. Ich kann Ihnen nur versichern und ich weiß es aus bester Quelle, aus dem Munde eines Diplomaten, es gibt keine Macht der Welt und kein Ministerium, welches so

Aus Kunst und Leben.

\* Erneuerungarbeiten an der Marienburg. Gegenwärtig werden Erneuerungarbeiten am Schlosse des deutschen Ritterordens vorgenommen, nach deren Beendigung — dazu ist ein Zeitraum von fünf Jahren erforderlich — diese deutsche Trutzburg gegen die Slawen völlig wieder in ihrem alten Glanze dastehen. So wird dem Hochmeisterpalast, der jetzt einen schlanken, nach Westen sich senkenden Dachstuhl hat, ein Spitzdach, wie es die anderen Teile des Schlosses bereits aufweisen, aufgesetzt. Die Keinen Zinnen am Dachgims verdrängen. Dann werden die Innenräume instand gesetzt und die Hauptkapelle des Hochmeisters erweitert. Die Kapelle hatte früher nach Osten hin eine nischenartige Erweiterung, wie man sie auch an dem Ostgiebel der Schlosskirche findet, in die die Wosaifiguren der Maria mit dem Jesusknaben eingelassen sind. — Nach Beendigung aller dieser Arbeiten wird an die Ausgestaltung der Umgebung gegangen. So hat der Fiskus sämtliche Häuser am Rieberschloß, die größtenteils noch bewohnt sind, angekauft. Sie werden im Herbst abgebrochen werden, und mit ihnen verschwindet wieder ein schönes Stück „Alt-Marienburg“.

Kleine Chronik.

Bildernde Kunst und Musik. Das Operetten-Ensemble des hiesigen Kurtheaters, das eben ein Gastspiel in Zürich absolviert, erzielt dort, trotz der Hitze, allabendlich volle Häuser und erntet durch Presse und Publikum reichen Beifall. In jeder Kritik werden die Herren Eggers-Dechen, Amann, Reichhager und Fel. Richard besonders lobend erwähnt.

genau informiert ist wie der H. Vater, weil er in den Bischöfen der einzelnen Länder die besten Informanten hat, die ihn über alles unterrichten. Darum ist es eine Lüge und Unehrerbietigkeit, immer wieder zu sagen, der H. Vater sei nicht genau informiert. Er ist genau informiert darüber, was in Deutschland vorgeht und er wird alles tun, was notwendig ist für das Heil der Katholiken. Wir wollen also Liebe und treue Anhänglichkeit und unbedingtes Vertrauen setzen auf den H. Vater. Seien Sie fest überzeugt, wir können in der Liebe und im Vertrauen zum H. Vater nicht zu weit gehen.

Indirekt gilt die Verteidigung des „bestinformierten“ Papstes natürlich auch für den Hirtenbrief des Bischofs von Como, den Pius X. bekanntlich vor seinem Erscheinen gebilligt und gelobt hat. Das Kölner Zentrum wird sich also noch tiefer beugen müssen, wenn es wieder zu Gnaden bei seinen kirchlichen Chefs angenommen werden will.

## Deutsches Reich.

**\* Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Ordensmeister des Malteser-Ordens hat dem Kardinal v. Hartmann, wie aus Rom gemeldet wird, das Großkreuz des Malteser-Ordens verliehen.

Heute befehlt der frühere langjährige Vorsteher des Chiffrierbüros des Auswärtigen Amts, Geheimrat Gustav Willisch, seinen 80. Geburtstag. Geheimrat Willisch, der jetzt im Ruhestande lebt, hat dem Auswärtigen Amt über 54 Jahre angehört. Schon 1870/71 war er dem damaligen Bundeskanzler Grafen Bismarck als Chiffreur ins Feld gefolgt und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande ausgezeichnet worden.

**\* Zur Flucht Hansis.** Der Zeichner Walz, genannt Hansi, hat sich bis gestern Abend 6 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt die ihm zur Anrechnung seiner Strafe gewährte Frist abgelaufen war, in Kolmar nicht gestellt. Wie es heißt, hat sich Hansi überhaupt nicht in Kolmar, sondern in Rotbus zum Strafantritt zu melden.

**\* Neue Kallagen gegen Hansi.** Wie das „Leipziger Tageblatt“ erzählt, sind von der Staatsanwaltschaft Kolmar Ermittlungsverfahren gegen Hansi wegen der gleichen Delikte, derenwegen er vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, eingeleitet worden. Hansi's Tätigkeit für mehrere in der Deutschenheide arbeitende Pariser Journale unterliegt gleichfalls zurzeit der Nachprüfung der Strafbehörden.

**\* Die Nichtbestätigung nationalisistischer Bürgermeister in Elsaß-Lothringen.** Die Regierung verzogte in der vergangenen Woche weiteren drei Bürgermeistern der Reichslande die Bestätigung wegen nationalisistischer Wahlbetätigung.

**\* Viehpreise und Fleischpreise.** Unter Hinweis auf das Mißverhältnis zu den Viehpreisen wurde der Gemeindevorstand in Jena bei der Fleischerrinnung wegen Herabsetzung der hohen Fleischpreise vorstellig.

**\* Zur Verhaftung eines Majors bei Bienen.** Gestern Abend wurde gemeldet, daß ein angeblicher russischer Major in der Nähe der Festung Bienen unter Spionageverdacht verhaftet worden sei. Die Untersuchung der Affäre hat, wie jetzt gemeldet wird, ergeben, daß der Verhaftete ein preussischer Major ist, der bei dem Kommandanten der Festung auf Besuch weilte.

**\* Die Aussperrung in der Solinger Waffenindustrie.** Mit dem 22. Wochen dauernden Streik der Waffenarbeiter befehlt sich gestern Abend eine Generalversammlung des Solinger Fabrikantenverbandes. Die Versammlung beschloß, Einigungsverhandlungen erneut zu unternehmen. Sollten diese binnen kurzem zu keinem Ergebnis führen, so soll die Aussperrung der gesamten Arbeiterchaft vorgenommen werden. In diesem Falle dürften 15 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen werden.

**\* Die Lohnbewegung in der Niederläufigen Textilindustrie.** Die Arbeitgeber der Niederläufigen erlassen eine Erklärung, in der betont wird, daß es sich bei den Forderungen der Arbeiter und Wollereiarbeiter in ihren Konsequenzen um eine allgemeine Lohnverhöhung aller Arbeiter handele, die mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit des Exportes abgelehnt werden müßte. Die Verhandlungen der dortigen Textilarbeiter mit den Arbeitgebern sind bisher nicht wieder aufgenommen worden. Wenn die streikenden Wollereiarbeiter

**\* Zur Verhaftung zweier Deutscher in Montmedy.** Aber die angebliche Verhaftung zweier Deutscher in Montmedy wegen Spionageverdachts, die vor einigen Tagen erfolgt sein soll, herricht Ungeklärtheit. Beide Männer sind bereits seit vierzehn Tagen verschwunden, als sie einen Ausflug nach der französischen Grenzfestung Montmedy zu einem befreundeten französischen Unteroffizier machten. Dieser soll ebenfalls verhaftet sein, weil er seinen Freunden die Möglichkeit gegeben hatte, photographische Aufnahmen von der Festung zu machen.

arbeiter in Jost die Arbeit bis zum Samstag nicht aufgenommen haben, tritt die gegen die gesamten Textilarbeiter der Niederläufigen verhängte Aussperrung in Kraft.

## Parlamentarisches.

**Die Kommissionen des Abgeordnetenhauses.** Nachdem die übrigen „Sommerkommissionen“ des Abgeordnetenhauses ihre Arbeit bereits beendet haben, wird die Kommission zur Beratung des Fischereigesetzes noch bis zum 17. Juli tagen. In der ersten Hälfte des Oktober treten die Kommissionen zur zweiten Lesung der von ihnen in erster Lesung durchberateten Gesetze zusammen.

## Heer und Flotte.

**Schwerer Unfall bei einer Schießübung.** Berlin, 15. Juli. Beim 3. Gardebataillonregiment, das sich zurzeit in Döberitz befindet, ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Sechs Mann erlitten bei einer Schießübung Verletzungen. Man war gerade damit beschäftigt, einen Pulverrest zur Abgabe fertig zu machen, als der Blitz in die Pulvermine fuhr und diese entzündete. Sechs Mann der Bedienung erlitten im Gesicht und an den Händen Brandwunden. Vier Mann waren so schwer verletzt worden, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

**Kaiser Franz Joseph in Jschl.** Bad Jschl, 14. Juli. Kaiser Franz Joseph hat heute seinen ersten Jagdausflug während des 50-jährigen Sommeraufenthaltes unternom-

men. Er fuhr um 4 1/2 Uhr im offenen Wagen in das Jagdrevier.

**Drei aktuelle Interpellationen im ungarischen Abgeordnetenhause.** Budapest, 14. Juli. Für morgen sind drei Interpellationen im Abgeordnetenhause angemeldet, und zwar vom Grafen Apponyi über die Vorgänge in Serbien, eine andere über das Serajewoer Attentat und seine Beziehungen zum Belgrader Komplott, und eine weitere in der Angelegenheit der Sicherung des Lebens und des Eigentums der in Belgrad ansässigen Ungarn. — Da in der letzten Nacht Gerüchte von einem auf der großen Eisenbahnverbindungsbrücke über die Donau bei Budapest beschlossenen Bombenattentat verbreitet waren, ist die Brücke militärisch besetzt worden.

**Ein kennezeichnendes tschechisches Flugblatt.** Wien, 14. Juli. Der Bürgermeister von Troppau sowie die Stadtvertretung und die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten von Troppau werden gegen die unerhörten Übergriffe der kaiserlich-königlichen Behörden bei dem Vorstoß der Tschechen gegen die urdeutsche Stadt Troppau bei der Regierung Klage führen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Tschechen ein Flugblatt verbreiteten, in dem es u. a. hieß: Schließen gehörte unseren Vorfahren. In den Döfchern erklangen unsere Lieder, und heute haben jene unser Land in einen Halberhügel verwandelt und es mit giftigem Rauche erfüllt; diese Horde wilder Teufel, ein Haufe barbarischer Kaufbolde, diese Barbaren wollen unseren Kindern die ihnen unliebame Junge herausreißen.

## Frankreich.

**Das Budget vor der Kammer.** Paris, 15. Juli. Die Kammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung mit 373 gegen 128 Stimmen das Budget im Ganzen an mit einigen Veränderungen, die seine Zurückverweisung an den Senat notwendig machen. — Die Kammer nahm in der Nacht Sitzung die direkten Steuern für 1915 an, zugleich mit einer Resolution, wodurch die Regierung aufgefordert wird, bei der im Oktober beginnenden Session eine Vorlage einzubringen, betreffend die Herabsetzung der Personal-, Mobiliar-, Tür- und Fenstersteuer im entsprechenden Verhältnis zum Ergebnis der Einkommensteuer.

**Der Postetat.** Paris, 14. Juli. Bei der Beratung des Postetats im Senat kam es zu einer lebhaften Debatte über den Kredit für die Wohnungsgelder der Postbeamten, deren Ablehnung zu den Zwischenfällen vom 23. Juni führte. Handelsminister Thomson und Ministerpräsident Ribot sprachen sich beide für die Bewilligung des Kredites aus. Man solle nicht, sagte der Ministerpräsident, Tausende von beschuldigten Beamten die bebauerten Häuser einer zu Ausschreitungen neigenden Minderheit entgelten lassen. Den Wünschen der Minister entsprechend wurde der Kredit für die Untervorbeamten mit 146 gegen 113 Stimmen bewilligt.

**Unfall an einem Kriegsschiff.** Rochefort, 14. Juli. Nach einem hier eingelaufenen Radiotelegramm ist an Bord des Kriegsschiffes „Loiret“ ein schwerer Unfall vorgekommen. Die „Loiret“ hatte Rochefort am Montagabend verlassen und war nach Tanger unterwegs. Heute morgen, als das Schiff auf hoher See fuhr, explodierte plötzlich ein Dampfkesselrohr. Drei Mann der Besatzung wurden von dem ausströmendem Dampf schwer verletzt. Die „Loiret“ ist infolgedessen nach Rochefort zurückgekehrt.

## Portugal.

**Neue Unruhen in der Hauptstadt.** Lissabon, 14. Juli. Am Schlusse der Versammlung, die sich mit der politischen Lage und namentlich mit einigen Alfonso Costa zugeschriebenen Maßnahmen beschäftigte, kam es zum Handgemein, wobei Schüsse abgegeben und Steine geschleudert wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Kavallerie und die republikanische Garde gestreute die Menge. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

## England.

**Der Senior der Rechtsanwält Englands.** London, 15. Juli. Der älteste Rechtsanwalt Englands, William Gordon Gase, ist gestern gestorben. Er wurde 108 Jahre alt und hat bereits unter Wilhelm IV. plädiert. Bei der Thronbesteigung der Königin Viktoria war er bereits ein bekannter Verteidiger. Vor etwa zwanzig Jahren zog er sich von seinen Geschäften zurück, blieb jedoch bis zur letzten Stunde völlig geschäftsfähig.

**Die Abänderungsbill zur Homerule.** London, 14. Juli. In dritter Lesung wurde im Oberhause die Abänderungsbill zu der Homerulebill in ihrer veränderten Form angenommen, nachdem verschiedene Redner von beiden Seiten mahndend im Tone gesprochen hatten.

## Nordische Staaten.

**Die Nordlandkreise des Kaisers.** Balestrand, 14. Juli. Nachdem der Kaiser vor dem ersten Frühstünd einen zweitägigen Spaziergang unternommen hatte, hielt heute Vormittag der Chef des Marinekabinetts einen Vortrag. Danach erlebte der Kaiser noch einige Sachen für den nach Berlin zurückkehrenden Kurier und machte gegen Abend wiederum einen längeren Landausflug. An Bord ist alles wohl.

## Rußland.

**Zu dem Mordanschlag auf Rasputin.** Petersburg, 15. Juli. Die Täterin, die den Mordanschlag auf den Propheten Rasputin verübte, eine 30jährige Frau Gussowa, gibt als Grund ihres Mordanschlags Mache wegen Entehrung einer Abtissin durch Rasputin an. Frau Gussowa versuchte, sich die Pulsader zu öffnen, wurde aber daran gehindert. Sie verweigert seitdem jegliche Nachfragen.

## Italien.

**Das Befinden des Herzogs von Aosta.** Rom, 15. Juli. König Viktor Emanuel sowie der Bruder des erkrankten Herzogs von Aosta, der Graf von Turin und der Herzog der Abruzzen haben sich nach Neapel ans Krankenlager des Herzogs begeben. Auch die Familie des Patienten teilt ständig am Krankenlager. Das Befinden des Herzogs ist an und für sich sehr schlecht, obwohl es sich gestern Abend etwas gebessert hatte. Das Fieber hat bereits eine Höhe von 40 Grad erreicht. Die Herzaktivität ist sehr schwach. Mandantel steht der Puls aus, so daß jeden Augenblick mit einer Katastrophe gerechnet werden muß.

## Balkanstaaten.

**Der serbische Kronprinz nicht bei der Beerdigung Hartwigs.** Belgrad, 14. Juli. Wie berichtend gemeldet wird, wohnte der Kronprinz Alexander nicht dem Beerdigungsmahl des verstorbenen Gesandten v. Hartwig bei. Der Stadtrat hat beschlossen, eine Straße nach dem Gesandten v. Hartwig zu benennen.

## Persien.

**Der deutsche Vertreter beim Schah.** Teheran, 14. Juli. Prinz Heinrich XXXI. von Reuß hat heute in feierlicher Audienz seine Beglaubigung erhalten und überreichte dabei dem Schah ein großes silbernes Geschenk des deutschen Kaisers.

## China.

**„Majestät“ Yuanshikai.** Schanghai, 14. Juli. Vizepräsident Yuanshikai und Kriegsminister Yuanshijui wollen, unterstützt von den Provinzen, dem Präsidenten Yuanshikai den Titel „Gewalt“, das heißt „göttliche Majestät“, anbieten.

**Meutereien bei Truppenteilen.** Peking, 14. Juli. In Gaitshuatschen ist unter den Truppen die Anarchie ausgebrochen. Banden von Soldaten ziehen umher und rauben Passanten und Läden aus und scheuen sich auch nicht vor Raubmorden. Die Regierung ist unfähig, die Ordnung wiederherzustellen und infolgedessen hält die Bevölkerung zum „Weißen Wolf“.

## Japan.

**Der Bestechungsprozeß.** Tokio, 14. Juli. Nooich und Hermann legten gegen das gegen sie erlassene Urteil in dem Marine-Bestechungsprozeß Berufung ein.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

**— Todesfall.** Im Krankenhaus zum roten Kreuz starb heute morgen der 54 Jahre alte Amtsgerichtsrat Albert Scherer aus St. Goar.

**— Die Stadtverordneten treten am Freitag, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammen:** 1. Bewilligung von 18 000 M. für den Einbau einer Zentralheizungsanlage im Hotelgebäude Kerober. Ver. Bau-A. 2. Desgleichen von 11 000 M. für Wiederherstellung des gerüsteten Strahendamms der Überführung bei der Kupfermühle. Ver. Bau-A. 3. Desgleichen von 5 000 M. für Vorarbeiten zum Einbau der Starcklichtbeleuchtung für den Rundhorizont im König. Theater. Ver. Bau-A. 4. Desgleichen von 10 000 M. für den Umbau der Webergasse zwischen Langgasse und Coulinstraße. Ver. Bau-A. 5. Fluchlinienplan für die Wehberstraße. Ver. Bau-A. 6. Verpachtung der Deausite. Ver. Fin.-A. 7. Abänderung der Gebührenordnung für Kanalbenutzung. Ver. Fin.-A. 8. Entwurf einer Gewerbesteuer (Vestierung der Zweigniederlassungen einheimischer Gewerbebetriebe). Ver. Fin.-A. 9. Ermäßigung des Zinsfußes einer städtischen Hypothek und eines Kesselaufgelbes. Ver. Fin.-A. 10. Ankauf eines Grundstücks im Distrikt „Hafengarten“. Ver. Fin.-A. 11. Austausch von Gelände an der Sedwigtstraße ohne Geldherausgabe. Ver. Fin.-A. 12. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1914 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Wittwengelds für die Witwe des Rufflers Richard Seidel. 13. Desgleichen des im Haushaltsplan für 1914 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Ruhegelds für den Schuldner J. Grünhauer.

**— Bezirksauschuh.** Der Landwirt Wilhelm Sachs in Falkenstein hatte vorstellig ein Grundstück, auf dem ein Stallgebäude stand, an den Professor Reizer veräußert. Zwischen der Tätigkeit des notariellen Vertrags und der Auflassung im Grundbuch ließ nun Professor Reizer das Stallgebäude niederlegen. Die Wertzuwachssteuer wird nach der Eintragung im Grundbuch in Höhe von 1915 M. erhoben. Dagegen wehrte sich Sachs und machte geltend, nicht mit dem Grundstück, sondern daselbst mit dem Stallgebäude sei von ihm veräußert worden, die Aufwendungen für dieses Gebäude in Höhe von 7 000 M. seien ihm also anzurechnen, und demgemäß die Wertzuwachssteuer zu ermäßigen. Der Bezirksauschuh, der sich heute mit der Angelegenheit zu befassen hatte, wies die Klage ab, da nach dem Wertzuwachssteuergesetz nur die Gebäude anzurechnen seien, die bei der Eintragung der Veränderung bestehen. — Der Hotelier Wilhelm Henrich zu Wiesbaden hatte eine Aufforderung zur Hundesteuerleistung erhalten, weil er sich einen Jagdhund gehalten, diesen aber nicht zur Steuer angemeldet hatte. Henrich wandte sich dagegen und führte an, er besitze wohl einen Jagdhund, den er jedoch nie über drei Wochen in Wiesbaden gehalten, sondern in Laufenselden in Pflege gegeben habe. Der Hund sei jetzt versteuert, für 1913 jedoch nicht zu versteuern, so für ihn in Laufenselden 6 M. Steuer entrichtet worden seien. Der Kläger wurde mit seiner Klage vom Bezirksauschuh abgewiesen, auf den Wiesbadener Steuerfuß von 40 M. inwiefern die nach Laufenselden entrichteten 6 M. angerechnet. — Durch Vorbescheid hat der Bezirksauschuh eine Klage des Kriegesgerichtsrats S. Conrady in Pfaffenort gegen den Magistrat zu Limburg zurückgewiesen. Dieser war wegen seines Einkommens aus im Gebiet Limburgs liegenden Grundeigentums in Höhe von 1981 M. herangezogen worden. Der heutige Urteilspruch bestätigte die Abweisung der Klage.

**— Katholiken in der kommunalständischen Verwaltung.** Von katholischen Tagesblättern wurde unlängst darauf hingewiesen, wie wenig die kommunalständische Verwaltung der Regierungsbezirk Wiesbaden die Katholiken berücksichtige, ja geradezu fernhalte. In dem Artikel war u. a. hervorgehoben, daß seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tod des Bürgermeisters Hartmann (Sadamar) kein einziger Katholik im Landesausschuh, der 11 Mitglieder zählt, mehr sei. Dies ist unrichtig, denn die Mitglieder des Landesausschusses: Kommerzienrat Schmidt (Niederlahnstein) und Otonomierat Herber (Elville) sind „gute“ Katholiken. Dann wurde gesagt, auch der Provinzialauschuh der Provinz Hessen-Nassau weise keinen einzigen Katholiken auf. Dies ist ebenfalls nicht richtig. Denn das Provinzialauschuhmitglied Kommerzienrat Summel (Hochheim a. M.) gehört der römisch-katholischen Kirche an.

**— Ein Naturdenkmal in Gefahr.** Die nahe Obelastanen-Plantage in der Nähe des Nordfriedhofs, die Eigentum der Stadt und die die nördlich gelegene im Deutschen Reich ist, scheint Büden zu erhalten, denn verschiedene alte Bäume der Plantage sind dem Eingehen verfallen. Das Absterben mancher der interessantesten Bäume gab Veranlassung, sie einer eingehenden Ocularinspektion zu unterziehen. Hierbei wurde festgestellt, daß eine Anzahl Bäume, besonders die, die längs der Friedhofsmauer stehen, von der sogenannten „Rindenkrankheit“ befallen sind. Diese Krankheit — im Ausland beobachtet und auch bei den Obstbäumen in der Gemarkung Cronberg i. T. festgestellt — ist vielleicht auf den äußerst trockenen Sommer des Jahres 1911 zurückzuführen.

der ihnen Sonnenbrandwunden beibrachte. Auf diesen Wunden bildeten sich Bläschen, die kaum zu entfernen sind und das Absterben der Bäume veranlassen. Ein Mittel zur Befreiung ist noch nicht gefunden. Da nur ein Teil der Bäume der Wiesbadener Plantage an der Krankheit laboriert, vor allem die oberhalb des Friedhofs stehenden folgen Edelkastanien ferngegend sind, wird die Edelkastanien-Plantage, ein wahres Naturdenkmal, eine Sehenswürdigkeit für die Naturfreunde und Kurfremden Wiesbadens, erhalten bleiben.

**Zeichenerziehung und Heimatkunst.** Das Verständnis für Heimatschutz, Heimatkunst und heimatische Bräuterkmäler bricht sich mehr und mehr Bahn. Schon in der Schule beginnt man, auf diese Dinge aufmerksam zu machen. Recht dankbar ist es daher zu begrüßen, daß auf Anregung des Herrn Ministers für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten eine Ausstellung von heimischen Bauten aus allen Städten Preußens zusammengestellt worden ist, die zurzeit in Wiesbaden weilt. Diese Ausstellung ist bei freiem Eintritt von Montag bis Freitag dieser Woche des Nachmittags von 5 bis 7 Uhr zu besichtigen, und zwar in den Räumen des Zeichenlochs des städtischen Reform-Realgymnasiums in der Oramienstraße. Etwa 30 Studienblätter, Zeichnungen und Reliefs, von Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten hergestellte, zeigen in instruktiver Weise, wie das Auge für heimatische Bau- und Kunstwerke geschärft werden kann. Jeder, der Interesse hat für alte Architekturen, für schöne malerische Häuser, Gassen und Winkel, jeder, der in solchen Zeichnungen zu lesen weiß, wird mit Freude diese Ausstellung durchwandern. Besonders aber sei diese Ausstellung allen Schülern und Schülerinnen höherer Lehranstalten empfohlen zur Nachahmung und Nachahmung.

**Die Mitnahme von Hunden in Läden.** Hierzu schreibt man uns: In der Sonntagsnummer des „Wiesbadener Tagblattes“ befindet sich die Antwort auf eine Anfrage, ob das Mitnehmen von Hunden in Läden, in welchen Nahrungsmittel feilgehalten werden, verboten sei, welche einer Ergänzung bedarf. Es kommt hier nämlich die für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden erlassene Polizeiverordnung, betr. den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln, vom 2. Dezember 1902 (abgedruckt Zahl, Polizei-Strafgesetze und Verordnungen“, S. 213) in Betracht, welche im § 4 bestimmt: „Es ist verboten, in Läden, in denen Nahrungs- und Genussmittel offen ausgestellt sind, Hunde mitzubringen, sofern dieselben nicht an kurzer Leine gehalten werden.“ Strafbar macht sich eventuell der Führer des Hundes. Eine Abschrift der Polizeiverordnung muß übrigens in jedem Verkaufsstelle bzw. an jeder Verkaufsstelle für jeden Käufer sichtbar ausgehängt werden.

**Von der Feuerwehr.** Die durch Stadtverordnetenbeschluß beschaffte Automobilspritze ist gestern hier eingetroffen und, wie wir hören, bereits ausgetestet worden. Dieselbe ist von den Benzwerken in Waggenau zum Preis von 25 000 M. geliefert und erzieht gleichzeitig Gaspritze, Dampfpritze und Geräterwagen. Der Motor hat 55 bis 65 Pferdestärken; die von diesem betriebene Pumpe liefert in der Minute 2200 Liter, also 1000 Liter mehr als die Dampfpritze.

**Vom Rennplatz verwiesen** wurden gestern wiederum drei Personen, denen das Betreten der Bahn wegen gewerbmäßiger Wettbetätigung verboten war.

**Kurhaus.** Wegen ungenügender Beteiligung muß der für morgen Donnerstag angeordnete Wagenausflug durch den Kurverein ausfallen. Die bereits gelösten Karten werden an der Tageskasse des Kurhauses zurückvergütet.

## Provinz Hessen-Nassau.

### Regierungsbezirk Wiesbaden.

#### Eisenbahnunfall.

**d. Idstein, 15. Juli.** Bei der Einfahrt zum Bahnhof Idstein entgleisten heute früh infolge falscher Weichenstellung bei Wörsdorf fünf Wagen eines Güterzugs; sie liegen zertrümmert auf anderen Geleisen und sperren den Verkehr. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, Personen sind nicht verletzt. Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen.

**Braubach, 15. Juli.** Gestern abend stürzte der Hüttenarbeiter Karl Hofmeister so unglücklich eine Treppe herab, daß er mit gebrochener Schädeldecke bewusstlos unten liegen blieb. Man glaubt, daß das Unglück die Folge übermäßigen Alkoholenusses sei.

**Bad Homburg u. d. G., 15. Juli.** Nicht Dr. Dünschmann, sondern dessen Ehefrau, eine geborene Ellen Stöckberg, hat sich entleert. Sie hatte ein schweres Leiden und befand sich im Allgemeinen Krankenhaus hier selbst.

## Nachbarstaaten u. -Provinzen.

### 21. deutscher Ostkrankenlastentag.

**sh. Darmstadt, 14. Juli.** Am heutigen zweiten Sitzungstag der 21. Jahresversammlung des Hauptverbands deutscher Ostkrankenlasten referierte zunächst Justizrat Dr. Mayer (Frankenthal, Pfalz) über „Die Entwicklung des Krankenlastenrechts seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung“. Der Redner gab ein Bild von den Grundlagen des Angehörigenrechts und der Reichsversicherungsordnung, die gleichzeitig von fortschrittlichem und rückwärtsgerichtetem Geist befeuert sei. Die preussische Regierung geht vor allem anderen darauf aus, die Freiheit der Krankenlasten und die staatsbürgerlichen Rechte ihrer Mitglieder zu schmälern. Man will die Angehörigen der Disziplinargewalt der Krankenlastenverbände entziehen und sie vor allem derjenigen des Landrats überantworten. Der Redner besprach hierbei eingehend die nach dieser Richtung hin verschiedentlich drohenden Gefahren und betonte, er könne nicht empfehlen, daß, abgesehen von wahlverwehrenden Rechten, die Krankenlasten keine Anrechte auf Ruhegehalt mehr gewährt werden sollen. Jedoch solle man den Angehörigen das Recht einräumen, zu wählen zwischen einer Anstellung mit dem Recht auf Ruhegehalt oder zu einer solchen ohne dieses Recht, dafür aber dann mit einer Gehaltszulage. Auf diesem Wege würde das Erfordernis der Genehmigung des Oberberufungsamts bei jeder einzelnen Anstellung ausgeschaltet. Im Interesse des Friedens sei es zu bedauern, daß in dieser Frage Preußen wieder einmal an der Spitze des Rückwärtsmarschierens (Lebhafter Beifall). — Professor Dr. Herzheimer (Frankfurt a. M.) verdrängte sich sodann über die Salvarjanbehandlung der Syphilis. Der Referent führte hierzu im wesentlichen aus: In Frankfurt wurden in der Hauptklinik 11 000 Fälle behandelt. Nur den Augenstehenden können über den Erfolg Zweifel beschieden, der Kenner dagegen sei schon längst zu einem klaren Wissen gelangt. Die Nebenwirkungen seien bei

der Salvarjanbehandlung seien außerordentlich gering. Erblindungen und Todesfälle blieben bei den genannten Behandlungsformen gänzlich aus. Nach der Zusammenstellung eines Arztes, die 200 Todesfälle angeblich infolge von Salvarjanbehandlung umfaßt, sollen 72 Todesfälle als direkt dem Salvarjan zur Last fallend sicher sein. Ermieseln sind aber nur 7 Fälle. Die gemischte Behandlung mit Salvarjan und Quecksilber hat sich als außerordentlich wichtig herausgestellt. Der Redner gibt dann eine Schilderung der drei Arten von Syphilis: der primären, der sekundären und der tertiären. Die neue Behandlungsweise hat bei allen Erkrankungsformen die Rückfälle auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Weiter gab der Vortragende eine Schilderung der Rückenmarksschwindsucht und stellte hierbei die Tatsache fest, daß diese Krankheit fast ausschließlich auf Syphilis zurückzuführen sei. Die neue Behandlungsmethode erweist dem Kranken einen großen Dienst, ebenso wie sie für die Volksgesundheit im allgemeinen von größter Wichtigkeit ist. Von besonderer Bedeutung ist die Verkürzung der Kurdauer und damit die Verringerung der Kosten, was namentlich vom Standpunkt der Krankenkassen aus von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. — In der Diskussion wurde von dem Vorsitzenden Frähdorf der Dank der Kassenverwaltungen für die außerordentlich lichtvolle Darstellung zum Ausdruck gebracht und bedauert, daß Erzellenz Ehrlich wegen Krankheit in der Versammlung, die für ihn einen Triumph bedeutet haben würde, nicht habe erscheinen können. — Darauf wurden folgende Leitsätze des Referenten Dr. Herzheimer einstimmig angenommen: „Bei jedem syphilitisch erkrankten Menschen ist, je frühzeitiger desto besser, eine kombinierte Salvarjan-Quecksilberbehandlung einzuleiten. Das Salvarjan soll nach genauer Untersuchung des Patienten im Krankenhaus angewendet werden, wo der Patient mindestens die nächsten 24 Stunden verbleiben soll. Durch diese Kur wird der Ansteckungsgefahr anderen Menschen und speziell der Familie gegenüber nach dem heutigen Stand der Wissenschaft am besten entgegen gewirkt. Da durch die genannte Behandlung die Syphilis geheilt wird oder doch die Rückfälle außerordentlich eingeschränkt werden, so erwächst neben den Vorteilen für die Patienten und für die Allgemeinheit, auch für die Krankenkassen ein sehr wesentlicher finanzieller Vorteil.“ — Nunmehr berichtete Rechtsanwalt Dr. Baum (Berlin) über das Berliner Ärzteabkommen vom 23. Dezember 1913. Nach eingehender Besprechung des Themas schlug der Referent folgende Resolution zur Annahme vor: „Die 21. Jahresversammlung des Hauptverbands deutscher Ostkrankenlasten erkennt das Berliner Einigungsabkommen vom 23. Dezember 1913 grundsätzlich an und verpflichtet die Verbandskassen insbesondere, die in der Konfliktzeit angenommenen Ärzte nach Maßgabe des getroffenen Abkommens zu entschädigen.“ — In der Diskussion verteidigt der Vorsitzende des Hauptverbands Landtagsabgeordneter Frähdorf (Dresden) gegenüber einem anderen Debattierenden, Kreischa (Breslau), seine Stellung in der Erledigung der großen und wichtigen Streitfragen. Er habe in entscheidender Stunde, so betonte er, im Einverständnis mit sämtlichen Vorstandskollegen gehandelt. Wohl seien große Opfer, auch von Einzelgassen, zu bringen gewesen, ohne weiteres kam eine Einigung auch nicht zustande. Wichtig sei vor allem die Vesteilung geeigneter Männer für Vertragsausführung und Zentralausführung, weil es dort gilt, die Interessen der Kassen wahrzunehmen. Hollender (Leipzig) hält die restlose Verneinung des Kollektivvertrags für falsch. Besonders sei das dort der Fall, wo freie Arztwahl herrscht. — Nach weiterer Debatte wird ein Antrag auf Schluß abgelehnt, dagegen wird beschlossen, wegen der vorgekauften Zeit die weitere Diskussion auf morgen zu verlagern.

**wb. Darmstadt, 15. Juli.** Die Tagung der 21. Jahresversammlung des Hauptverbands deutscher Ostkrankenlasten wurde heute nach vierstägiger Dauer geschlossen. Als Ort der Jahresversammlung 1915 wurde Kassel bestimmt.

**= Mainz, 13. Juli.** Durch Oberbürgermeister Dr. Göttemann und Beigeordneten Dr. Kieß wurde heute mittag die Ausstellung „Mutter und Kind“ eröffnet. Die Ausstellung, die in der umgebauten früheren Hiltsschule (Emmeranstraße 1) untergebracht ist, enthält in gemalten und plastischen Abbildungen alles, was nach dem Stand der heutigen Wissenschaft auf die Gesundheit der jungen Mutter und des Säuglings Bezug hat.

**m. Merstein, 14. Juli.** Auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Mainz gebracht wurde der Schiffer Heinrich Ebling. Der 50 Jahre alte Mann kam gerade vom Vapern aus Ehrlich-Winkel zurück. Gegen ihn soll ein Vergehen nach § 173 des Strafgesetzbuches vorliegen.

## Sport und Luftfahrt.

### Lawn-Tennis.

**st. Zwischentrunde des Davis-Pokal.** Der zweite Tag der Zwischentrunde des Davis-Pokal zwischen England und Frankreich in Wimbledon brachte das Doppelspiel Decugis-Germot (Frankreich) gegen Roper-Barrett (England). Nachdem die Franzosen den ersten Satz leicht mit 6-3 gewonnen hatten, glichen die Engländer im nächsten Satz aus. Die beiden folgenden Sätze entschieden dann wieder die Franzosen für sich und sicherten sich mit 6-3, 5-7, 7-5, 6-4 den Sieg. Im Gesamtergebnis ist bis jetzt Frankreich mit 2:1 Punkten im Vorteil. Die beiden noch ausstehenden Einzelspiele werden die Entscheidung bringen.

**\* Deutschland und der Davis-Pokal.** In letzter Stunde ist nun doch eine Beteiligung Deutschlands an den Spielen um den Davis-Pokal zustande gekommen. Die beiden Meister, Froisheim (Straßburg) und O. Kreuzer (Frankfurt), treten am Mittwoch die Reise nach Amerika an, um dort gegen die Sieger aus der ersten Runde, in der sich bekanntlich Kanada und Australien gegenüberstehen, anzutreten. Die Spiele beginnen am 31. Juli. — Nach einer anderen Meldung fahren Froisheim und Käche nach Amerika.

**\* Deutsche Erfolge in Stockholm.** Bei einem Meeting in Stockholm siegt der Münchener Lehmann im Weisprung mit 6,31 Meter. Im Speerwerfen wurde Buchgeißler (Charlottenburg) mit 83,75 Meter Dritter.

**Δ Zusammenstoß zweier Flugzeuge.** Schwerin, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht) Auf dem Flugplatz Görries bei Schwerin verfuhr der Fluglehrer Geigan mit einem Zocker-Glindecker über die kurz vorher gestartete Maschine des Leutnants von der Lühe hinwegzufliegen, wobei die Apparate auseinanderstießen und abstürzten. Geigan erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, Leutnant von der Lühe trug ernste innere Verletzungen davon.

## Neues aus aller Welt.

**Ein Betrug bei der Reichsbank.** Barmen, 14. Juli. Der 24 Jahre alte Ausbitzschreiber der Kölner Reichsbankniederstelle in Köln-Nippes hat die hiesige Reichsbankniederstelle mit Hilfe eines Geschäftsinformulats, auf dem er den Namen des Direktors gefälscht hatte, um 45 000 M. betrogen. Der junge Mann hat sich auf dem „Imperator“ nach Amerika eingeschifft. Es ist durch Funkentelegraphen dafür gesorgt, daß er in New York festgenommen wird.

**Das Unwetter.** Aachen, 14. Juli. Hier schlug der Blitz in eine Gruppe von vier Feldarbeitern. Einer wurde sofort getötet, die drei anderen erlitten leichte Verletzungen; dem einen wurden die Haare abgefangt. — R. Gladbach, 14. Juli. Über Bieren ging ein Wollenbruch nieder. Die Strahlen wurden demart überdeckt, daß das Wasser durch die Hausstürzen drang und die Möbel in den Zimmern umhergeworfen. Eine krankliche Frau starb vor Schrecken.

**Opfer der Berge.** Appenzell, 14. Juli. Am Sants ist der Pfälzer Dr. Hans Schönaus aus Wregens abgestürzt. Er bestieg am Samstag, begleitet von zwei Herren, den Sants und trennte sich am Nachmittag von ihnen, weil er durchaus über den sogenannten blauen Schnee zurückkehren wollte. Er stürzte am Samstagabend beim Rauberpfad ab. Der Tod war anscheinend nicht sofort eingetreten. Ein Sobu des Seilabstiegs fand die Leiche am Dienstagmorgen. — Innsbruck, 14. Juli. Die Leichen der von dem Kofstoeck-Grad abgestürzten Mündener Touristen Denk und Kueger sind nach schwieriger Bergung nach Austerlitz gebracht worden, wo sie wahrscheinlich beerdigt werden. — München, 14. Juli. Auch die Leiche des Stuttgarter Kaufmanns Jakob ist heute aufgefunden worden. Er wie sein Unglücksgefährte, der Kaufmann Reng, sind, wie man jetzt meint, nicht abgestürzt, sondern wahrscheinlich in einem Schneesturm am Dienstag voriger Woche ertrunken.

**Ein russisches Handelschiff untergegangen.** Archangelsk, 14. Juli. Im Tonafjord an der Westküste Norwegens ist das Petersburger Handelschiff „Joann Bogoslow“ mit dem Besizer des Schiffes, seiner Frau und der gesamten Mannschaft untergegangen.

**Ein folgenschweres Brandunglück.** Budapest, 15. Juli. Als der Oberst Gersch bei einer bekannten Dame zu Besuch weilte, geriet plötzlich durch das Umstürzen des Spiritusbrenners, der zum Teeboden benutzt wurde, die Möbel in Brand. Beim Löschen des Feuers fing die Uniform des Obersten Feuer und er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen in einer Klinik, wobei man ihn sofort übergeführt hatte. Die Mutter erlitt, als sie die Todesnachricht ihres Sohnes erfuhr, einen Herzschlag.

**Eine Deutscherdenkmal auf Gorica.** Ajaccio, 15. Juli. Ein Schwarm von Heuschrecken hat Gorica in der Gegend von Volpoma heimgeschickt. Das Pariser Institut hat sofort einen Vertreter nach Gorica entsandt, um verschiedene Mittel zur Vernichtung der Insekten in Anwendung zu bringen.

**Die Hitze.** Ranch, 15. Juli. Gestern morgen haben sich bei der Truppenübungen 35 Fälle von Sonnenstich ereignet. 8 Soldaten mußten sofort ins Lazarett gebracht werden. Niemand befindet sich in lebensgefährlichem Zustande. — Petersburg, 14. Juli. Die tropische Hitze dauert an; man berechnete 30 Grad Reaumur im Schatten, und diesen hohen Stand hat das Thermometer hier seit Menschengedenken nicht erreicht. Täglich brechen Menschen und Tiere in den Straßen infolge von Hitzschlag zusammen. Die Pferde werden mit kaltem Wasser besoffen und mit Eis angerieben. Die schwebende Einwohnerzahl konsumiert in Mengen kühlende Getränke, die jetzt zur Reize geben. In den Bierbrauereien sind die Bierwerke erschöpft und künstliches Eis wird massenhaft erzeugt und zu teuren Preisen verkauft.

**Sum Untergang der „Empire of Ireland“.** Montreal, 15. Juli. Die „Canadian Pacific Co.“ wird gegen den früheren Besitzer des belagerten Dampfers „Storob“ eine Schadenersatzklage von 8 Millionen M. wegen des Unterganges der „Empire of Ireland“ anstrengen. Der Schiffsbesitzer steht auf dem Standpunkt, daß auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung die Canadian Pacific-Gesellschaft nicht verpflichtet sei, den Passagieren bzw. den Hinterbliebenen für den erlittenen Schaden Ersatz zu leisten.

**Ein gefährliches Experiment.** Paris, 15. Juli. Anlässlich des Nationalfestes unternahm der Flieger Dutereil in Mour einen Ausflug mit einem Freiballon und ließ den Verführer der dortigen Gasfabrik, Oberon, auf dessen Gehäusen den Flug mitmachen. Oberhalb eines Waldes hat Oberon den Fenster des Ballons, ihn landen zu lassen. Dutereil rief seinem Passagier, die Höhe einer Rappel zu erreichen und sich daran hinabzulassen. Oberon versuchte dies, klappte jedoch aus der Gondel und blieb auf der Stelle tot.

## Letzte Drahtberichte.

### Der Kampf um die französischen Steuern.

#### Verschiebung der Reise Poincarés?

\* Paris, 15. Juli. Die Meinungsverschiedenheiten über einige Hauptpunkte des Budgets für 1914 bestehen zwischen Senat und Kammer noch immer. Da die Sitzung auf heute früh vertagt worden ist, so ist es unmöglich zu sagen, auf wann der Schluß des Senats festgelegt werden kann. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich nicht nur auf die Einkommen- und Erbschaftsteuer, sondern auch auf die Pflicht der großen Kapitalisten nach dem Ausland und auf einige Beträge zum Schutze des Kleinhandels. Es ist somit voranzuziehen, daß die heutige Sitzung in Kammer und Senat noch nicht genügen wird, um das Budget zu erledigen. Außerdem sind noch verschiedene Interpellationen über die Entbillungen des Senators Humbert zu erwarten. Man fragt sich daher, ob Präsident Poincaré seine Reise, wie beabsichtigt, wird antreten können. Verfassungsmäßig ist der Präsident nicht verpflichtet, während der Tagung des Parlaments im Lande zu bleiben. Dagegen müssen die Gesandtenwürde, sobald sie von der Kammer bewilligt und gutgeheißen sind, von ihm unterzeichnet werden. Auch der Ministerpräsident kann das Land nicht gut verlassen, solange noch Sitzungen stattfinden. Eine Verschiebung der Reise ist im Elyséealast bereits erwogen worden. Jedoch wird der Zeitverlust, da es sich nur um einen Aufschub von wenigen Stunden handeln wird, durch Änderung der Reiseroute gewonnen werden.

#### Oesterreich und Serbien.

wb. Wien, 15. Juli. Das Neue Wiener Tagblatt stellt in einem Privattelegramm fest, daß die Nervosität, welche infolge der Belgrader Alarmnachrichten am Sonntag in Budapest in den finanziellen und politischen Kreisen Platz griff, gestern beinahe ganz schwand. Das Blatt weist darauf hin, daß die Reise Tizias nach Wien nicht deshalb erfolgte, weil neue außerordentliche Maßnahmen notwendig seien, mozu keinerlei Anlaß vorliege, sondern weil Tizias, der heute im Abgeordnetenhaus die an ihn gestellten Interpellationen über die Folgen des Attentats in Serajevo sowie über die Alarmnachrichten aus Belgrad beantwortete.

worten will, um verständlich, vorwärtigen genden Kolnele sich nicht eine G die wird a men Vos System du Vorhanden m riera Recherchen die wirf ausge Würgs hochverrat Ende sind Monarchie fatione rische Mon Aufrechtzue Existenz daß also di Verfassung Werke geht geton, die hliat zu reo

Die O Belg Sonntag g bereitell Krenn drei Ra zum Beginn wurden taf eilte nun waren und lich gemad Zum

D Belier gestern hier anderen V Rasputins der Stadt tion an i tief. Aufg eine Hof k Aufträge, r Anschlag a wird erschä den Schäre sehr einig wb. Be aufolae ist

S Berlin Gen gestrige treten, wom sind. Dies Baissebeweg tion beill lichen Verk zur Deckz Deckung hiervon war Gebieten, di aktien verm zubringen. trat eine Z Dann aber Großbanken gebieten sb andeche hie gestellt wo Gefühl der lungen geg 1/2 Proz. hin Privatsid

— Fran der heutige festigung als freun von Wien a der New Yo namhaltung schaft bewe politischen sichten vor können. Vor und Deutsch erholt. Ost laut Trans bestigen. Auch Elektr und die U ruhig und war die Te staltete sich konnte sich Börse schlo gster 2/3 Die Insolven # Fran das große Frankfurt a. Eilte ten Beträgen bel gestellt. Tellen Deut versam mialität: Es manzen 10 G nach Stind



